

Die Zinnlaube





Zinnsoldaten & Figuren

Dienstag, 13. November 2012

Knightsbridge, London

Für eine unabhängige und vertrauliche Bewertung mit Blick auf den Verkauf durch Bonhams oder wegen weiterer Einzelheiten bezüglich unserer Auktionen wenden Sie sich bitte an:

Leigh Gotch
+44 (0) 20 8963 2839
leigh.gotch@bonhams.com

James Opie
+ 44 (0) 20 7794 7447
james.opies@bonhams.com

Thomas Kamm
+49 (0) 89 2420 5812
thomas.kamm@bonhams.com

Katalogbestellung
+44 1666 502 200
subscriptions@bonhams.com

Oder besuchen Sie unsere Internetseite. Drei Wochen vor der Auktion finden Sie dort den vollständigen Katalog mit Beschreibungen und Abbildungen.

Seltene Kinder-Sternsingen mit Laternen, Musikanten, Bannern und Girlanden, Heyde
Versteigert für £5625

Vorwort

Mitteilungen der Freunde alter Spielzeugfiguren Nr. 2, September 2012

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Reaktionen bezüglich des ersten Heftes der „Zinnlaube“ waren national wie international überwiegend positiv. Das hat die Redaktion bestärkt, den bisherigen Weg weiter zu beschreiten. Natürlich gab es auch wertvolle Hinweise, wie das eine oder andere besser gestaltet werden könnte. Hierfür bedankt sich die Redaktion bei allen Zusendern von Briefen und E-Mails sowie für die mündlichen Anmerkungen.

Nun halten Sie das zweite Heft in der Hand und wir hoffen, dass Sie dieses ebenso anspricht wie das erste. Wir freuen uns insbesondere, dass wir Sammlerfreunde aus den USA und Großbritannien als Autoren gewinnen konnten. Es ist wieder eine bunte Mischung ge-

worden aus unterschiedlichen Beiträgen zur alten Figur. Besonders freut es mich, dass Steve Sommers uns Bilder aus seiner einzigartigen Sammlung vorstellt. Ich denke es ist ein Höhepunkt des Heftes.

Nach dem Heft ist vor dem Heft – und so rufe ich alle Leser auf, Artikel zu schreiben und uns zuzusenden oder Autoren zu gewinnen sowie für unser Heft zu werben.

Im ersten Heft hatten wir unter der Rubrik Interview mit einem Sammler, eines mit Dr. Hanns Henning Roer abgedruckt. Umso schmerzlicher ist es, dass Hanns Henning uns im Februar dieses Jahres für immer verlassen hat. Der Sammlergemeinde wird er stets in guter Erinnerung bleiben als „Grand Seigneur“ der alten

Spielzeugfigur. Wir ehren diese Sammlerpersönlichkeit mit einem Nachruf von Gisbert Freber sowie mit einer Sammlung von Anekdoten erzählt durch seine Freunde und Bewunderer.

Zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass wir eine Internetseite aufgebaut haben, auf der Sie das Heft bestellen können sowie Informationen zu Treffen und allem rund um die alte Spielzeugfigur finden können. Unter <http://fas.gisbertfreber.de/> ist sie zu erreichen.

Mein Dank gilt wieder allen Autoren und Übersetzern, den Anzeigenkunden sowie dem Redaktionsteam.

Prof. Dr. Ignacio Czeguhn



American Indian with canoe, solid cast, 17cm high, c.1910 probably for the fireplace mantle. Germany, Collection Steve Sommers.

Inhaltsverzeichnis

„Kräftig modelliert, hochfein bemalt...“. Die Kgl. Preußische Schlossgarde-Kompanie. Eine Figurenserie der Firma J. Haffner's Nachfolger <i>Martin Schabenstiel</i>	S. 5
Die Nürnberger Zinngießerfamilie Normann <i>Dr. Erhard Schraudolph</i>	S. 14
Höker, Krämer und Hausierer. Die Welt des Handels spielend betrachtet <i>Manfred Fürst</i>	S. 19
Reparaturen an alten Schieferformen. Eine Anleitung für Selbermacher <i>Joachim Schulz</i>	S. 29
Leipziger Allerlei – oder der Kaiser verliert immer mehr. I. Der Frühjahrsfeldzug Napoleons in Deutschland <i>Dr. Wolfgang Handrick</i>	S. 34
City Imperial Volunteers: Heyde or Noris? <i>Rob Wilson</i>	S. 52
Why restore? <i>Chris Bartlett</i>	S. 61
„Das Glück des Sammlers“ oder Punch, Judy und Toby (!) reunited <i>Prof. Dr. Klaus Gerteis</i>	S. 65
Interview <i>Gisbert Freber befragt Alfred Sulzer, Zürich</i>	S. 70
Des Sammlers liebste Figur <i>Peter Ewald Kovar, Wien</i>	S. 73
Buchbesprechung	S. 76
Collection Steve Sommers	S. 77
Wer (er)kennt diese Figur?	S. 86
Nachruf Hans-Henning Roer	S. 87
.....und was der Sammler sonst noch braucht	S. 90



Translation/Traduction

english

français



Dear reader,
the reactions concerning our first issue have been in the most of the cases positive, international as well as national. This has encourage the editorial staff to continue on this way. For the important advices we say: thank You!

Now You have the second issue in Your hands and we hope You will enjoy it. We are very lucky that our english and american friends have written articles. Its a good mixture of articles about differently themes of the old toy soldier. I am personally very grateful that Steve Sommers present the highlights of his collection in our collectors magazine.

After the work is before the work and I call all collectors to write articles and to send them to the editorial staff.

In the last issue the famous collector Hans Henning Roer was presented. Now Hans Henning has leaved us forever. He was the Grand Seigneur of the old toy soldier in Germany: Hans Henning we all miss you! In this issue good friends of Hans Henning write about him and their experiences with the exceptional person.

Last but not least I invite all readers to visit our new website: <http://fas.gisbert-freber.de/> You can find all information about "Zinnlaube" and also order the collector magazine via online.

To all autors, translators and also to our advertisers I say: thank You very much!

Prof. Dr. Ignacio Czeguhn

Chers lecteurs,
les réactions à la première édition de „Zinnlaube“ étaient largement positif sur le niveau national et international. Ca nous a convaincu de continuer à marcher sur le chemin précédé. Bien sûr, il y avait aussi des conseils précieux sur la façon d'amélioration. Le comité de rédaction remercie tous lecteurs qui nous ont envoyés de lettres et courriels ainsi des remarques orales.

Maintenant, vous tenez le second volume dans la main et nous espérons que cette répondent aussi bien que le premier. Nous sommes particulièrement heureux que nous ayons pu trouver les collectionneurs des États-Unis et au Royaume-Uni en tant qu'auteurs. C'est encore une fois un mélange de différentes contributions à la vieille figure. Je suis particulièrement heureux que Steve Sommers nous présente des photos de sa collection unique. Je pense que c'est un point culminant de cette édition.

Après la publication est devant la publication – et j'invite tous les lecteurs à écrire des articles ou convaincre des auteurs de participer. Dans le premier numéro nous avons dans la catégorie „Entretien avec un collectionneur“, un article sur Hanns Henning Roer. C'est douloureux de vous annoncer que Hanns Henning nous a quitté en Février de cette année pour toujours. A la communauté de collectionneurs, il restera toujours dans notre mémoire comme un „grand seigneur“ de la figurine de jouet ancien. Nous rendons hommage à lui avec une notice nécrologique de Gisbert Freber et un recueil d'anecdotes racontées par ses amis et admirateurs.

Enfin, je tiens à souligner que nous avons construit un site où vous pouvez commander la revue et peuvent trouver des informations sur les réunions et en particulier autour de la figure de jouet ancien. Sous <http://fas.gisbert-freber.de/> il peut être atteint.

Mes remerciements à nouveau à tous les auteurs et les traducteurs, les annonceurs et l'équipe éditoriale.

Prof. Dr. Ignacio Czeguhn

Vorschau auf Heft 3

„Ein Märtyrer der hannoverschen Waffenehre“.
Die Rieche-Gruppe zum Tod des Rittmeisters
von Einem bei Langensalza 1866
Martin Schabenstiel

Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 und seine
Darstellung in zeitgenössischen Spielzeugfiguren
Ignacio Czeguhn

Vom Gideon des Nordens zu „Mister G.“
Schwedische Könige in Zinn
Erhard Schraudolph

Napoleon in der Tinte
Claudie Paye

Lass uns über Merten reden
Florian Wilke

Gettysburg – vom Winde verweht...
oder der amerikanische Bürgerkrieg in
(zeitgenössischen) Zinnfiguren aus Europa
Erhard Schraudolph

Des Sammlers liebste Figur

Wer (er) kennt diese Figuren?

Buchbesprechungen und vieles mehr

Die Redaktion behält sich Änderungen vor.

Impressum

Mitteilungen der Freunde Alter Spielzeugfiguren (FAS)

Redaktion: Prof. Dr. Ignacio Czeguhn

Redaktionsbeirat: Gisbert Freber, Dr. Erhard Schraudolph

Layout und Bildbearbeitung: Carolin Schäfer, Mainz

Druck: W.B. Druckerei GmbH, Hochheim am Main, 2012

Auflage: 300 Exemplare

Erscheinungsweise: Jährlich

Preis: € 10,- zzgl. € 2,- Versand (Ausland € 5,-)

Copyright: Freunde alter Spielzeugfiguren, c/o Prof. Dr. Ignacio Czeguhn, alle Rechte vorbehalten,
Nachdruck, Nachbildung sowie digitale Verarbeitung in jedweder Form nur mit Genehmigung der
Redaktion.

Titelbild: Fahrradfahrer. Not a „pair“, simply Steve Sommers favorite Heyde civilian: a bicyclist from the
flower parade happily waving to all of us. Collection Steve Sommers.

Rückseite: CIV of Heyde Royalty. Collection Rob Wilson.

„Kräftig modelliert, hochfein bemalt...“ Die Kgl. Preußische Schlossgarde-Kompanie. Eine Figurenserie der Firma J. Haffner's Nachfolger

Martin Schabenstiel

„Über die Scharen der Speisenden ragen, lebendigen Statuen gleich, regungslos die hohen Gestalten der Mannschaften der Schloßgarde heraus“¹: was auf den anonymen Teilnehmer eines Gala-Diners im Weißen Saal des Berliner Schlosses um 1900 Eindruck machte, hinterließ auch bei dem späteren Generalfeldmarschall Erich von Manstein (1887–1973) bleibende Erinnerungen. Als Page am Hof Wilhelms II. erlebte er das militärische Schauprägen, das auch die Hofbälle im Berliner Schloss umgab: „Lange vor Beginn des Festes zogen die Königlichen Haustruppen auf... Im Weißen Saal stellte sich die Schloßgarde-Kompanie auf. Sie trug die malerische Uniform des I. Bataillons Garde aus der Zeit des Großen Königs mit den hohen Grenadiermützen...“²

Die zeitgenössischen Figuren-Hersteller unternahmen freilich kaum Anstalten, die „lebendigen Statuen“ der Preußischen Schlossgarde-Kompanie in solche aus Zinn zu verwandeln. Der Grund liegt nahe: bei ihrer jugendlichen Kundschaft hätten die graubärtigen Schlosswachen in ihrer etwas altväterlichen Montur kaum mit flinken Husaren oder schneidigen Grenadieren konkurrieren können.

¹ Herzogin Viktoria Luise, *Im Glanz der Krone*, Göttingen 1967, S. 203.

² Zitiert nach Herzogin Viktoria Luise, *wie Anm. 1*, S. 213.

³ *Katalog der Firma J. Haffner's Nachfolger*, o. O. u. J., (Nürnberg etwa 1903/11), S. 35. Das bisher einzige bekannte Exemplar dieses Katalogs wurde erst vor wenigen Jahren durch einen glücklichen Zufall in Brüssel entdeckt.



Abb.1: Aufstellung der Schlossgarde-Kompanie vor Kaiser Wilhelm II. im Weißen Saal des Berliner Schlosses, Figuren von Haffner, Slg. Martin Schabenstiel.

Der offenbar einzige zeitgenössische Hersteller, der sich der Preußischen Schlossgarde-Kompanie annahm, hatte seinen Sitz erstaunlicherweise nicht in Berlin oder Potsdam, sondern im fränkischen Fürth. Im frühestens 1903 erschienenen Katalog der Firma „J. Haffner's Nachfolger“ findet sich auf Seite 35 unter „No. 2002“ eine „Schlossgarde vor Kaiser Wilhelm II. im weissen Saal zu Berlin“, bestehend aus „22 Figuren: Kaiser, Adjutant, Grenadiere, Offizier und Fahnenträger...“³

Nach dem Katalog hätte die Serie also fünf verschiedene Typen umfasst, was bei einer Gesamtzahl von 22 Figuren auf folgenden Packungsinhalt schließen lässt: 1 Kaiser, 1 Adjutant, 1 Offizier (der Schlossgarde), 1 Fahnenträger, 18 Grenadiere. Nach den derzeit noch bekannten Originalbeständen umfasste die Serie allerdings sechs verschiedene Typen, da die Begleitung des Kaisers nicht aus nur einem „Adjutanten“ bestand, sondern aus einem General und einem Offizier der Leib-Garde-

Husaren, deren Uniformen allerdings keine spezifischen Adjutanten-Kennzeichen aufweisen. Welche dieser beiden Figuren im Katalog als „Adjutant“ bezeichnet wird, ist deshalb auch nicht ganz klar. Ebenso wenig lässt sich erklären, warum in dem eben erwähnten Firmenkatalog entweder der General oder der Husaren-Offizier fehlt. Wurde die entsprechende Type wegen einer Beschädigung der Form nicht mehr ausgeliefert?⁴

⁴ Auch unter den von Walter Greiner (Ahnatal bei Kassel, gest. 1983) geschaffenen Repliken findet sich der Husaren-Offizier nicht. Greiner standen für die Herstellung seiner Repliken offenbar originalverpackte Figuren zur Verfügung, deren Bemalung bei der Reproduktion leider zerstört wurde. Die Fußbrettchen der replizierten „Grenadiere“ tragen die Signatur „WGW Rpl“. „WGW“ steht offenbar für Walter Greiner Weimar, wobei es sich bei Weimar um einen Ortsteil von Ahnatal bei Kassel handelt. „Rpl“ bedeutet vermutlich Replik.

264 Figuren für einen halben Monatslohn

Die Schlossgarde nahm innerhalb des Gesamtortiments der Firma Haffner vor allem durch ihre aufwändige Machart eine Sonderstellung ein. Während das übrige Angebot hauptsächlich aus „massiven“ (=halbplastischen) oder plastischen Figuren sowie Spanschachteln mit kleinen Flachfiguren bestand, ist nur bei dieser Serie von „flachen, kräftig modellierten, grossen Figuren, hochfein bemalt“ die Rede. Tatsächlich wurde die im Katalog⁵ angegebene Figurengröße von „ca. 80 mm“ (=70 mm Augenhöhe) von keiner anderen Fußfigur des Angebots erreicht. Die „kräftige Modellierung“ lässt die Figuren fast halbplastisch erscheinen, besonders tief graviert sind der Offizier und der Fahnenträger der Schlossgarde, da die Stangen des Spontons bzw. der Fahne nicht mitgegossen sind, sondern aus einem starken Metalldraht bestehen und mittels einer Bohrung durch die Figur gesteckt werden. Interessant ist der im uns vorliegenden Katalog handschriftlich vermerkte Preis für den Handel: Ein Dutzend Packungen (mit insgesamt immerhin 264 „hochfein“ bemalten Großfiguren) kostete die Zwischenhändler demnach 30 Mark. Zum Vergleich: Der durchschnittliche Monatslohn eines Arbeiters betrug im Jahr 1900 knapp 70 Mark.⁶

Abb.2: Hinterhof der Mathildenstraße 28 in Fürth, dem „Geburtsort“ der Haffner-Schlossgarde. Foto des Autors vom Januar 2012.



Abb.3: Einzige erhaltene Abbildung einer verschollenen Originalpackung in der Sammlung Greiner, Ahnatal. Foto von Dr. Hans Henning Roer, Archiv Markus Grein.

Zackige Fußbrettchen führen nach Fürth

Die Entstehungszeit der Serie lässt sich ziemlich genau auf die Jahre 1893 bis 1896 eingrenzen, als die Firma ihren Sitz noch in Fürth, Mathildenstraße 28, hatte.⁷ Die Fußbrettchen weisen bereits die typischen Zacken auf, die im Jahr 1893 von Albrecht Städtler (Firmeninhaber seit dem 15. Dezember 1892) eingeführt worden waren. Sie dienten dazu, die Figuren mit Hilfe umgebogener Blechhalter aufrecht in seitlich aufklappbaren Kartons zu präsentieren.⁸ Das Ende des mutmaßlichen Entstehungszeitraums markiert der 31.12.1896, als die Schlossgarde neue Grenadiermützen erhielt, deren Form deutlich von denen abwich, die uns bei den Haffner-Figuren begegnen.⁹ Dass die Serie trotzdem noch im frühestens 1903 erschie-

nenen Katalog der Firma enthalten ist, muss uns nicht stören. Die veränderten Grenadiermützen waren gewiss kein ausreichender Grund, die wertvollen Formen ungenutzt zu lassen beziehungsweise neue anzufertigen.

Die Firma Haffner legte besonderen Wert auf die Präsentation ihrer Figuren in „hochfeiner Original-Cartonpackung und Aufmachung“¹⁰. Im Fall der Schlossgarde-Kompanie tat man noch ein übriges: ein inzwischen leider verschollener, mit herunterklappbarer Vorderwand versehener Original-Karton, der sich in der Sammlung Walter Greiner¹¹ befand, war innen mit einem Papier ausgekleidet, das auf weißem Grund goldene Sterne in einem ebenfalls goldenen Gittermuster zeigte. Der Boden wies ein dunkelrot/weißes Schachbrett-

⁵ Katalog, wie Anm. 3.

⁶ www.chroniknet.de

⁷ 1865 baute Johann Haffner (1813–1874) in der Mathildenstraße 14 (ab 1890 Nr. 28) ein dreistöckiges Wohn- und Geschäftshaus. Die Fabrikationsräume befanden sich vermutlich im Hinterhof. Dort blieb die Firma bis zu ihrem Umzug nach Nürnberg unter dem neuen Inhaber Otto Bing am 4. 8. 1898. Siehe Erhard Schraudolph, Zinnspielwarenhersteller in Nürnberg und Fürth, in: Spielzeugmuseum Nürnberg. Paradestücke – Zinnfiguren aus Nürnberg und Fürth, Nürnberg 2001, S. 121f.

⁸ Gebrauchsmuster Nr. 18436 vom 21. September 1893.

⁹ Die 1829 für die Schlossgarde-Kompanie eingeführten Grenadiermützen, die auf dem Stirnblech nur den gekrönten Gardestern aufwiesen, wurden am 31.12. 1896 durch neue ersetzt, die mit ihren reichen Rokoko-Ornamenten und der konvexen Form des Mützenbeutels weit stärker dem friderizianischen Vorbild entsprachen.

¹⁰ Katalog, wie Anm. 3, S. 1.

¹¹ Siehe Anm. 4.



Abb.4: Die Kaiserlich Russische Palastgrenadier-Kompanie um 1830 mit einer Portratfigur des Hofministers Generals Fürsten P. M. Wolkonsky. Figuren von Oleg Sokruto für eine Sonderserie der Staatl. Eremitage St. Petersburg um 1995. Größe 30 mm. Bemalung des Autors.

muster auf¹². Diese in ihrer Farbwirkung auf den Innenraum eines Schlosses verweisende Gestaltung des Kastens erklärt wohl auch den bereits erwähnten Katalog-Hinweis auf den „weissen Saal zu Berlin“.

Die „Goldene Kompanie“ des Zaren stand Pate

Nach so viel Firmenhistorie nun ein kurzer Blick auf die Geschichte der dargestellten Truppe. Die Kgl. Preussische Schlossgarde-Kompanie wurde am 30. März 1829 „zur Beaufsichtigung der Königlichen Schlösser und Gärten sowie zum Wachtdienst bei feierlichen Gelegenheiten im Inneren der Schlösser“¹³ geschaffen. Zunächst erhielt

12 Erhalten hat sich immerhin ein von unserem kürzlich viel zu früh verstorbenen Dr. Hans Henning Roer angefertigtes Foto. Freundlicher Hinweis von Herrn Markus Grein.

13 Ingo Prömper, *Das Königlich Preussische Heer (1861–1865) in seiner gegenwärtigen Uniformierung*, Beckum 1980, S. 18.

14 Leo v. Pfannenber, *Geschichte der Schlossgarde-Kompanie Seiner Majestät des Kaisers und Königs 1829–1909*, Berlin 1909, S. 32.

15 Der Etat betrug zu dieser Zeit 70 Mann, darunter ein Feldwebel-Leutnant, zwei Feldwebel-Sergeanten, 5 Feldwebel-Unteroffiziere und 62 Unteroffiziere. Stationiert war die Kompanie in Berlin und Potsdam, später befand sich ein kleines Kommando auch in Kassel.

16 Pfannenber, wie Anm. 14, S. 77.

die Einheit die Bezeichnung „Garde-Unteroffizier-Kompanie“, da ihre Mannschaft ausschließlich aus Unteroffizieren mit langer und tadelloser Dienstzeit bestand. Das Kommando führte ein Flügeladjutant.

Als Vorbild diente die bereits am 2. Oktober 1827 errichtete Kaiserlich Russische Palast-Grenadier-Kompanie, die wegen des reichen Tressenbesatzes ihrer Uniformen auch als „Goldene Kompanie“ bezeichnet wurde. Von dem Fürsten Pjotr Michailowitsch Wolkonsky (1776–1852), dem die Kompanie in seiner Eigenschaft als Minister des Kaiserlichen Hofes unterstellt war, ließ man sich sogar die einschlägigen Vorschriften nach Berlin schicken, „um eine der russischen möglichst ähnliche Haustruppe zu schaffen.“¹⁴ In diesem Vorgang spiegeln sich die damals seit Jahren besonders en-

gen Beziehungen zwischen dem preußischen und dem russischen Hof, die sich gerade auf dem Gebiet militärischer Äußerlichkeiten bemerkbar machten.

Die von König Friedrich Wilhelm III. eigenhändig entworfene Uniform wich dann aber doch deutlich vom russischen Vorbild ab. Der König ließ sich von friderizianischen Vorbildern inspirieren, während die russischen Palastgrenadiere mit ihren „napoleonischen“ Bärenfellmützen die Erinnerung an den „Vaterländischen Krieg“ von 1812 wachhalten sollten. Am 3. Oktober 1861 erhielt die Garde-Unteroffizier-Kompanie ihre bis zuletzt geführte Bezeichnung „Schloßgarde-Kompanie“.¹⁵

Staatsbesuche und Ordensfeste

Für die immer wieder geäußerte Vermutung, es handle sich bei der Serie um die Darstellung eines bestimmten Ereignisses, finden sich keine Belege. Der im Katalog erwähnte Weiße Saal war Schauplatz zahlloser Anlässe, bei denen die Schlossgarde-Kompanie als geschlossene Einheit in Erscheinung trat. Auch die sehr ausführliche Truppengeschichte von Pfannenber, die in Tabellenform akribisch alle Staatsbesuche

Abb 5: Aufstellung der Schlossgarde-Kompanie vor Kaiser Wilhelm II. im Marmorsaal des Berliner Schlosses, Repliken von Greiner



Abb.7 (rechts): Kaiser Wilhelm II. in der Uniform des Regiments der Gardes du Corps, Original von Haffner.

Abb.8 (ganz rechts): Kaiser Wilhelm II. in der Uniform des Regiments der Gardes du Corps, Replik von Greiner, Bemalung des Autors.

und anderen Gelegenheiten aufgelistet, an denen die Schlossgarde beteiligt war, lässt keine Schlüsse auf ein spezifisches Geschehen zu, das mit der Serie gemeint sein könnte¹⁶. Eine zeitgenössische bildliche Vorlage etwa in einer der damals aufkommenden illustrierten Zeitschriften lässt sich ebenso wenig finden. Für die Annahme, die am 27. Januar (Kaisergeburtstag) 1891 durch Wilhelm II. persönlich erfolgte Verleihung einer Fahne an die Schlossgarde-Kompanie könnte den Anstoß zu der Serie gegeben haben, gibt es ebenfalls keine Hinweise. Gegen diese Vermutung spricht, dass die Figuren erst nach 1892 entstanden, als diese Fahnenverleihung schon nicht mehr aktuell war.



Abb.6: Kaiser Wilhelm II. in der Uniform des Regiments der Gardes du Corps (ohne Kürass), Fotografie um 1890

Der Katalog-Hinweis auf den „weissen Saal in Berlin“ muss also ausreichen, um die Figuren in einen historischen Kontext zu stellen. Als Thronsaal der Preußischen Könige war der 1728 geschaf-



fene und später immer wieder umgestaltete Weiße Saal der bedeutendste Repräsentationsraum des Berliner Stadtschlusses und damit Schauplatz aller großen Haupt- und Staatsaktionen. Die alljährliche Eröffnung des Reichs- bzw. Preußischen Landtags, Ordensfeste, Neujahrcouren und Jubiläumsfeiern wie der „25jährige Erinnerungstag der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches“ am 18. Januar 1896 fanden hier statt. Den militärischen Rahmen in Gestalt einer geschlossenen Abteilung gegenüber dem Thron-Baldachin bildete regelmäßig die Schlossgarde-Kompanie.¹⁷

Jede Figur eine eigene Geschichte

Es lohnt sich, die Figuren auch unter uniformkundlichen Gesichtspunkten zu untersuchen, da nur so deutlich wird, wie weit sich die Firma „J. Haffner's Nachfolger“ bereits um 1895 zu einem Hersteller hochwertiger „Modelle“ entwickelt hatte, deren Qualität über die Anforderungen an ein reines Spielzeug weit hinausging. Mit den 1906 anlässlich des 100-jäh-

rigen Jubiläums des Königreichs Bayern geschaffenen vollplastischen Haffner-Figuren erreichte diese Entwicklung bekanntlich ihren Höhepunkt.¹⁷ Generell ist anzumerken, dass die Gravur der Figuren ihren realen Vorbildern weitestgehend entspricht, während die Bemalung einige „Irrtümer“ aufweist. Auffällig sind vor allem die gelb bemalten Grenadiermützen-Schilde, die in Wirklichkeit silbern waren. Der Verfasser konnte es sich nicht versagen, den Originalfiguren Greiner-Repliken in uniformkundlich „richtiger“ Bemalung gegenüberzustellen.

Kaiser Wilhelm II.

Der zum Zeitpunkt dieser Darstellung etwa 35-jährige Kaiser, dessen charakteristische Erscheinung einschließlich des verkürzten linken Armes außerordentlich gut getroffen ist, trägt die von ihm bevorzugte Paradeuniform seines Regiments der Gardes du Corps. Der hier richtigerweise fehlende Kürass wurde nur zur Parade zu Pferd (und mitunter für den Fotografen) getragen. Unrichtig, aber recht dekorativ ist dagegen der bei der Haffnerschen Fabrikbemalung erscheinende rote Vorstoß

¹⁷ Schraudolph, wie Anm. 7, S. 123.



um die untere Schoßkante des Kollers¹⁸. Den Helm hält der Kaiser in der rechten Hand.

Der auf dem Helm sitzende silberne Adler ist bei den uns vorliegenden Originalfiguren abgebrochen, die Bruchstellen zeigen aber, dass er vorhanden war. Recht genau sind die Orden wiedergegeben, als Halsorden erkennen wir das ausschließlich vom Kaiser getragene Protektor-Kreuz des Johanniterordens¹⁹, darunter die Kette und das Kreuz des Kgl. Hausordens von Hohenzollern. Über die linke Schulter wird das Band des Schwarzen Adlerordens getragen, der dazugehörige Stern befindet sich auf der linken Brustseite.

18 Vorstöße um den unteren Rand des Uniformrocks hatten im Deutschen Reichsheer vor 1914 nur die Truppenteile der Sächsischen Armee.

19 Maximilian Gritzner, *Handbuch der Ritter- und Verdienstorden*, Leipzig 1893, Nachdruck Graz 1962, S. 384.

20 Erst dann sollten die Generale Epauletten und jene typische „Larisch-Stickerei“ erhalten, die heute noch für die Generale der Bundeswehr kennzeichnend ist.

21 Ulrich Herr und Jens Nguyen, *Die deutsche Infanterie von 1871 bis 1914, Uniformierung und Ausrüstung*, Wien 2008, Band 1, S. 74; A. Mila, *Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung der königlich Preussischen Armee in den Jahren 1808 bis 1878*, Berlin 1878, Nachdruck Krefeld 1970, S. 31 u. 54.

Graf August zu Eulenburg in der Generalsuniform

Vor allem diese Figur hat immer wieder Anlass zu Spekulationen gegeben. Sie trägt die preußische Generalsuniform, wie sie bis zum Jahre 1900 vorschriftsmäßig war.²⁰ Bei dem weißen Beinkleid handelt es sich übrigens um die 1896 abgeschaffte, nur zur Hofgala getragene weiße „Kasimir-Hose“.²¹ Die sorgfältig gestalteten Gesichtszüge mit dem in der Mitte etwas geteilten Vollbart lassen auf eine Portraitfigur schließen. Ein deutscher Bundesfürst oder ausländischer Regent in preußischer Generalsuniform kann praktisch ausgeschlossen werden, zumal diese Herren bei Besuchen in Berlin nach Möglichkeit die Uniform ihres preussischen Regiments und nicht die preu-

22 König Wilhelm II. von Württemberg war seit dem 29.1.1891 Zweiter Chef des Kgl. Preuß. Leib-Garde-Husaren-Regiments und hätte bei einem Besuch in Berlin sicher dessen Uniform getragen. Auch zahlreiche Abbildungen zeigen den König in preussischer Husarenuniform, während er die preussische Generalsuniform offenbar niemals getragen hat. Hinzu kommt, dass er zum Zeitpunkt der Entstehung der Serie noch keine 50 Jahre alt und sein Bart keineswegs ergraut war.

23 Nicht zu verwechseln mit Philipp Graf zu Eulenburg (1847–1921), der nach 1906 über die Harden-Eulenburg-Affäre stürzte.

Abb.10 (ganz links): Oberhofmarschall Graf August zu Eulenburg in Generalsuniform, Original von Haffner.

Abb.11 (links): Oberhofmarschall Graf August zu Eulenburg in Generalsuniform, Replik von Greiner, Bemalung des Autors.

ßische Generalsuniform trugen. Auch König Wilhelm II. von Württemberg (1848–1921), der wegen seines allerdings anders geschnittenen Vollbarts bisweilen mit dieser Figur in Verbindung gebracht wird, scheidet vor diesem Hintergrund aus.²² Viel wahrscheinlicher ist, dass es sich um eine Person aus dem damaligen unmittelbaren Gefolge des Kaisers handelt.

Tatsächlich gleichen die Züge auffallend denen des langjährigen Oberhofmarschalls Grafen August zu Eulenburg (1838–1921), der dieses Amt von 1890 bis 1914 bekleidete²³. Aus dem aktiven Militärdienst war zu Eulenburg zwar schon 1889 ausgeschieden, wurde aber dennoch 1891 zum Generalmajor, 1895 zum Gene-



Abb.9: Oberhofmarschall Graf August zu Eulenburg in Generalsuniform vor 1900. Zeitgenössische Fotografie.

ralleutnant und 1904 General der Infanterie ernannt. Damit trug er in dem fraglichen Zeitraum genau die Uniform, die wir bei der Figur vorfinden. Herzogin Viktoria

Luise von Braunschweig schreibt über den Oberhofmarschall ihres Vaters: „Die distinguierte, würdige Erscheinung Graf Eulenburgs mit seinem gepflegten weißen Vollbart und dem offenen klaren Blick nimmt in meiner Erinnerung einen so beherrschenden Platz ein, dass ich mir den Kaiserhof ohne ihn überhaupt nicht vorzustellen vermag.“²⁴

Offizier der Leib-Garde-Husaren

Wie der Kaiser und der General hält auch dieser Offizier die Kopfbedeckung in der rechten Hand, da er sich außerhalb einer geschlossenen Einheit und innerhalb eines geschlossenen Raumes befindet.

Diesmal handelt es sich freilich um eine Husaren-Pelzmütze, deren Stutz eigentümlicherweise bei allen uns vorliegenden Figuren fehlt, ohne dass eine Bruchstelle erkennbar wäre. Die Darstellung einer bestimmten Persönlichkeit ist



Abb.12: Offizier des Leib-Garde-Husaren-Regiments, Original von Haffner (keine Replik bekannt)

nicht anzunehmen, der fehlende Ordensschmuck deutet eher auf einen anonymen Offizier hin. Falls es sich um einen Flügel-Adjutanten des Kaisers handeln

sollte, fehlt das an der rechten Schulter getragene Achselband. Bemerkenswert ist die sehr schön wiedergegebene Verschnürung (Schoitaschierung) auf den Oberschenkeln, durch die sich die Galahose von der Paradehose unterschied. Die Leib-Garde-Husaren standen Wilhelm II. übrigens schon deshalb besonders nahe, weil er dieses Regiment als Kronprinz von 1885 bis zu seiner Thronbesteigung 1888 selbst kommandiert hatte.

Offizier der Schlossgarde-Kompanie

Für die beiden ständigen Offiziere der Schlossgarde-Kompanie – den Kommandeur und den Hauptmann²⁵ – war erst am 5.7.1889 eine besondere Gala-Uniform mit schweren gestickten silbernen Litzen im Rokoko-Stil eingeführt worden. Der Kommandeur trug am Dreispitz eine weiße Plumage und an der rechten Schulter das geflochtene Achselband eines Flügeladjutanten. Beim Hauptmann dagegen fehlte der Federbesatz entlang der Hutkante, an der rechten Schulter wurde nur eine einfache silberne Schnur getragen. Die Gravur der Figur ist in diesen Punkten nicht deutlich genug, um eine

eindeutige Zuordnung zu ermöglichen. Beide Offiziere trugen ein altpreussisches Sponton (offiziell „Esponton“) mit in Wirklichkeit weißlackiertem Schaft und versil-

bertem Blatt mit Querstange. Die an dieser Querstange befestigten silbernen Quasten fehlen bei der Originalfigur, erscheinen aber bei der Greiner-Replik.²⁶ Mit dem Tragen dieser altertümlichen Stangenwaffe war auch die Wiedereinführung einer längst vergessenen Ehrenbezeugung verbunden:

„Das Salutieren mit dem Esponton geschieht in der Weise, daß das Esponton, welches mit der rechten Hand in Schulterhöhe gehalten, an der rechten Seite steht, senkrecht vor die Mitte des Körpers zu führen ist, indem gleichzeitig der rechte Fuß seitwärts gestellt wird; die linke Hand greift zu, das Esponton wird mit beiden Händen und gebogenem Ellen-



Abb.13: Galarock, Hut und Degen des Kommandeurs der Schlossgarde-Kompanie (aus Pfannenberg, Geschichte der Schloß-Garde-Kompanie 1829–1909, Berlin 1909)

bogen in wagerechte Haltung gebracht, darauf wieder senkrecht in die Höhe genommen, die linke Hand lässt los und die rechte Hand senkt nun das Esponton abwärts, so dass es unter dem Arme liegt, und etwa zur Hälfte über die Schulter hervorsteht. Dann wird mit der linken Hand der Hut abgenommen und mit gekrümmtem Ellenbogen in Kopfhöhe gehalten.“²⁷ Man sieht, dass die von der Figur gezeigte Haltung am Ende einer äußerst verwickelten Prozedur stand, die außer den beiden Offizieren der Schlossgarde-Kompanie damals niemand mehr beherrscht haben dürfte.²⁸

24 Herzogin Viktoria Luise, wie Anm. 1, S. 229.

25 Kommandeure der Schlossgarde-Kompanie waren in dem hier in Frage kommenden Zeitraum Gustav Emil Bernhard Bodo von Kessel (seit 20.9.1890) und Helmuth Johannes Ludwig von Moltke (seit 9. 2. 1893). Hauptmann war der legendäre Rudolf Emil August Otto Süß. 1829 in Berlin geboren trat Süß 1848 als Freiwilliger beim Garde-Jäger-Bataillon ein und wurde 1861 zur Schlossgarde-Kompanie abkommandiert, der er fast ein halbes Jahrhundert bis 1909 oder 1910 angehören sollte.

26 Friedrich Herrmann, Aus der Uniformgeschichte der preussischen Garde-Unteroffiziers-Schloßgarde-Kompanie, in: Zeitschrift für Heereskunde, 1974, S. 189ff.

27 Pfannenberg, wie Anm. 14, S. 77.

28 Das Grüßen mit dem Hut war in der übrigen Preussischen Armee seit 1817 endgültig abgeschafft.

29 Reinhold Redlin (Bearb.): Die Sammlungen des Wehrgeschichtlichen Museums in Schloß Rastatt, 3, Feldzeichen Teil I das Königlich Preussische Gardekorps, Freiburg 1982, S. 133.

30 Klaus Peter Merta, Aus der Geschichte einer Fahnenammlung, www.flaggenkunde.de.



Abb.14:
Offizier der Schloss-
garde-Kompanie,
Original von Haffner

Abb.15: Offizier der
Schlossgarde-Kompanie,
Replik von Greiner,
Bemalung des Autors



Fahnenträger der Schlossgarde-Kompanie

Wie bereits erwähnt, war der Schlossgarde-Kompanie erst am 27. Januar 1891 eine Fahne verliehen worden. Die Übergabe erfolgte durch Wilhelm II., der an diesem Tag seinen 32. Geburtstag feierte. Die bei der mir vorliegenden Figur übrigens nur auf der Vorderseite komplett ausgeführte Originalbemalung des Fahnen-tuchs richtet sich ganz nach dem 1860 für die preußische Gardelinfanterie eingeführten Muster mit orangefarbenem Mittelfeld. In Wirklichkeit entsprach die Fah-

ne aber schon dem Gardemuster 1890 und war dem Feldzeichen des ehemaligen Regiments Garde (Nr. 15) unter Friedrich dem Großen nachempfunden. So war das weiße Tuch mit silbernen Lahnstreifen durchzogen, auf dem hellblauen Mittelstück befand sich ein friderizianischer Adler.²⁹ Das noch hervorragend erhaltene Feldzeichen befindet sich inzwischen in der Sammlung des Deutschen Historischen Museums Berlin.³⁰ Die Tatsache, dass die Fahne vor dem Obersten Kriegsherren gesenkt wird, wirkt zunächst erstaunlich, da diese Praxis in der preußischen Armee



Abb.18: Fahnenträger der Schlossgarde-Kompanie, Uniform nicht ganz korrekt wiedergegeben. (Alva-Zigaretten-sammelbilder Fahnen- und Standartenträger, Album II, Bremen 1933)

Abb.16: Fahnenträger der
Schlossgarde-Kompanie,
Original von Haffner



Abb.17: Fahnenträger der Schloss-
garde-Kompanie, Replik von Greiner,
Bemalung des Autors



nicht üblich war. Die Schlossgarde bildete aber offenbar auch in diesem Punkt eine Ausnahme von der Regel: «Der Fahnenträger tritt in die Mitte der Kompanie ein... Die Fahne wird beim Präsentieren durch den Träger gesenkt, indem gleichzeitig der rechte Fuß seitwärts gestellt wird.»³¹ Genau diese Haltung nimmt auch der Fahnenträger von Haffner ein. Die Uniform des Fahnenträgers entspricht derjenigen der im Anschluss beschriebenen Unteroffiziere.

Unteroffizier der Schlossgarde-Kompanie:

Da alle «Mannschaften» der Schlossgarde im Unteroffiziers-Rang standen, wurden sie auch als solche bezeichnet. Der von Haffner im Katalog gewählte Begriff «Grenadier» ist so gesehen unrichtig. Die Grenadiermützen entsprachen weitgehend denen, die bis 1894 auch vom 1. Garde-Regiment zu Fuß getragen wurden, nur waren die dort goldfarbenen Stirnbleche, Schuppenketten und Granaten bei der Schlossgarde-Kompanie silberfarben. Bei den originalbemalten Haffnerfiguren sind die Stirnbleche dessen ungeachtet in einem leicht lasierenden Gelb gehalten, nur der Stern des Schwarzen Adler-Ordens und die ihn überhöhende Krone erscheinen blank (silbern). Als Hauptbekleidungsstück diente seit 1861 ein dunkelblauer Waffenrock mit 14 weißen Bandlitzen, weißen Schul-

terklappen, roten Abzeichen und silbernen Knöpfen bzw. Unteroffizierstressen. Dazu wurden weißleinene Gamaschenhosen getragen. Der altpreußische Säbel hing an einem über die rechte Schulter getragenen weißledernen Bandelier. Als Bewaffnung diente ein altertümliches Bajonettgewehr³² mit rotledernem Gewehrriemen. Die dazugehörige schwarzlederne Patronentasche³³ wurde an einem

breiten weißledernen Riemen über die linke Schulter getragen.³⁴ Zur ungewöhnlichen Präsentierhaltung finden wir folgende Angaben:

«Griffe auf Befehl des Kommandeurs nach dem Exerzier-Reglement vom 1.3.1876 mit der Maßgabe, dass beim Präsentieren des Gewehrs und zwar auf das Kommando «Achtung» der rechte Fuß seitwärts gestellt und auf das gleiche Kommando wieder an den linken Absatz gezogen wird»³⁵. Dieses altpreußischen Exerzierformen entsprechende Ausstellen des rechten Fußes ist an den Haffner-Figuren gut sichtbar und macht im Unterschied zur sonst üblichen geschlossenen Bein-

stellung ein Charakteristikum der Schlossgarde aus. Kehren wir noch einmal nach Fürth zurück: Rund 70 Jahre sollte es dauern, bis die Preußische Schlossgarde-Kompanie erneut Gegenstand einer zinnfigürlichen Darstellung wurde – und auch diesmal entstanden die entsprechenden Typen in Franken: Anlässlich ihrer Jahrestagung 1963 gab die Vereinigung Freie Zinnfigurensammler e.V. (VFZ)



Abb. 19: (oben links): Unteroffizier der Schlossgarde-Kompanie, Original von Haffner.

Abb.20 (oben rechts): Unteroffizier der Schlossgarde-Kompanie, Replik von Greiner, Bemalung des Autors.

drei verschiedene Typen im 30mm-Format heraus, nämlich zwei «Mannschaften» (Unteroffiziere) und den Hauptmann. Graviert und herausgegeben wurden die Figuren von Sixtus Maier (Fürth) nach Zeichnungen von Horst Becker (Nürnberg). Die gewählte Uniform des Zeitraums vor 1896 entsprach genau derjenigen der damals wohl schon längst in Vergessenheit geratenen Schlossgarde von Haffner.

Abb.21: Preußische Schlossgarde-Kompanie, Tagungsfiguren der VFZ Nürnberg 1963, Zeichnung Horst Becker, Gravur Sixtus Maier, Bemalung Emil Schabenstiel, Größe 30 mm.



31 Offenbar handelte es sich um das preußische Infanteriegewehr M 1839 mit Perkussionsschloss.

32 Der Deckel der Patronentasche war mit einem silberfarbenen Gardestern geschmückt, der bei den Figuren aber nicht graviert ist.

33 Pfannenbergs, wie Anm. 14, S.92

34 Eine genaue Beschreibung der Uniformierung u. a. bei Gustav Krickel und Georg Lange, Das Deutsche Reichsheer in seiner neuesten Bekleidung und Ausrüstung, Berlin (um 1889), S. 5.

35 Pfannenbergs, wie Anm. 14, S. 77.



english

Apparently the only contemporary manufacturer, who produced the Prussian Palace Guard company has its seat, surprisingly, not in Berlin or Potsdam, but in Fürth. In the earliest published in 1903 catalog of the company, „J. Haffner’s successors“ can be found on page 35 under „no. 2002 „a“ Palace Guard in front of Kaiser Wilhelm II in the White Hall of Berlin“, consisting of 22 figures: Emperor’s aide, infantry, officer and standard bearer. According to the catalog, the series would also include five different types, suggesting for a total of 22 figures of the following contents: 1 Emperor, 1 adjutant, 1 officer (of the Palace Guards), 1 standard bearer, 18 Grenadiers. According to the currently known original stocks, the series, however, included six different types, as the accompaniment of the Emperor not only an „aide“ was, but also a general and an officer of the Life Guard Hussars, whose uniforms but no specific aides mark exhibit. Which of these two figures is described in the catalog as „aide“ is therefore is not entirely clear. Nor can we explain why in the earliest published 1903 company catalog either the General or the officer Hussar is missing. Was the appropriate Type never delivered because of damage to the mold? The Palace Guard took charge of the entire range of the company Haffner primarily through its elaborate design a special place. While the rest offer mainly of „solid“ (= semi-round) or wooden boxes and plastic figures was flat with little figures, is only at this series of „flat, strongly modeled, great characters, very finely painted“ the speech. In fact, the figure given in the catalog size of „about 80 mm“ (= 70 mm eye height) of any other foot figure of the offer. The „strong model“ makes the characters seem almost half-round, engraved especially deep are the officer and the flag bearers of the Palace Guard, as the poles of the Spontoons and the flag are not cast together, but consist of a thick metal wire and through a hole through the figure be plugged. It is interesting to us in this catalog handwritten price noted for trade: A dozen packs (a total of at least 264 „finely“ painted and large figures) the middlemen thus cost 30 marks. By comparison, the average monthly wage of a worker in 1900 was just under 70 marks. The time of origin of the series can be narrowed down pretty much to the years 1893 to 1896. The Haffner company placed special emphasis on the presentation of their characters in „very fine original Carton packing and presentation“. In the case of the Palace Guard Company we did something other: A now sadly-lost, with fold-down front wall provided the original carton, which was in the collection of Walter Greiner, was lined with a paper on a white gold star in a gold grid pattern showed. The floor had a dark red / white checkerboard pattern on it. This explains their color effect on the interior of a lock-

Translation/Traduction



français

referencing design of the box probably including the aforementioned catalog referring to the „White Hall in Berlin“. The Prussian Royal Palace Guards Company“ was created on 30 March 1829 „to oversee the royal palaces and gardens, and to guard duty on ceremonial occasions in the interior of the palace.“ It was inspired by as early as 2 October 1827 established Imperial Russian Palace Grenadier Company. Because of the rich lace trimming their uniforms it was called „The Golden Company“. It is worthwhile to examine the figures under uniform manifest aspects, in there is only so much, how far had the company „Haffner’s successor“ was developed as early as 1895, as a manufacturer of high-quality „models“ the quality of the requirements for a pure toy went far. In 1906 on the occasion of the 100th anniversary of the creation of the Kingdom of Bavaria Haffner produced fully round figures, this development is well known. In general, it should be noted that the engraving of the figures corresponds to their real counterparts as far as possible, while some painting „errors“ exist. The figures are striking, especially the yellow-painted grenadier caps, shields, which were silver in real life. The author could not refrain from it, contrasting the original figures shown in Walter Greiner’s printed uniform illustrations replicates the „real“ painting.

Apparemment, le seul fabricant contemporain, qui a produit la garde du château prussien, avait société a son siège, de façon surprenante, pas à Berlin ou à Potsdam, mais à Fürth. Dans le plus ancien catalogue de la société, „J. Haffner Nachfolger (successeurs)“, publié en 1903 on trouve sur la page 35 sous la rubrique n°. 2002 une „garde du palais en face de l’empereur Guillaume II dans la salle blanche au château de Berlin“, constitué de 22 figurines: L’Empereur, aide de camp, grenadiers, officier et porte-étendard. Selon le catalogue, la série comprendra également cinq types différents, ce qui suggère, pour un total de 22 figurines pour les éléments suivants: 1 Empereur, 1 adjudant, 1 officier (des gardes du palais), 1 porte-étendard, 18 grenadiers. Selon les stocks connus d’origine, la série, cependant, comprenait six types différents, comme l’accompagnement de l’empereur est non seulement un „aide de camp“, mais à partir d’un général un officier des hussards de la garde, dont les uniformes n’ont pas de marques spécifiques des aides de camp. Lequel de ces deux figurines est décrite dans le catalogue comme „aide“ n’est donc pas tout à fait clair. Nous ne pouvons pas expliquer pourquoi, dans le catalogue publié en 1903, soit le général ou le hussard manquent. Par son design élaboré la Garde du château a pris dans toute la gamme de l’entreprise Haffner

une position exceptionnelle. Pendant que cette gamme se composait principalement des figurines demi-ronde bosses, ronde-bosse ainsi que des boîtes de copeau avec les petites figurines plates, c’est seulement à cette série des „figurines plates, modelées en relief fort, grandes, finement peintes“. Réellement la taille de figurines donnée dans le catalogue „d’environ 80 mm“ n’était atteinte par aucune figurine de la gamme. Le „modelage en relief fort“, fait apparaître les figurines presque demi-ronde-bosse. L’officier et le porte-drapeau de la garde de château sont gravés particulièrement profondément. Les perches de Spontoons ou du drapeau ne sont pas coulées, mais se composent d’un fort fil de métal et sont posées a travers de la figurine. Le prix pour le commerce est intéressant noté dans le catalogue en manuscrit: Une douzaine de paquets (avec un total de 264 grandes figurines „finement peintes“) coûtait les intermédiaires en 30 marks. A la comparaison: en 1900 le salaire mensuel moyen d’un ouvrier faisait 70 marks. L’époque d’origine de la série peut être bornée assez exactement pour les années de 1893 à 1896. L’entreprise de Haffner attachait de l’importance particulière à la présentation de ses figurines dans le „boîte d’original de présentation“. Dans le cas de la compagnie de la garde de château, on faisait encore plus. Dans la collection Walter Greiner, se trouvait un carton d’original qui s’ouvre par le devant. L’intérieur il était revêtu du papier qui montrait les étoiles dorées dans un modèle de grille également doré au fond blanc. Le sol montrait d’échecs rouge foncé / blanc. Celui-ci dans son effet de couleur ressemblait l’intérieur d’un château et justifié ainsi le titre de la „salle blanche à Berlin“. La compagnie royale de garde de château prussienne était créé le 30 mars 1829 „à la surveillance des châteaux royaux et des jardins ainsi que le service de la garde aux occasions solennelles dans l’intérieur des châteaux“. Comme le modèle servait la compagnie impériale de grenadier de palais russe qui était appelée à cause de ses riches galons sur les uniformes la „compagnie dorée“. Il vaut la peine d’examiner les figurines aussi sous les points de vue uniformologie, puisque ça montre sur quel niveau l’entreprise avait développé près de 1895 sa fabrication des figurines de haute qualité. Avec les figurines ronde-bosse créées en 1906 à l’occasion de centenaire du royaume de la Bavière, ce développement atteignait son point culminant. La gravure des figurines correspond en grande partie aux uniformes réels pendant que la peinture montre certaine petites „erreurs“. Avant tout, la plaque des mitres de grenadiers, en argent dans la réalité, était peinte jaune. L’auteur oppose des répliques de Greiner en peinture correcte aux figurines d’origine.

Die Nürnberger Zinngießerfamilie Normann

Dr. Erhard Schraudolph

Bereits im 14. Jahrhundert hatte das metallverarbeitende Gewerbe in Nürnberg einen hohen Stellenwert. In den nächsten Jahrhunderten kam es bei der Metallverarbeitung zu einer starken Differenzierung; gleichzeitig wurde ein kunsthandwerklich hohes Niveau erreicht. Die wirtschaftliche Bedeutung der Reichsstadt Nürnberg basierte damals zum großen Teil auf diesem Gewerbesektor, zu dem auch die Zinngießer gehörten. Die Nürnberger Zinngießer nahmen während der Renaissance eine Vorreiterstellung in Europa ein, im 17. Jahrhundert allerdings mussten sie diese an die Augsburger Konkurrenz abgeben. Im 16. Jahrhundert erhielten in Nürnberg noch 159 Zinngießer den Meistertitel, im 17. Jahrhundert nur mehr 98. Das folgende Jahrhundert war gekennzeichnet durch eine Veränderung im Sortiment, Bratwurst Dosen mit Tatzenfüßen, sakrale Gegenstände und das schon seit dem 16. Jahrhundert produzierte Puppenstubengeschirr lösten langsam die traditionellen Teller, Schüsseln und Krüge mit Reliefverzierungen ab¹. Daneben kamen bemalte Zinnmedaillons und Zinnfiguren neu hinzu, beides Spezialitäten der aus Sachsen stammenden Zinngießerfamilie Hilpert².

Gebrauchsgegenstände und Geschirr aus Zinn verloren Anfang des 19. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung; mit der Produktion von Zinnspielwaren, beson-

ders von Zinnfiguren konnten einige Zinngießer in Nürnberg ihre Existenz erhalten. In der Nachfolge von Hilpert lassen sich bis zum Ersten Weltkrieg circa 60 Hersteller von Zinnspielwaren in Nürnberg nachweisen³. J. G. Normann hieß einer der traditionsreichen Betriebe des Nürnberger Zinngießergewerbes, gegründet bereits im 18. Jahrhundert.

Der wahrscheinlich aus Stockholm stammende Zinngießer Canutus Normann († nach 1780), spätestens seit 1740 in Kassel tätig, heiratete in zweiter Ehe 1755 Anna Elisabeth Pöckelin⁴. Das erste Kind aus dieser Verbindung hieß Johann Christoph, 1756 geboren. Christoph Normann erlernte, etwa ab 1770 in Kassel das Zinngießerhandwerk. Seine anschließenden Wanderjahre führten ihn u.a. nach Nürnberg, wo er 1786 bei dem Zinngießermeister Johann Gottfried Hilpert (* 1732, † 1801) schließlich sein Meisterstück (am 8. Mai) anfertigte. Im

3 Vgl. dazu Erhard Schraudolph, *Zinnspielwarenhersteller in Nürnberg und Fürth, in: Paradestücke – Zinnfiguren aus Nürnberg und Fürth, Schriften des Spielzeugmuseums Nürnberg, Bd IV, Nürnberg 2000, S. 110–150.*

4 Dirk Bauer, *Kirchliches Zinngerät, Schriften des Vereins Kreisheimatmuseum Wolfhagen – Reihe Forschungen, Bd I, o. J. S. 21. Wahrscheinlich war Canutus Normann mit dem aus Stockholm stammenden Johannes Andreas Normann, der seit 1732 Bürger in Braunschweig war, verwandt. Johannes Andreas beschäftigte dort in seiner Gießerei 1758/59 zwei bis drei Zinngießergesellen (vgl. Stadtarchiv Braunschweig C. VII, 1518, S. 157). Um 1775 finden wir Andreas Normann im Hospital St. Thomae, er hatte damals bereits seinen Beruf aufgegeben. Vgl. dazu Mechthild Wiswe, *Historische Zinngießereien im südöstlichen Niedersachsen, Braunschweig 1981, S. 43 und Franz Fuhse, Die Braunschweiger Zinngießer in: Quellen und Hilfsmittel zur braunschweigischen Familiengeschichtsforschung 1927, Heft 3, S. 8.**

Juni erfolgte dann die Ernennung zum Meister. Am 6. Juni 1786 heiratete Normann Magdalena Katharina († 16. Juni 1818), die Witwe des Nürnberger Zinngießermeisters Johann Georg Starck († 3. November 1785) und übernahm deren Gewerbekonzession⁵. Zur Kennzeichnung seiner Waren verwandte Normann teilweise noch die Stempel seines Vorgängers, lediglich um die Initialen J. C. N. ergänzt. Christoph Normann betrieb sein Geschäft anscheinend sehr erfolgreich, da er in späteren Jahren ein eigenes Haus in Nürnberg besaß. In diesem Haus (L 937) in der Judengasse wohnte und arbeitete er bis zu seinem Tod am 4. Oktober 1814⁶. Als angesehener Handwerksmeister hatte er zwei Perioden lang, von 1796–1799 und erneut von 1808–1811 das Geschworenenamt seines Handwerkes ausgeübt. Andreas Georg Hessel († 1825) erlernte von 1790–1795 das Zinngießerhandwerk bei ihm, ebenso wie Christoph Wagner († 1856) zwischen 1803 und 1807⁷.

Von seinen Kindern führte der am 9. August 1789 in Nürnberg geborene Sohn Georg Friedrich Michael die Gießerei weiter. Er hatte das Handwerk zwischen 1803 und 1807 im väterlichen Betrieb gelernt. Nach den vorgeschriebenen Wanderjahren fertigte er sein Meisterstück bei dem Nürnberger Zinngießermeister Jacob Heinrich Otto († 4. Mai 1828) und wurde am 20. Mai 1816 zum Zinngießer-

5 Erwin Hintze, *Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Bd III – Nürnberger Zinngießer, Leipzig 1921, S. 133, 136; sowie Bd VI – Süddeutsche Zinngießer, Teil II, S. 156.*

6 Stadt AN C 21/II Kbr. Nr. 59 Sterberegister 1814, S. 77, Nr. 985.

7 Hintze, *Nürnberger Zinngießer (wie Anm. 5), S. 136, 144f.*

1 Vgl. dazu Georg Wacha, *Zinn und Zinngießer in den Ländern Mitteleuropas, München 1983, S. 111–113.*

2 Erhard Schraudolph, *Hilpert – eine Nürnberger Zinngießerfamilie, in: MVGN, Bd. 88, 2001, S. 213–218.*



Abb. 1 (links):
Der Hauptmarkt
um 1880, das linke
Firmenschild: J. G.
Normann verweist
auf die Zinngießerei
die in diesem Haus
von etwa 1860 bis
1875 untergebracht
war. Stadtarchiv
Nürnberg A 47 I /
KS – 48 / VII.



Abb. 2 (rechts): Ein
Blick in die Wink-
lerstraße mit den
Hausnummern 8–16
(um 1942), in Haus-
nummer 16 befand
sich zwischen 1875
und 1919 die Zinn-
gießerei J. G. Nor-
mann, Stadtarchiv
Nürnberg L 20/4.

meister ernannt⁸. Durch den Tod des Vaters konnte Georg Friedrich Michael dessen Gewerbekonzession übernehmen und den Betrieb fortführen, somit erfüllte er auch die Voraussetzung für die Eheschließung. Am 20. April 1817 heiratete er Anna Kunigunda Rübhel (* 9. August 1787), Tochter des Sägmüllermeisters Johann Georg Rübhel⁹. Aus der Verbindung gingen mindestens drei Kinder hervor, als erstes der am 24. Januar 1818 geborene Johann Georg¹⁰. Georg Friedrich Michael Normann benutzte auf seinem Stempel die Abkürzungf. M. N. im Gegensatz zu seinem Vater, der die Buchstaben J. C. N. verwandt hatte¹¹. Beide fertigten die traditionellen Gebrauchs- und Ziergegenstände aus Zinn in dem Familienbetrieb. Den ersten Lehrling, namens Johann Andreas Schmidt (* um 1805) nahm Georg Friedrich Michael Normann am 7. September 1819 auf. Schmidt beendete

seine Zinngießerlehre bei Normann erfolgreich am 22. Januar 1823; als Gesellenstück legt er eine Randschüssel vor¹². In dieser Zeit arbeitete außerdem der aus Zürich stammende Jacob Mory (seit Ende November 1821) eine zeit lang als Geselle bei Normann¹³. Zwischen 1831 und 1834 erlernte der aus Altdorf stammende Ernst Heinrich Riedner, Sohn eines Zinngießermeisters ebenfalls bei Normann das Handwerk. Als Gesellenstück lieferte er eine Wärmflasche samt Becher und zwei beschlagene Glaskrüge¹⁴. Nach dem Tod von Georg Friedrich Michael am 10. Dezember 1850¹⁵ ging der Betrieb an seinen ältesten Sohn über. Johann Georg hatte das Zinngießerhandwerk bei seinem Vater von 1832 bis 1835 erlernt. Das Gesellenstück bestand aus einer gravierten Platte und einer Terrine. Nach Erfüllung der vorgeschriebenen Wanderpflicht kam er wieder nach Nürnberg und wurde am 21. März 1850 Zinngießermeister.

Er erhielt die vakante Konzession des Johann David Schorrer (+ 18. Dezember 1846)¹⁶. Bereits am 3. März 1850 hatte er Anna Maria Fick (* 27. Mai 1827, † 25. April 1895), Tochter des Bäckermeisters Johann Heinrich Fick geheiratet¹⁷. Im Trauungsregister wird Johann Georg Normann schon als Zinngießermeister und Porzellanhändler, wohnhaft im Haus L 937 geführt¹⁸. Wahrscheinlich betätigte sich Normann zusätzlich als Porzellanhändler, weil die traditionelle Zinngießerei nicht mehr genug einbrachte. Vorerst blieb das junge Ehepaar, dem am 14. Juni 1851 ein Sohn namens Georg Paul geboren¹⁹ wurde im Elternhaus wohnen, in dem auch die Gewerberäume lagen. Spätestens Anfang der sechziger Jahre besass Normann am Hauptmarkt das Haus S 17, spätere Nr. 15 (Abb. 1). Von dort zog der Betrieb um 1874 in die Winklerstr. 16 um²⁰ (Abb. 2).

⁸ *Ebenda*, S. 146; *Stadt AN*, E 5 Zinngießer, Nr. 16.

⁹ *LKAN*, Trauungsbuch St. Jakob 1817, S. 41.
¹⁰ *LKAN*, Trauungsbuch St. Sebald 1850, S. 123; *Stadt AN C 21 / II Kbr.* Nr. 228, *Sterberegister* 1850, S. 170, Nr. 131.

¹¹ *Hintze* (wie Anm. 7), S. 137, 146.

¹² *Ebenda*, S. 150.

¹³ *Stadt AN E 5 Zinngießer* Nr. 11, S. 134.

¹⁴ *Stadt AN E 5 Zinngießer* Nr. 23, S. 125.

¹⁵ *Stadt AN C 21 / II Kbr.* Nr. 228 *Sterberegister* 1839–1860, S. 170, Nr. 131.

¹⁶ *Hintze* (wie Anm. 7), S. 153; *Stadt AN*, E 6 – Zinngießer Nr. 6.

¹⁷ *LKAN*, Trauungsbuch St. Sebald, 1850, S. 123. *Pfarrarchiv St. Sebald*, *Sterberegister* 1886–1896, 1895, S. 307, Nr. 59.

¹⁸ *LKAN*, Trauungsbuch St. Sebald, 1850, S. 123.

¹⁹ *Hintze* (wie Anm. 7), S. 156.

²⁰ *Adressbücher von Nürnberg* 1863–1876.

Die zentrale Lage am Hauptmarkt förderte sicherlich das Ladengeschäft. Gründe für den erneuten Umzug sind nicht bekannt.

Im Gegensatz zu Vater und Großvater, die eine mehr oder minder kleingewerbliche Gießerei des traditionellen Zinngießergewerbes betrieben, führte Johann Georg Normann – spätestens seit den siebziger Jahren – einen moderneren Betrieb mit damals elf Beschäftigten und einem Jahresumsatz von circa 5.000 fl. Neben der Fertigung von Zinnkompositionsspielwaren und Zinnformen u.a. für Konditoreien, vertrieb die Firma Eisschränke, Eismaschinen, Pariser Blechformen und dergleichen²¹. Johann Georg Normann reichte 1864 ein Patentgesuch ein um Metallhülsen für Bleistifte produzieren zu können. Leider geht aus den einschlägigen Quellen nicht eindeutig hervor ob er das Patent letztlich bekam.²² Dieses Gesuch verdeutlicht jedoch die Neuorientierung des Betriebes weg von der klassischen Zinngießerei und hin zur modernen Metallverarbeitung im weitesten Sinn. Wie viele Lehrlinge der renommierte Betrieb unter Johann Georg Normann ausbildete bleibt ungewiss, lediglich von dreien kennen wir die Namen. Es sind dies Carl Metzger, Peter Schlerf und Johann Sandmann. Carl Metzger (* 18. Juni 1843), der Sohn des Dinkelsbühler Zinngießers Carl Wilhelm Metzger

21 C. Leuchs+Co, *Export-Adressbuch des Deutschen Reiches und Österreich – Ungarns, Nürnberg 1875* Anzeige S. 116; *Adressbuch der deutschen producierenden Firmen (offizieller Katalog des Deutschen Reiches für die Wiener Weltausstellung), Leipzig 1873*, S. 394. Interessanterweise wird hier das Gründungsdatum der Firma mit 1850 angegeben, also das Jahr der Übernahme durch Johann Georg Normann.

22 C7/II, GR, Nr. 18591, *Gesuch des Metallwarenfabrikanten Johann Georg Normann von hier um Ertheilung eines Patents auf Anfertigung von Bleistiften mit Metallüberzug 1864*.

(* 14. Januar 1819, † 3. Dezember 1853) absolvierte seine Lehrzeit von 1858–1861 bei Johann Georg Normann. Nach seiner Freisprechung zum Gesellen am 18. Juni 1861 ging Metzger auf Wanderschaft und heiratete am 31. Oktober 1870 in Dinkelsbühl, wo



Abb. 3: Spanschachtel von Johann Andreas Schmidt, etwa 1870 mit Resten des ursprünglichen Inhaltes (österreichische Infanterie feuern!), Slg. Peter Ewald Kovar, Wien

er sich als Meister seines Handwerkes niederließ²³. Peter Schlerf, Sohn eines Lebküchners trat 1861 eine vierjährige Zinngießerei an bei dem Zinngießmeister Georg Friedrich Gundermann. Wegen Unzufriedenheit mit seinen Leistungen musste er 1863 die Stelle bei Gundermann verlassen und wechselte zu Normann über, wo er am 8. Mai 1865 seine Lehre erfolgreich beendete²⁴.

Interessant in anderem Zusammenhang ist noch der Fall des Johann Sandmann, Sohn des Nürnberger Schuhmachermeis-

23 Erwin Hintze, *Die deutschen Zinngießer und ihre Marken*, Bd VI – Süddeutsche Zinngießer, Teil I, S. 131.

24 Stadt AN E 5 Zinngießer Nr. 23, S. 159.

ters Johann Michael Sandmann, der bei Johann Andreas Schmidt am 3. November 1859 eine Zinngießerei begann. „1861 wurde dieser (J. Sandmann, Anm. des Verfassers) von Meister Normann übernommen, welcher das Geschäft des Meisters Schmidt kaufte, lief aber im Monat Oktober davon und wurde Eisengießer“²⁵. Nebenbei erfahren wir also, dass Schmidt seine im Eckhaus Weinmarkt / Karlstraße gelegene Zinngießerei²⁶ an den Sohn seines einstigen Lehrherrn veräußerte. Unklar bleibt, was Normann letztendlich übernahm, denn das Haus gehörte um 1863 Christian Michael Buchner, der dort eine lithographische Anstalt betrieb²⁷. Im Nürnberger Adressbuch von 1869 schließlich wird Andreas Schmidt, Äußere Laufergasse 12 als Zinnspielwarenfabrikant bezeichnet,

der u.a. kupferartige Küchenschirre, Kaffee- und Teekannen lieferte²⁸. Hat Normann also lediglich den Formenschatz und etwaige Einrichtungsgegenstände für die traditionelle Fertigung der Zinngießerei übernommen und Schmidt spezialisierte sich nun auf die Produktion von Zinnspielwaren oder zwangen ihn andere

25 Ebenda, S. 158.

26 *Adressbuch von Nürnberg 1857*, S. 242, es handelt sich um das Haus Weinmarkt S 92, spätere Nr. 7.

27 Vgl. dazu *Adressbuch von Nürnberg 1863* unter Weinmarkt S 92.

28 *Adressaschenbuch der Stadt Nürnberg 1869*, S. 68f. Johann Andreas Schmidt privatisierte in den siebziger Jahren, sein Sohn Johann Christian betrieb dann bis mindestens 1891, zuletzt in der mittleren Pirckheimerstr. 42, eine Zinnspielwarenfabrik.

G. Normann,
Winklerstr. 16 Nürnberg Winklerstr. 16
empfehl:
Gläser, fein und gewöhnlich mit Façon und einfachen Beschlägen für den Hausbedarf und für Restaurateure.
Ferner:
Wärmeflaschen, Teller, Schlüssel, Litermaasse
Trichter und sonstige Zingusswaren,
Britannia-Löffel u. s. w.
Hält Lager in **Blechwaren,** als:
Napfkuchen-, Gugelhopf-, Savarin- u. Eisformen,
Tartelheftförmchen, Ausstecher, Spritzdüllen,
Backrädchen etc.
Ferner als Spezialität:
Gefriermaschinen, Formen für Gefrorenes, Gefrierbüchsen von Porzellan und Zinn.
Conservatoren von 2—6 Porzellanbüchsen.
— **Vielfach prämiert.** —

Abb. 4: Werbeanzeige der Firma J. G. Normann 1875, aus: C. Leuchs+Comp., Exportadreßbuch des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns, Nürnberg 1875, S. 116.

(wirtschaftliche) Gründe zum Verkauf, dann hätte Normann auch, die bei Schmidt bereits vorhandene Spielwaren- oder Zinnfigurenproduktion mit aufgekauft? Eine erhaltene Originalschachtel samt Inhaltsresten belegt eine Zinnfigurenproduktion bei Johann Andreas Schmidt spätestens um 1868²⁹ (Abb. 3). Bemerkenswertes ergibt eine Aufstellung von 1850 über die 22 damals in Nürnberg tätigen Zinngießer. In dieser Auflistung wird kurz angegeben was die einzelnen Zinngießer herstellten, bei Normann lautet der Eintrag: Geschirr, bei Schmidt: Spielwaren und Geschirr³⁰. Das heißt Schmidt produzierte danach früher Spielwaren als Normann. Auf der Weltausstellung in Wien 1873 erhielt die Firma J. G. Nor-

²⁹ Aufgrund der Bemalung lässt sich diese Aussage machen – 1868 führte Österreich eine neue Uniform ein mit dunkelblauem Waffenrock, der den seit 1849 üblichen, um 1861 leicht modifizierten weißen Waffenrock ablöste. Nach Gravurmerkmalen und Art der Bemalung dürften die Figuren um 1850/60 graviert sein.

³⁰ Friedrich Mayer, Nürnberg's Handel und Industrie mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart, Nürnberg 1851, Adressenteil, S. 294.

³¹ C. Leuchs+Co (wie Anm. 21), Anzeige S. 166; Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Ignacio Czeguhn, Würzburg.

³² Stadt AN C 22 / II, Nr. 15 Gewerbeanmeldung 1883, Nr. 353 und Gewerbeabmeldung 1883, Nr. 330.

³³ LKAN, Trauungsbuch St. Sebald, 1877, S. 211.

mann eine Verdienstmedaille und ein Anerkennungsdiplom für ihre ausgestellten Produkte; bereits auf der Allgemeinen Deutschen Industrieausstellung 1854 in München war ihr eine Preismedaille verliehen worden. Eine Auszeichnung für einen präsentierten Abendmahlkelch erhielt die Firma 1864 auf der Gewerbeausstellung in Berlin³¹ (Abb. 4). Johann Georg Normann meldete am 31. März 1883 als Gewerbe ab: die Verfertigung von Metallformen, er blieb aber weiterhin Zinnwarenfabrikant. Vierzehn Tage zuvor hatte sein inzwischen 31jähriger Sohn die Verfertigung von Metallformen als Gewerbe unter der Adresse: Winklerstr. 16 angemeldet.

Georg Paul Normann beschäftigte damals bereits drei Gesellen in seinem Betrieb³². Der Vater verstarb zwischen 1883 und 1885. Der Sohn, gelernter Zinngießer bzw. Graveur hatte am 28. Mai 1877 die Tochter des Rosoliofabrikanten Ernst Ludwig Emil Stahl, namens Anna Maria Luise (* 28. Dezember 1852) geheiratet³³. Einem 1889 in Paris erschienen Artikel entnehmen wir, dass zu den Spezialitäten der Firma J. G. Normann damals die Herstellung von Pup-

Abb. 5: Werbeanzeige der Firma G. Normann, aus: Katalog der Bäckerei-, Lebkücherei-, Konditorei- Waren und Bedarfsartikelausstellung zu Nürnberg 1894, Nürnberg 1894, Anzeigenteil S. 20.

J. G. Normann
FABRIK
von Zinn- und Compositions-Spielwaaren,
Zinnformen für Conditoreien
für Zucker, Chocolate und Gefrorenes.
Verlag von Eismaschinen, Conservatoren,
Eisschränken, Pariser Blechformen etc. etc.
S. 16 Winklerstrasse NÜRNBERG.

Preis-Medaille vom Jahre 1854. Preis-Medaille vom Jahre 1854.
Verdienst-Medaille Wien 1873. Anerkennungs-Diplom Wien 1873.
Medaille de l'an 1854. Medaille de l'an 1854.
J. G. NORMANN, Nuremberg
fabrique de jouets d'étain et de composition de moules d'étain pour confiseries, pour sucre, chocolat et glaces. Assortiment de machines à glaces, de conservateurs, d'armoires à glaces, de moules de plaque parisiens etc.
Medaille de merite 1873. brevet de Vienne 1873.
Prize-medal 1854. Prize-medal 1854.
J. G. NORMANN, Nuremberg
fabrie of tin and composition toys, tin moulds for confectioners, for sugar, chocolate and ices. Assortment of ice machines, conservators, ice-safes, Parisian plate forms etc.
medal of merit Vienna 1873. diploma of Vienna 1873.

penstubeinrichtungen aus Zinn gehörte. Das bisherige Sortiment an Zingusswaren und Metallformen wurde noch ergänzt durch Glas- und Porzellanwaren³⁴. (Abb. 5) Leider gelang es nicht Abbildungen von Produkten der Firma zu finden – weder von Zinnspielwaren noch von Metallformen, Porzellan ect.

Nach dem Tod von Georg Paul Normann am 13. März 1909 übernahm seine Frau die Leitung des Betriebes und führte ihn auch in den schwierigen Kriegsjahren. Die Firma nahm 1913 an der vom Verein Deutscher Zinngießereien und verwandter Berufe in der Landesgewerbeanstalt Nürnberg organisierten ersten deutschen Zinnschau teil und präsentierte dort u.a. ein mit vielen Zinngegenständen bestücktes Puppenbuffet. Die Veranstaltung sollte die Vielfalt und Qualität der Erzeugnisse des Zinngießerhandwerkes demonstrieren und die Menschen wieder mehr für dieses Metall begeistern.³⁵ Es wird deutlich, dass die Firma also nach wie vor Puppenstubenartikel produzierte.

Am 1. März 1919 meldete Maria Luise Normann, wahrscheinlich nicht nur aus Altersgründen, sondern auch aufgrund der schlechten allgemeinen Wirtschaftslage das Gewerbe ab und privatisierte³⁶. Nach vier Generationen oder mehr als 120 Jahren Tätigkeit endete somit die Geschichte der Zinngießerei Normann in Nürnberg. Die Produktion von Zinnfiguren erfolgte scheinbar nur kurzzeitig, inwieweit Metallformen für andere Zinnfigurenhersteller produziert wurden, lässt sich nicht abschätzen. Das Puppenstubengeschirr bzw. die Ausstattung derselben mit Zinnspielzeug scheint bis zuletzt wichtiger gewesen zu sein als die Figurenherstellung.

34 Leon Duplessis, *Les soldats de plomb*, in: *Bulletin consulaire français XVII*, Paris 1889, S. 109. *Katalog der Bäckerei-, Lebkücherei-, Konditorei- Waren und Bedarfsartikelausstellung zu Nürnberg 1894*, Nürnberg 1894, *Anzeigenteil*, S. 20.



Translation/Traduction

english

français



Already in the 14th century, the metalworking trades in Nuremberg had a high profile and status. In the following centuries it was in the metal processing trades that differentiated the levels and raised finishing to the high level of arts and crafts. The economic importance of the Imperial city of Nuremberg at that time was based in large part on this business sector which included the tinsmithing trade. The Nuremberg tinsmiths took their leading position during the Renaissance but had to yield that position in the 18th century to the competitors from the city of Augsburg. J.G. Normann was one of the traditional businesses of the tin casting trade was founded in the 17th century. To identify its goods Normann modified the logo of its predecessors by adding the initials JCN. Apparently Christoph Normann ran his business very successfully as later he had a house in Nuremberg. His children began arriving on 9 August 1789 when his son Georg Friedrich Michael Normann was born. Georg Friedrich Michael Normann continued the foundry and used his initials FMN upon the death of his father. On the death of Georg Friedrich Michael on 10 December, 1850 his oldest son continued the business. The son Johann Georg learned the tin casting trade with his father between 1832 and 1835. Unlike his father and grandfather who operated a more or less small scale foundry of traditional trade in metal working he drove the company to produce and distribute more products for about 70 years. A more modern business included tin toys (including tin soldiers) and molds, freezers, ice machines, bakery molds and such. At the 1873 World Exhibition in Vienna, the firm J G Normann won a medal and a certificate in recognition of its products on display. The firm had already won a medal for its products on display at the 1854 German General Industrial Exhibition. And an award was presented in 1864 Trade Exhibition of Berlin for a goblet. Unfortunately no images of the company's products can be found for us to view.

Déjà dans le 14e siècle le commerce métallurgique à Nürnberg était important. Dans les siècles suivants la qualité de la fabrication attendait un haut niveau. L'importance économique de la ville impériale de Nuremberg était basée principalement sur ce commerce de lequel les fondeurs d'étain furent partie. Ils étaient les plus importants en Europe, une qualification ce qu'ils ont perdu en 17e siècle à la concurrence Augsbourgeois. Une des sociétés le plus traditionnels des fondeurs d'étain nurembergeois était J.C Normann, établie en 18e siècle. Son marquage sur ses produits était encore le tampon de son prédécesseur. Il rajoutait seulement ses initiales JCN. Apparemment il avait beaucoup de succès commercial, car dans les années postérieures il possédait une maison. Son fils Georg Friedrich Michael Normann, né le 09/08/1789 le suivit dans some métier. Sa signature était FMN. Après sa mort le 10/12/1850 l'atelier passait à son fils aîné. Johann Georg apprit le métier chez son père entre 1832 et 1835. Contraire de son père et grand-père, qui ont gardés une fonderie traditionnelle, Johann Georg Normann transformait la société dans une entreprise moderne avec 11 employées, et 5000 florins (Gulden) de chiffres d'affaires annuelles. A part des jouets d'étain et moules il fabriquait Machines à glace, Réfrigérateurs, Moules et formes de tôle parisiennes. Sur l'expo mondial à Vienne en 1873 la société reçu une médaille de mérite et un diplôme de recommandation pour ses produits exposés. Déjà sur l'exposition générale d'industrie en 1854 à Munich elle obtient une médaille. Pour un calice elle a reçu 1864 une recommandation sur une exposition de commerce à Berlin. Malheureusement on n'a trouve aucun image des produits, ni de figurines ou des autres objets.

35 *Deutsche Spielwarenzeitung* 6 Jg. 1913, Heft 14, S. 11.

36 *Stadt AN C 22 / II*, Nr. 1021 *Gewerbeabmeldung* 1919, Nr. 205.

Höker, Krämer und Hausierer

Die Welt des Handels spielend betrachtet

Manfred Fürst

Das neunzehnte Jahrhundert mit einer rasant wachsenden Infrastruktur und der damit verbundenen steigenden Mobilität der Menschen in Mitteleuropa, gefördert durch die Erfindung der Eisenbahn und den raschen Ausbau ihres Streckennetzes, veränderte auch den Handel in all seinen Strukturen und Facetten. Weitere Gründe für diesen Umbruch waren die von Napoleon innerhalb seines Machtbereiches im Sinne eines liberalisierten Marktes geänderten Gesetze (Code Civil) wie beispielsweise Reise- und Gewerbefreiheit. Viele alte Zöpfe aus der Gesetzgebung der absolutistisch regierten Staaten wurden abgeschnitten und durch Gewährung von bürgerlichen Freiheiten wie Abschaffung der Leibeigenschaft, Versammlungs-, Meinungs- und Gewerbefreiheit ersetzt, was dann auch Auswirkungen auf die Betätigungs- und Bewegungsmöglichkeiten der unteren Bevölkerungsschichten auf dem Gebiet des Handels und Gewerbes hatte. Obwohl nach dem Sieg über Napoleon 1815 viele deutsche Staaten die Gesetzgebung wieder auf den Stand von vor 1809 zu setzen suchten, war das Bürgertum als dritter Stand so weit erstarkt, dass es viele der hart erkämpften Freiheiten bewahren konnte. Beim Handel führten die neuen Freiheiten zu einer großen Bandbreite von Vertriebsformen und gleichzeitig zur Schwächung oder Abschaffung des alten Zunftsystems.

Wir kennen zwei unterschiedliche Formen der Versorgung der Wohnbevölkerung der Städte und

der Menschen auf dem Lande. Die Stadtbewohner zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts versorgten sich überwiegend aus den Angeboten des städtischen Handwerks und Erzeugern von Lebensmitteln aus dem näheren Umland. Nur Luxusgüter, wie sie die in der Stadt ansässigen, zünftigen Handwerker anboten, also hochwertige Stoffe aus Tuch, Seide oder Leinen, Pelze, Lederwaren und hochwertiger Schmuck wurden über den „Laden“ verkauft, meist eine Werkstatt, deren Front zur Straße hin mit einem Ladenbrett geöffnet und geschlossen werden konnte und somit auch anzeigte, ob der Meister zur Zeit Angebote für die Kunden hatte. Umgangssprachlich redet man noch heute vom „Ladenschluss“. Stationäre Läden von Wiederverkäufern – sie kauften Ware einer bestimmten Branche beim Handwerker ein und veräußerten sie wieder – waren bis zur Mitte des Jahrhunderts nicht üblich. Das Segment des Einkaufs von Luxusgütern, hochwertigen Textilien, Kunstgegenständen oder



Abb. 1: Bild aus den „Wiener Kaufrufen“ von 1810. Bibliophile Taschenbücher, Dortmund 1980.

Massengütern wie Getreide und anderes bedienten ohnehin die ordentlichen Kaufleute der Stadt. Erst um 1860 wurde auf der Leipziger Straße in Berlin das erste Ladengeschäft für Lebensmittel eröffnet. Der Besuch von Märkten in der Stadt war in den ersten Dekaden des neunzehnten Jahrhunderts weitestgehend Sache der Wiederverkäufer, die dort ihren Bedarf deckten, nicht aber der Verbraucher. Die Wiederverkäufer oder Hausierer boten dann ihre Waren auf den Straßen und Plätzen sowie an den Haustüren in den Wohngebieten der Stadt an. Die Erzeuger von Lebensmitteln (Höker) bevorzugten ebenfalls den Direktverkauf, beson-

ders, da es sich oft nur um kleine Mengen eines Lebensmittels handelte. Das Angebot täglich frischer Lebensmittel erstreckte sich von Waldfrüchten und Würzkräutern, Heilkräutern, frischem Obst und Gemüse, Fleisch und Fisch bis hin zu Brennholz. Für Güter des täglichen Haushaltbedarfs waren die „Krämer“ zuständig, die ebenfalls zur Gruppe der Hausierer gerechnet wurden.

Abb. 2: Milchmädchen, Obst- und Blumenverkäuferin zum „Nürnberger Markt“ von Ernst Heinrichsen und „Berliner Markt“ um 1840 von Gerhard Söhlke Nürnberg, H. 30/38 mm, Slg. M. Fürst.



Die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit Dingen des täglichen Bedarfs war anders strukturiert. Fast in jedem Dorf gab es einen Schmied, einen Tischler oder Zimmermann, einen Wagner oder Stellmacher sowie einen Flickschuster und einen Weber. Diese Dorfhandwerker konnten in der Regel alle Grundbedürfnisse der Bewohner abdecken. Was darüber hinaus ging, musste zugekauft werden. Flickschuster und Leineweber standen am unteren Ende der Dorfhierarchie und genossen das geringste Ansehen. Die übrigen Handwerker, besonders der Dorfschmied, waren geachtete Mitglieder der Dorfgemeinschaft. Für alle Lebensmittel waren die Dorfbewohner Selbstversorger oder erwarben die Dinge im Tauschhan-

del. Was Darüber hinaus zum Leben benötigt wurde, brachten Bäuerin oder Magd von ihren Stadtgängen, bei denen sie ihre eigenen Produkte verkauften und Dinge, die sie selbst benötigten, tauschten oder einkauften. In der Zeit, die die Landfrauen für ihre Stadtgänge brauchten, fehlten sie aber bei der Arbeit. So kamen die Händler der Stadt mit ihren Angeboten aufs Land, um hier ihre Waren feilzubieten. Da aber die potentielle Kundenschaft meist auf dem Feld oder bei der Arbeit auf dem Hof war, suchte man nach

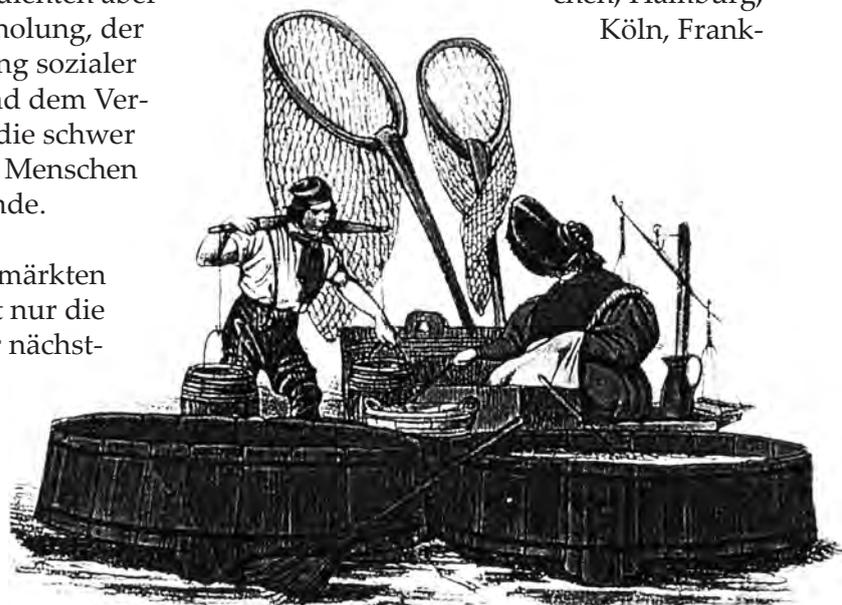
Zeiten, wo die Arbeit ruhte oder zumindest so gering war, dass die Bevölkerung in Ruhe ihre Bedürfnisse stillen konnte. Meist waren solche Tage mit einem kirchlichen Feiertag verbunden. Jahrmärkte fanden bevorzugt am Ende der Erntezeit zusammen mit dem Erntedankfest, zu Beginn der Adventszeit, vor Ostern oder rund um die Pfingsttage statt. Diese Jahrmärkte dienten aber auch der Erholung, der Ermöglichung sozialer Kontakte und dem Vergnügen für die schwer arbeitenden Menschen auf dem Lande.

Zu den Jahrmärkten kamen nicht nur die Händler der nächst-

gelegenen Stadt, sondern auch Wanderverkäufer aus einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern. So herrschte auf diesen Märkten ein buntes Nebeneinander von Nationalitäten, Trachten und Sprachen. Selbstverständlich kamen aber auch im Laufe des übrigen Jahres immer wieder Wanderhausierer, unter ihnen viele Juden, in die Dörfer, um ihre Waren anzubieten oder Bestellungen für bestimmte Dinge entgegenzunehmen oder bestellte Waren abzuliefern.

Das Geflecht der verschiedensten Berufsbezeichnungen war für die Bevölkerung nur sehr schwer zu überschauen, was einige Drucker und Verleger lithographischer Werke bereits im achtzehnten Jahrhundert erkannten und Ausschneidebögen für Kinder sowie Stiche mit Darstellungen verschiedenster Gewerbe fertigten und mit Hilfe von Hausierern vertrieben. Auch die Kunsthändler in den Metropolen nahmen sich des Themas an. Für nur wenige Pfennige brachten Verlage Bilderbögen, schon im 17. und 18. Jahrhundert heraus. Aber erst ab 1800 waren sie überall verbreitet und in solcher Motivvielfalt zu finden, was nur durch den gestiegenen Bildungshunger und die dadurch entsprechend erhöhte Nachfrage zu erklären ist. Wir kennen heute aus einigen Städten Deutschlands wie Berlin, München, Hamburg, Köln, Frank-

Abb. 3a: Stahlstich aus „Berliner Original Bilderbuch“ – ein angenehmes und nützliches Geschenk für artige Knaben und Mädchen, enthaltend auf 18 Blättern eine Menge sorgfältig gewählter und sauber ausgeführter Abbildungen von Gegenständen aus dem täglichen Leben. Zweites Heft. Verlag der lithographischen Anstalt von Winkelmann & Söhne in Berlin. 1846. Dieses Buch diente als Vorlage für verschiedene Gravuren von Heinrichsen und Söhlke, s. hier Abb. 3b.



furt und Stuttgart sowie aus den Metropolen Europas wie Paris, Wien, London, Rom und St. Petersburg Einzelbilder und aus bis zu zwanzig Blättern bestehende Werke, die im Bild die Vielfalt des Handels jener Zeit widerspiegeln. Da die in der Regel als kolorierte Stiche herausgegebenen „Kaufrufe“ für die Verlage wohl ein gutes Geschäft waren, erscheint es nicht weiter verwunderlich, dass neben Druckern und Verlegern die Hersteller von Kinderspielzeug wie Holzschnitzer und Drechsler, Zinngießer, Puppenmacher und andere dieses Themas aufgriffen. Ihnen allen kam der steigende Bildungshunger des nach den Napoleonischen Kriegen aufsteigenden Bürgertums entgegen, das seine Kinder im Sinne der Aufklärung spielerisch erzog und somit entsprechendes Spielgut benötigte. Bald herrschte in den Kinderzimmern das gleiche rege Treiben von Handel und Wandel wie auf den Straßen und Plätzen der Stadt. Gedacht war dieses Spielzeug hauptsächlich für Mädchen als den kommenden Wirtschaftserinnen eines bürgerlichen Haushalts.

Der alten Zunft der Zinn- und Kannengießer kam die zunehmende Beliebtheit der Zinnfigur und ihr Bezug zu den gedruckten Kaufrufen aufgrund allgemeiner wirtschaftlicher Schwierigkeiten sehr entgegen. Die Graveure hatten mit den Bilderbögen beste Vorlagen zu einem Thema, das

sich vermarkten ließ. Aus der Zeit vor 1820 kennen wir heute nur wenige alte original erhaltene Figuren, die alle Zeitläufte überstanden haben. Vieles wanderte während der Kriege im neunzehnten Jahrhunderts in die Schmelzöfen oder wurde, da es ja meist nur Pfennigartikel waren, achtlos weggeworfen. Der Zweite Weltkrieg mit seinen massiven Zerstörungen sorgte dafür, dass auch ein bis dahin in den Museen verwahrter Teil der Figuren endgültig verloren ging. Heute haben wir nur wenige Stücke, die aus den Anfängen der Zinnfigurenherstellung stammen. Die älteste heute bekannte Figur zum Thema „Handel“ stellt einen Docken- oder Puppenverkäufer um 1790 dar. Seine Kleidung mit dem ausladenden Zylinder, dem langen Frackrock und den Kniebundhosen lässt diese genaue Datierung zu. Der Verkäufer selbst gehört mit Sicherheit zum Gewerbe der Wiederverkäufer oder Hausierer (Verkauf von Haus zu Haus). Er stammt vermutlich aus der Region des Eichsfelds und sammelte im Frühjahr eines jeden Jahres die von Landarbeitern während der Wintermonate gedrechselten Docken ein. Die trug er dann in seinem Tragkorb, auch als Kiepe oder Kraxe bezeichnet, bis in die

naheliegenden Stadtreionen wie Göttingen, Hildesheim, Hannover, Kassel und Braun-

schweig, um sie dort zu verkaufen. Die Docken waren kunstvoll gedrechselte und farbig gefasste Holzpuppen, die während der langen Wintermonate von Frauen und Kindern in Heimarbeit hergestellt wurden. Die Vorläufer der später aufkommenden Puppen aus Porzellan erfreuten sich bei den Kindern großer Beliebtheit. Die Eltern unter der Landbevölkerung konnten sich solch teures Spielzeug jedoch nicht leisten.

Die Docken entstanden hauptsächlich im Tiroler Grödnertal und rund um Oberammergau.

Aber auch im Eichsfeld hatten sich kleine Gemeinschaften von Heimwerkern gebildet, die in der Herstellung von Werkzeugen und Spielzeug aus Holz eine Möglichkeit sahen, ihren

kargen Lohn als Wald- oder Feldarbeiter durch einen Zuverdienst aufzubessern.

Die Schieferform für die Figur des Puppenverkäufers aus der Werkstatt des Johann Arnold Nessenius in Hannover blieb erhalten, gelangte nach Aufgabe der Werkstatt Nessenius durch Ankauf in den Besitz der Offizin Ernst du Bois in Hannover und befindet sich heute im Bestand des Historischen Museums Hannover. Es gibt von der Figur, die wohl Teil einer Darstellung von verschiedenen Handwerkern und Händlern war, weder weitere Typen noch eine gefasste Figur aus der Entstehungszeit.

Uns ist noch eine zweite Figur aus der Zeit um 1825 bekannt, die Jo-



Abb. 4: Dockenverkäufer, Graveur Johann Arnold Nessenius Hannover um 1790, H. 50 mm. Slg. M. Fürst.



Abb. 3b: Figur einer Fischverkäuferin um 1840, Gravur G. Söhlke Berlin, H. 40 mm, Slg. M. Fürst.

hann Conrad Fleegel (1780–1838), Graveur und Zinngießer aus Hildesheim, geschaffen hat. Die Zuordnung der Figur ist relativ einfach, da sie auf dem Standbrett sowohl den Hersteller (Fleegel) wie auch den Ort der Werkstatt (Hildesheim) als Signatur benennt. Etwa 74 mm hoch stellt sie einen Siebmacher dar, der seine Werkzeuge an den Türen der Kundschaft in Stadt und Land anbietet. Der hohe Hut des Mannes deutet auf seine Herkunft aus den Bergregionen des Harzes hin, wo solche Siebe aus Spanholz, dem Abfallprodukt der Holzwirtschaft, hergestellt wurden. Eine Guss-

Abb. 5 (rechts): Siebmacher von J.F.C. Fleegel in Hildesheim, H. 74 mm, Slg. M. Fürst.



form zu der Figur ist nicht mehr vorhanden. In den Beständen des Städtischen Museums Göttingen existiert eine Figur in der Bemalung um 1915 aus dem Nachlass des Göttinger Zinngießers Viktor Weygang, der 1919 gestorben war. Weitere Abgüsse sind nicht bekannt. Eine weitere Figur mit der Darstellung eines Fischers, der seine Flusskrebse auf dem Handkarren anbietet, befindet sich ebenfalls im Städtischen Museum Göttingen. Zirka 90 mm hoch stammt sie mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Werkstatt von Martin Ruckert in Würzburg. Allerdings weist die Figur keine Signatur auf, dafür aber auf dem Standbrett die Bezeichnung „Krebse“.

Als Gravurvorlage

diente ein kolorierter Stich von 1806 aus Hamburg, der die Unterschrift trägt: „Hummars van de Kaar“.¹ Die Figur wurde seitenverkehrt graviert und der Begriff „Hummer“ durch „Krebs“ ersetzt.

Zu erwähnen sind an dieser Stelle noch 25 Figuren in der Größe von ca. 70 mm, die zum Thema „Handel“ vom Zinngießer Joseph Sichart in Wien, der auch einen Teil der alten Formen aus der Werkstatt von Johann Zerwick übernommen hatte, angeboten wurden.

Als Vorlagen benutzte er Bilderbögen des Wiener Verlegers M. Trentsensky. Die Federlithographien aus der Hand des Joseph Schmutzer von 1825 befinden sich heute im Bestand des Wiener Historischen Museums. Die Formsteine blieben ebenfalls erhalten. Bei diesen Figuren wird zum ersten Mal die Verbindung zwischen den gedruckten „Wiener Volksbeschäftigungen und Ausrufen“ als Vorlage und den danach gravierten Figuren deutlich. Da keine der Typen eine Signatur aufweist und einige der dargestellten Berufe als Gravur doppelt vorhanden sind, ist zu vermuten, dass sowohl Zerwick wie auch Sichart zwischen 1825 bis 1830 je einen Teil



der Steine graviert haben. Hinzu kommen noch drei Gravuren des Zinngießers Joseph Blaschke. Diese Formsteine kamen ebenfalls in den Bestand der Firma J. Sichert, die Peter Ewald Kovar nach Auflösung der alten Werkstatt übernahm und heute noch abgießt.



An dieser Stelle seien noch zwei große Figuren von etwa 105 mm erwähnt, die ein Vierländer Bauernpaar darstellen, das frische Kirschen, ein bei den Hamburgern heiß begehrtes Produkt aus dem Alten Land, in den Straßen Hamburgs anboten. Die Vorlagen für diese beiden Typen finden sich ebenfalls in den „Großen Hamburger Kaufrufen“ von C. Suhr aus den Jahren 1806/08. Die Figuren befinden sich heute nebst den erhaltenen Formsteinen im Bestand des Verdener Stadtmuseums (Domherrenhaus), das den Formenbestand des Verdener Zinngießersf. C. Engels verwahrt. Von wem die beiden Steine graviert wurden, ist unbekannt.

Abb. 7a (links): Verkäuferin von Theaterzetteln in Wien um 1810. Gravur J. Zerwick, H. 72 mm, Slg. M. Fürst.

Abb. 7b (rechts): Stich als Gravurvorlage für die Figur aus den Kaufrufen des Verlages M. Trentsensky, Wien um 1806.

Dies hatte wohl wirtschaftliche Gründe, waren doch mit dem Material einer großen Figur zwei kleinere zu gießen und die sehr teuren Schiefersteine konnten so besser genutzt werden. Zudem ließen sich die kleinen Figuren bequem in Spanschachteln verpacken, was



Die sogenannten Zettelträger(innen) verkauften auf den Gassen der Stadt und vornehmlich an den Haustüren der gehobenen bürgerlichen Gesellschaft Programmankündigungen mit ausführlicher Beschreibung der angekündigten Stücke und der darstellenden Künstler in den ortsansässigen Theatern und Opernhäusern. Solche Zettel erreichten nicht selten das Format eines Plakats.

1 „Europäische Kaufrufe“, Bd.I und II. Die bibliophilen Taschenbücher, Verlag Harenberg, Dortmund 1980

Abb. 6a (ganz links): Vorlage zur Figur, Aquatinta Radierung von C. Suhr, Hamburg 1806/08.

Abb. 6b (links): Fischer mit Hummern von M. Ruckert Würzburg um 1820, H. ca. 90 mm, Slg. Städtisches Museum Göttingen.

Abb. 8 (rechts): Obstbauern mit Kirschen aus dem „Alten Land“, Offizin Fr. Engels Verden, H. 90 mm, Slg. M. Fürst.

Ab etwa 1830 setzten sich Figuren des sogenannten Schachtelspiels in der sogenannten Nürnberger Größe von rund 30 mm bzw. der Norddeutschen oder Braunschweiger Größe von ca. 40 mm gegen die größeren Figuren durch.

Verkauf und Versand erleichterte. Letztlich regte die Vielzahl verschiedener Figuren als Serie die Phantasie der Kinder an, die ihre „Wohnzimmermärkte“ spielerisch verändern konnten.





Die Nachfrage nach den genormten Figuren zivilen Charakters scheint so groß gewesen zu sein, dass fast jede Offizin sowohl in Süd- wie auch in Mittel- und Norddeutschland entsprechende Themen in ihr Programm aufnahm. Zu den bekanntesten Serien gehören der „Grüne Markt“ von Ernst Heinrichsen in Nürnberg mit 31 verschiedenen Typen und der „Berliner Markt“ von G. Söhlke in Berlin mit 41 Typen, die beide bereits um 1840 graviert wurden. Aber auch andere bekannte Zinngießereien wie Allgeyer und Ammon in Fürth beziehungsweise Nürnberg, du Bois in Hannover, Engels in Verden, Meyerheine in Potsdam sowie Gottschalk in Aarau und Sichart in Wien, um nur die wichtigsten zu nennen, brach-

ten in der Zeit zwischen 1845 bis 1860 Figuren zum Thema heraus. Da alle Graveure nach ähnlichen, überall verbreiteten bildlichen Vorlagen, Figuren stachen, war es nicht weiter verwunderlich, dass fast identisch gravierte Figuren in den Serien der diversen Offizine auftauchten. Nur August Georg Friedrich Engels aus Verden wählte mit seinem Gravurstil deutlich erkennbar einen anderen Weg. Seine Biedermeierserien, so auch der Jahrmarkt, dürften bereits um 1810–1820 entstanden sein. Die leicht karikierten Typen sind, immer ein wenig überzeichnet, nach der Mode des frühen Biedermeier gekleidet. Ob diese Art der Gravur bewusst gewählt oder einfach nur von der eingeschränkten Gravurkunst des Ausführenden abhing

ist heute nicht mehr zu klären. In jedem Fall entstanden so Figuren, die sich deutlich unterschieden und in ihrer Art das frühe Biedermeier in Deutschland verkörpern. Als Erster gravierte Engels zu seinen Marktfiguren acht dreidimensionale Buden mit den unterschiedlichen Angeboten eines Jahrmarkts. Diese Marktburden scheinen bei den Kunden einen weiteren Anreiz zum Kauf ausgeübt zu haben. Bald erschien Ähnliches bei du Bois in Hannover, Ramm in Lüneburg und Meyerheine in Potsdam, wobei auch hier die Stände von Engels und du Bois fast identisch graviert waren. Bei Ramm wurde bei der Gravur weit weniger Wert auf Detailgenauigkeit gelegt. Du Bois hingegen schuf bei den Figuren zum Markt Neues, unter anderen auch eine

Portraifigur des Literaten Wilhelm Busch², und unterschied sich so von Engels. Ramm



Abb. 11 (links): Drei Hausierer mit Gipsfiguren, graviert von E. Heinrichsen um 1865 (l.), f. Engels um 1820 (M.) und W. Heinrichsen um 1840 (r.) H. 40 mm, Slg. M. Fürst.

Abb. 12 (rechts): Handelsjuden mit verschiedenen Angeboten. Gravur E. Heinrichsen 1840 (M.) und A. Engels 1820 (r. l.) H. 40 mm, Slg. M. Fürst.

Abb. 9 (links): Jahrmarktstuden von Engels (l. und Mitte) und du Bois (r.) um 1845. H. ca. 70 mm, Slg. M. Fürst.

Abb. 10 (rechts): Zwei Vogelhändler, Gravuren E. Heinrichsen und G. Söhlke um 1840, H. 40 mm, Slg. M. Fürst.

jedoch kopierte einige Engelstypen fast genau und fügte aus seiner eigenen Produktion Figuren hinzu, die in Größe und Stil eigentlich nicht zum Thema passten. In den Jahrmarktserien sind die verschiedensten Berufe dargestellt, die für diese Zeit des beginnenden neunzehnten Jahrhunderts typisch sind.

Wir finden zum Beispiel in den Serien von E. Heinrichsen und G. Söhlke je einen Vogelhändler. Diese Tiere gehörten im Biedermeier zur Ausstattung eines jeden bürgerlichen Haushalts, wo ein oder mehrere der kleinen Sänger in Käfigen gehalten wurden. Carl Spitzweg hat dies auch in seinen Genrebildern festgehalten. Der Fang oder die Zucht der Vögel brachte den armen Waldbauern in den verschiedenen Regionen Deutschlands die Möglichkeit eines Zusatzverdienstes, indem sie bevorzugt Finken, Dompfaffen oder Kreuzschnäbel auf Leimruten oder in Netzen fingen und die Tiere dann direkt an die Kunden in der Stadt verkauf-



ten.³ Einer der hier dargestellten Vogelhändler verkaufte aber offensichtlich nicht nur lebende Vögel sondern für die Küche der betuchten Bürger bereits geschlachtete Tiere wie Tauben, Wachteln und andere Vögel. Mit Wildvögeln allein aber war der Bedarf der städtischen Kunden nicht zu decken. Schon ab dem siebzehnten Jahrhundert wurden die auf den Kanarischen Inseln heimischen Kanarienvögel auch in Deutschland und hier vornehmlich im Oberharz gezüchtet. Diese Züchtungen, bekannt unter dem Namen „Harzer Roller“, waren wegen ihres schönen und ausdauernden Gesanges besonders begehrt.

Das Geschäft mit diesen Vögeln war für die Züchter rund um Sankt Andreasberg, einem Ort im Oberharz, besonders lukrativ. In jedem Jahr wanderten sie mit ih-

ren Tieren in kleinen Holzbauern, die ebenfalls von Heimarbeitern im Harz stammten, über Land, um sie zu verkaufen.

Begehrt waren die kleinen Sänger in ganz Europa und wurden auf dem Wege des Wanderhandels bis Sankt Petersburg, Rom oder Lissabon gebracht.

Die Zeit des Empires mit ihrer Wiederentdeckung der klassischen Antike und der dadurch beim Bildungsbürgertum hervorgerufenen Nachfrage von Nachbildungen antiker Büsten, Statuen und Reliefs zur Ausschmückung des eigenen Heims ließ in Italien ein altes Handwerk, die Gipsformerei, wieder aufleben. Einige der Handwerker aus Norditalien wanderten nach Deutschland ein, um dort ihren Beruf auszuüben. Überall in den großen Städten boten sie ihre Erzeugnisse, Statuen

2 *Wanderhandel in Europa, Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte Bd. II. Wilfried Reininghaus, Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte 1993.*

3 „Landleben im neunzehnten Jahrhundert“. Ingeborg Weber-Kellermann, Verlag C.H. Beck, München 1987.



oder Büsten antiker Götter und Gelehrter, aber auch farbig gefasste Figuren von Heiligen, Büsten deutscher Geistesgrößen wie Goethe und Schiller, letztlich auch Büsten oder Vollfiguren der damals aktuell verehrten Vorbilder wie König Friedrich II. von Preussen, die Freiheitshelden Andreas Hofer, Schill, Blücher und andere an. Diese Erzeugnisse aus Gips waren ein Trendartikel des neunzehnten Jahrhunderts. Die Kultur der Gipsfiguren endete erst mit der Jahrhundertwende und dem Zusammenbruch des Kaiserreichs von 1918 in Deutschland.

Eine große Gruppe unter den Hausierern bildeten die Juden, die oft aus den Gebieten Böhmens und Mährens stammten. Sie waren vor allem als Viehhändler, Verkäufer von Altkleidern und Galanteriewaren sowie als Kesselflicker tätig. Sie hatten bei ihren ländlichen Kunden einen guten Ruf, versorgten sie doch ihre Kunden auch mit Kleinkrediten, die gegen geringe Zinsen und ohne große Formalitäten vergeben wurden. Der „Dorfjude“, der regelmäßig die Orte und Gehöfte auf seiner selbstgewählten Wanderroute ein bis zweimal im Jahr besuchte, war oft ein gern gesehener Gast, dem man auch Obdach unter'm eigenen Dach gewährte. Er brachte die neuesten Nachrichten ins Dorf, war bei der Vermittlung von Ehen behilflich, brachte Botschaften von Ort zu Ort und besorgte für die Bauern der abgelegenen

Dörfer Bestellungen, um sie bei seinem nächsten Besuch auszuliefern. Für einige der jüdischen Hausierer war dieser Handel ein Weg zum sozialen Aufstieg und zu eigenem Wohlstand. Die Vorväter mehrerer unserer heutigen großen Handelsunternehmungen gründeten auf dieser Basis bereits in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ihre Geschäfte. Frei von den Vorurteilen und Ressentiments einer späteren Zeit tauchten auch in den verschiedenen Jahrmarktserien Figuren auf, die deutlich als Juden zu erkennen waren. E. Heinrichsen zeigt einen jüdischen Viehhändler mit einem Kalb und Engels gravierte einen Kleinhändler, der aus einem Seil geschnittene Kälberstricke anbietet, außerdem einen Hausierer, der für die Pfeifen seiner Kunden Fidibusse verkauft sowie einen Juden, der eine alte Husarenuniform erworben hat und diese jetzt weiter verkaufen will. Um diese besser präsentieren zu können, hat er sich den Pelz selbst übergezogen. Bleibt zu erwähnen, dass alle fahrenden Musikanten, die Gaukler und Quaksalber, die Moritaten-sänger, die Hundeschererinnen, die Lumpen-, Altglas- und Altmetallsammler in den Städten, die Botengänger und Kiepenträger und letztlich auch die vielen Bettler zum Kreis der Hausierer gehörten, was dann dem Gewerbe der Kleinhändler insgesamt bei der Bevölkerung einen schlechten Ruf einbrachte.

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts änderten sich die Strukturen des Handels erneut. Die Obrigkeiten erließen immer neue Verfügungen und Gesetze, die den Verkauf von Waren auf der Straße in einen überschaubaren Rahmen bringen sollten. In den Städten wurden mehr und mehr stationäre Läden eröffnet und der Handel mit leicht verderblichen Lebensmitteln wurde auf die Wochenmärkte konzentriert. Der Beruf des Wanderhändlers oder Hausierers hielt sich zwar bis weit ins zwanzigste Jahrhundert dies vor allem in den ländlichen Gebieten aber die Menschen, die bis dahin ihr Brot als Gewerbetreibende in der einen oder anderen Form verdient hatten, gingen nun als Industriearbeiter in die großen Fabriken der Städte, um dort ihr Brot zu verdienen.

Das Thema Handel und Markt schien für die Kunden nicht mehr so interessant gewesen zu sein. Bis auf Wilhelm Heinrichsen, der 1860 noch eine aktualisierte Serie des Marktes und 1865 einen Jahrmarkt, beides in der nun überwiegenden Größe von 30 mm, herausgebracht hatte, erschienen keine weiteren Serien zu dem hier behandeltem Thema.

Wohl für den russischen Markt gedacht, brachte Heinrichsen 1873 eine umfangreiche Serie in der 30 mm Größe eines Wintermarkts in Sankt Petersburg unter

Abb. 13: Straßenmusikanten, Gravur A.G.F. Engels Verden um 1820 H. 40 mm, Slg. M. Fürst.



der Bezeichnung „Butterwoche“ heraus. Letztlich erschien dann Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts noch ein Berliner Markt um 1900 mit halbplastisch gravierten Figuren in der Größe 40 mm. Heinrichsen beschränkt sich hier auf wenige Gruppen von Markthändlern, weitet aber die Zahl der Marktbesucher aus. Außer den Personen in der Mode der Gründerzeit zeigt er auch einige Frauen in Spreewälder Tracht. Die Rückbesinnung auf diese fast vergessene Bekleidung der ländlichen Bevölkerung wurde stark gefördert wie alles, was sich auf die Geschichte der Deutschen bezog. Ein typisches Beispiel dafür waren die jungen Frauen aus dem Spreewald, die sich als Kindermädchen oder Ammen in den reichen Bürgerhäusern Berlins verdingten und durch die von ihnen getragenen Trachten im Straßenbild besonders auffielen.

Wenig bekannt ist heute die von der Firma Georg Spenkuch in Nürnberg um 1895 herausgegebene Serie eines Berliner Marktes mit vollplastischen Verkaufsständen und Buden, von denen nur

noch wenige Formen bei H.G. Scholtz, Berlin im Bestand sind.

Das Gewerbe der Hausierer schrumpfte immer mehr zu einer Randgruppe, verschwand aber nie ganz. Ein geringer Teil der ehemaligen Kleinhändler hatte es im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts zu Ansehen und Wohlstand gebracht. Die Familien Brenninkmeier, Cloppenburg, Tietz, Horten und andere legten in dieser Zeit den Grundstein ihrer Unternehmungen. Die vielen Anderen aber wurden aufgesogen von einer ansteigenden Industrialisierung und bildeten die Masse des Arbeiterstandes im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert.

Wie die Erwachsenen im Großen, so interessierten sich die Kinder ab etwa 1860 für andere Themen. Militär in allen Variationen, Ereignisse aus der Kolonialgeschichte und Entwicklung der Verkehrsmittel sollten die Interessensgebiete werden, mit denen man Kinder begeistern konnte. Die Zinnfigur hatte spätestens mit dem Ende des Ersten Weltkrieges ihren Sinn als belehrendes Spielzeug verloren.

English Translation:

The nineteenth century with a rapidly growing infrastructure and the associated increase in mobility of people in Central Europe, advanced by the invention of the railways and the rapid expansion of its networks, including changing trade in all its facets and structures. Other reasons for these changes break the power of Napoleon within its area in terms of a liberalized market were laws (Civil Code), such as travel and freedom of (to be continued on page 28)

Abb. 14 (linke Seite und unten): Figuren zu einem Markt von Georg Spenkuch Nürnberg um 1900 H. 40mm, Slg. M. Fürst.



Abb. 15 (rechts): Gruppe aus dem „Berliner Markt um 1900“ von W. Heinrichsen, Nürnberg, H. 32 mm, Slg. M. Fürst.





english

Translation/Traduction



français

(continued from page 27)

trade. Many old customs of the law of absolute rule states were cut off and replaced by the granting of civil liberties such as the abolition of serfdom, of assembly, expression and freedom of trade, which also impacted the participation and possible movements of the lower classes in the field of trade and industry. We have two different methods of supplying the resident population of the cities and the people in the country. The town residents at the beginning of the nineteenth century were supplied mainly from the offerings of the city's craft and food producers from the surrounding countryside. Only luxury goods, as offered to the residents in the city by rustic craftsmen. Like high-quality fabrics made of cloth, silk or linen, furs, leather goods and high-quality jewelry were sold on the „store“, usually a store whose front facing the street with a sales counter that could be opened and closed, and thus indicating whether the store had products on offer for customers. The supply of the rural population's everyday needs was structured differently. In almost every village there was a blacksmith, a carpenter or a woodworker, a wheelwright, and cartwright, or a cobbler and a weaver. These village craftsmen could usually cover all the basic needs of the residents. Anything beyond that had to be bought. Cobblers and weavers were at the lower end of the village hierarchy and held in the lowest esteem. With the mix of different jobs of the population it was very difficult to see how some of the recognized printers and publishers of lithographic works in the eighteenth century decided to make cut-out figures for children and engravings depicting various trades and marketed with the help of peddlers. The oldest known figure on „Trade“ is a yarn or a puppet seller in 1790. The slate mold for the character of the puppet seller is from the workshop of Johann Arnold Nessenius in Hanover, according to the workshop Nessenius through the purchase of the property the dispensary Ernst du Bois in Hanover and is now in the inventory of the Historical Museum Hannover. There is a second figure from the period known made around 1825 by Johann Conrad Fleegel (1780–1838), engraver and tinsmith from Hildesheim. About 74 mm. high, it represents a sieve maker, who offers his goods door to door of customers in urban and rural areas. Another figure with the appearance of a fisherman who offers his crayfish on the handcart, is also located in the Municipal Museum of Göttingen. It should be noted at this point there are 25 figures in size from about 70 mm. That on „Trade“ by the tinsmith Joseph Sichart in Vienna, who had also taken over some of the old molds from the workshop of Johann Zerwick. Here are two great figures of about 105 mm. mentioned that four

provincial farmers represent some, the fresh cherries, a peddler with highly desired products from the Old Country, offered in the streets of Hamburg. From about 1830, figures appeared for the toy box in the so-called Nuremberg size of about 30 mm. or the larger German or North Brunswick size of 40 mm. This was probably had economic reasons, but were cast with the material of a large figure in to two small and very expensive slate mold halves which could be better utilized. The demand for standardized figures of civilian character seems to have been so great that almost every manufacturer in South Germany, Central and Northern Germany took up such themes in their manufacturing program. Among the most popular series include the „Green Market“ by Ernst Heinrichsen in Nuremberg with 31 different types and the „Berlin Market“ by G. Söhlke in Berlin with 41 types, both of which have been engraved about 1840. However, other known manufacturers such as Allgeyer and Ammon in Fürth or Nuremberg, du Bois in Hanover, Engels in Verden, Meyerheine at Potsdam and Gottschalk in Aarau and Sichart in Vienna, just to name a few, in the period between 1845 to 1860 brought other figures out. Adults also interested in the children of about 1860 for other issues. Military in all its variations, events from the colonial history and development of means of transport should be the areas of interest, which could enthuse children. At the end of the First World War the figurine lost its special meaning as instructional toy.

Dans le XIXe siècle le commerce se change rapide, avec une infrastructure en plein essor et la mobilité croissante des personnes, promues par l'invention des chemins de fer et l'expansion rapides des réseaux. D'autres raisons de cette évolution sont les nouvelles lois de Napoléon Ier (Code civil), lesquelles facilitent les voyages et la liberté du commerce. Beaucoup de vieilles lois des États absolutistes ont été supprimées et remplacées par des libertés civiles. Abolition du servage, liberté de réunion, d'expression et du commerce, ont également un impact sur les mouvements des classes inférieures dans le commerce. Nous avons deux différentes formes de soins pour la population des villes et des personnes dans le pays. Pour les habitants de la ville la nourriture était fournie principalement de la région immédiate entourant. Seuls les produits de luxe, offerts par les artisans locaux dans la ville ont été vendus à travers le „magasin“. C'étaient tissus de soie ou de lin, fourrures, la maroquinerie et des bijoux de haute qualité. Cette distribution fut par un atelier qui a été ouvert vers la rue, de sorte que vous savez si le maître actuellement offre la marchandise pour les clients.

L'approvisionnement de la population rurale avec des objets du quotidien était différemment organisé. Dans presque tous les villages il y avait un forgeron, un charpentier ou un menuisier, un charron, un cordonnier et un tisserand. Ces artisans peuvent généralement couvrir tous les besoins de base des résidents. Tout le reste a dû être acheté ailleurs.

Les titres d'emploi différents destinés à ces personnes étaient très difficiles de reconnaître. Certains éditeurs dans le dix-huitième siècle l'observent et réagissent. Ils impriment des planches à découper pour les enfants, montrent de différents métiers, qui ont été vendus par les colporteurs. La plus ancienne figurine connue „d'un commerçant“ est un vendeur de marionnettes issu en 1790. La moule en ardoise pour cette pièce par Johann Arnold Nessenius d' Hanovre se trouve maintenant dans le Musée historique de cette ville. D'environ 1825, une seconde figure est connue, fabriqué par Johann Conrad Fleegel (1780-1838), graveur et fondeur de Hildesheim. Environ 74 mm de haut, elle représente un tamis, qui offre ses outils aux portes de la clientèle. La figure d'un pêcheur avec une charrette à bras est située dans le Musée de la ville de Göttingen. 25 figurines de taille de 70 mm du thème „Commerce“ se trouvent chez Sichart Joseph à Vienne. Il a repris une partie des anciennes moules de l'atelier de Johann Zerwick. Au nord, nous voyons deux figurines d'environ 105 mm d'un couple de paysans vendent les cerises fraîches dans les rues d' Hambourg. A partir de 1830 figurines dans la taille dite de Nuremberg (de 30 mm) et du nord de l'Allemagne/Brunswick (de 40 mm) commence à remplacer les figurines plus grandes. C'est probablement pour des raisons économiques, car avec le matériau d'une grande figure on peut fonder deux petites.

La demande pour les figurines civiles semble avoir été si grande, que presque tous les fabricants avaient des sujets pertinents dans leurs programmes. Parmi les séries les plus populaires étaient le „marché vert“ par Ernst Heinrichsen à Nuremberg avec 31 types différents et le „marché de Berlin“ par G. Söhlke à Berlin avec 41 types. Tous deux ont été gravés vers 1840. Toutefois, entre 1845 à 1860 d'autres fonderies connues apportent figurines sur le sujet. Allgeyer et Ammon à Fürth et Nuremberg, du Bois à Hanovre, Engels, à Verden, Meyerheine à Potsdam, Gottschalk à Aarau et Sichart à Vienne, pour ne citer que les plus importants. A partir de 1860, les enfants commencent de s'intéresser par des autres sujets. Militaire dans toutes ses variations, les événements de l'histoire coloniale et le développement des transports seraient les thèmes avec lesquelles on pourrait inspirer les enfants. Au plus tard à la fin de la Première Guerre mondiale la figurine avait perdue son sens d'un jouet instructif.

Reparaturen an alten Schieferformen

Eine Anleitung für Selbermacher

Joachim Schulz

Nicht selten gelangen alte Formen in Sammlerhand, die mit ein wenig handwerklichem Geschick wieder gießbar gemacht werden können. Im Folgenden werden häufig vorkommende Mängel beschrieben und dafür verschiedene Reparaturmethoden vorgestellt, die sich jeweils in der Vorgehensweise unterscheiden. In jedem Fall sollte man zunächst die Form mit einer weichen Bürste von Schmutz-, Ruß- und Talkumresten reinigen.

Die typischen Schadensbilder sowie deren Beseitigung

*** Formschließzapfen abgearbeitet bzw. ausgeschlagen oder herausgefallen mit dem Resultat von leicht versetzten Formebenen am Gussteil:**

Dazu werden die Schließzapfen entfernt und neu eingegossen. Es gibt zwei prinzipielle Möglichkeiten: Ausbohren oder Ausschmelzen durch Übergießen mit Gießmetall. Ich bevorzuge die erste Methode, weil dadurch der Formstein nicht thermisch belastet wird. Mit einem Senker beide Enden der Bohrung anfasen, damit später der neu gegossene Zapfen sich quasi per Hinterschnitt vernietet.

Abb. 1: Schnittskizzen zum Reparaturablauf an der Formkante – im abbruchgefährdeten Bereich erreichen Bohrungen zusätzlich zum Kraftschluss des Klebers Formschluss.

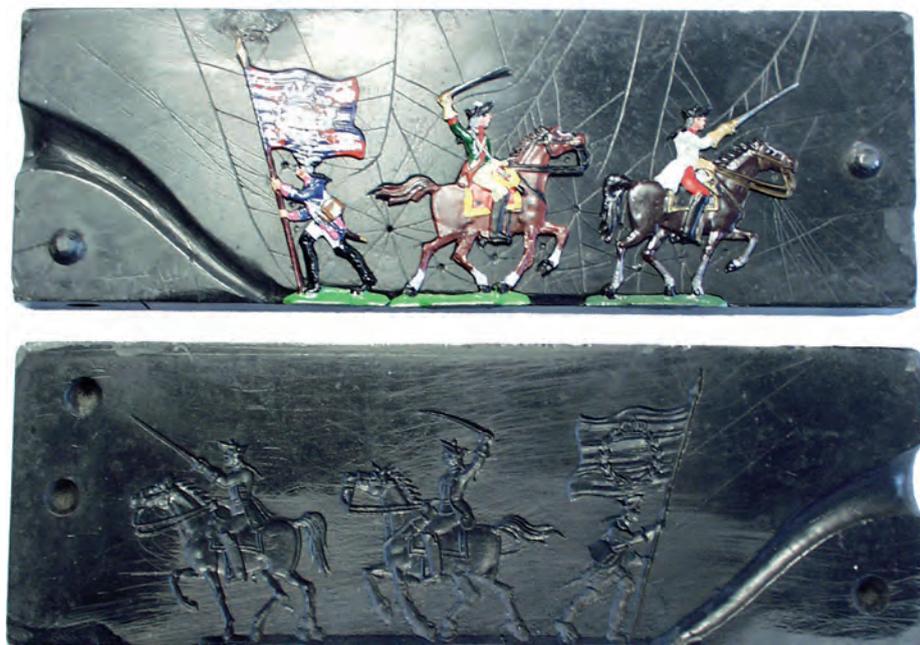
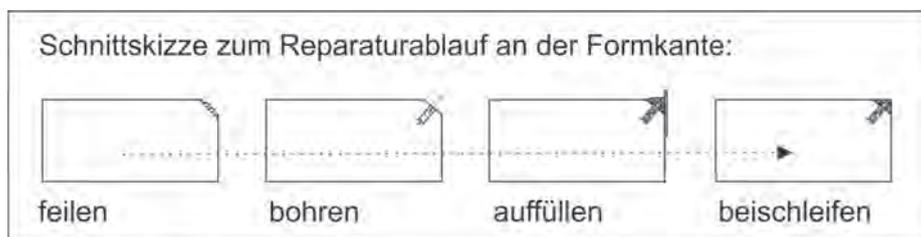


Abb. 2: Monopol – Zigaretten-Zugabefiguren „Friderizianer“ 30 mm flach; Ausbrüche am Fußbrett der Form aufgespachtelt, Fußbretter und Beine nachgraviert.

Ein paar kräftige Kerben mit der Feile im Bereich der Senkung verhindern ein mögliches Verdrehen des Zapfens.

Zum Guss der Zapfen gut geeignet ist eine mit zusätzlichem Antimon härter eingestellte Zinnlegierung. Man verwendet dazu Hartblei wie Letternmetall oder Auswuchtblei, beides enthält relativ viel Antimon.

Die Formhälfte, in die die Zapfen hineinragen, wird ebenfalls gereinigt und die konischen Senkungen ggf. nochmals mit einem passenden Senker nachbearbeitet bzw. vergrößert.

Jetzt die Formhälften genau passend übereinander setzen, an einer planebenen Fläche die Seite

mit dem Fußbrett andrücken und mit einer Schraubzwinge oder einer Leimzwinge vorsichtig mit nicht zu viel Druck fixieren und die Zapfen neu eingießen. Falls noch Passerstriche außen auf den Formhälften vorhanden sind, hat man dafür eine gute Kontrolle.

Danach die Zapfen oben noch mit der Feile ein wenig einkürzen und – ganz wichtig! – den Zapfen oben ringsherum nochmals entgraten, damit nicht die obere Fläche, sondern die seitliche schräge Mantelfläche des Zapfens die Gegenseite berührt. Derart aufbereitete Zapfen sorgen für akkuraten Sitz der Formhälften zueinander und problemlose Handhabung beim Abgießen.

*** Abgestoßene untere innere Formkante (die Fortsetzung des Fußbrettchens): [Abb. 1&2]**

Wenn diese die Form undicht werden lässt, behandelt man die Kante zunächst mit einer groben Feile. Einige Striche unter 45°

sorgen für eine relativ ebene Fläche, die mit Dremel oder Bohrmaschine alle paar Millimeter ein wenig angebohrt wird. Der Bohrdurchmesser richtet sich nach der Fasenbreite. Diese Bohrungen vergrößern die für die Verklebung zur Verfügung stehende Fläche. Ein Klebeband wird nun entlang der Unterseite der Form angebracht und etwas Kinderknete in den Gravurbereich des Fußbrettchens gedrückt, damit die „Spachtelmasse“ nur dahin kommt, wo sie benötigt wird.

Diese besteht aus Zweikomponenten-Epoxydharzkleber, der mit Schieferstaub (z.B. vom Bandschleifer) angedickt, dadurch gleichzeitig hitzefest armiert und besser schleifbar wird. Außerdem bekommt die Masse eine ähnliche Wärmeausdehnung wie der Formstein.

Epoxyd hat gegenüber anderen Harzsystemen beim Aushärten keinen messbaren Schrumpf und eine hohe Klebkraft. Diese Masse wird für jede Formhälfte einzeln angespachtelt und auch besonders in die Bohrungen gedrückt. Eine flüssigere Konsistenz der Masse ist hierbei hilfreich. In jedem Fall sollte man etwas mehr auffüllen als eigentlich an Höhe benötigt wird.

Nach dem Aushärten wird die Oberseite auf die Höhe der Formtrennebene beigeschliffen. Dabei vorsichtig herantasten, jeder Strich zu viel oder zu wenig erzeugt unschönen Grat am Abguss. Zur Kontrolle „linst“ man durch den Spalt der geschlossenen Form ins Licht und kann so deutlich erkennen, wo und wieviel Material noch abgetragen werden muss.

* An- bzw. Durchbruch des Formsteins mit dem Reiß jeweils in der Gravur, im Angussbereich oder in beidem:

Weil der Angusskanal die höchste thermische Belastung auszuhalten hat und der tiefste Bereich der Gravur ist, bildet er oft die „Sollbruchstelle“ des Formsteins, hier treten die häufigsten Schäden auf. Dazu den Epoxyd-Kleber



ohne Schieferstaub ansetzen, die zerbrochenen Teile dünn bestreichen und die Teile der Formhälfte z.B. auf einer dünn eingeölte Glasscheibe oder Fliese passend zusammensetzen. Beim Aushärten des Harzes ergibt sich ein kurzes Zeitfenster, in dem das aus der Bruchstelle hervorgequollene Harz noch nicht komplett durchgehärtet ist, die Form aber schon gut zusammenklebt. Das ist der richtige Moment, um die Harzreste ohne große Mühe aus der Gravur zu entfernen. Trotzdem aber unbedingt auf einer planebenen Fläche oder dem eingeölte oder mit Trennwachs bestrichenen Gegenstück der Form aushärten lassen. Besser vorher einmal mehr kontrollieren – umso weniger ist beim aufeinander

Einschleifen der Formhälften in der Trennebene abzutragen. Das Einschleifen der beiden Hälften miteinander geschieht zunächst mit Feile und Wasserschleifpapier, dann mit Scheuerpulver unter dem tropfenden Wasserhahn. Die Schleifspuren auf den Flächen (das sog. Schliffbild) verraten einem, wann die Form wieder dicht genug schließt. Lüftungskanäle, die man dabei ggf. verliert, werden danach wieder nachgezogen.

Für ganz Ungeduldige hier noch ein Tipp zur „Notreparatur“: Kleine Risse lassen sich mit Sekundenkleber (auf Cyanoacryl-Basis) mit Hilfe der Kapillarkraft auffüllen; auch ist es möglich, kleine Kerben im Schiefer mit Sekundenkleber und Schieferstaub aufzufüllen.

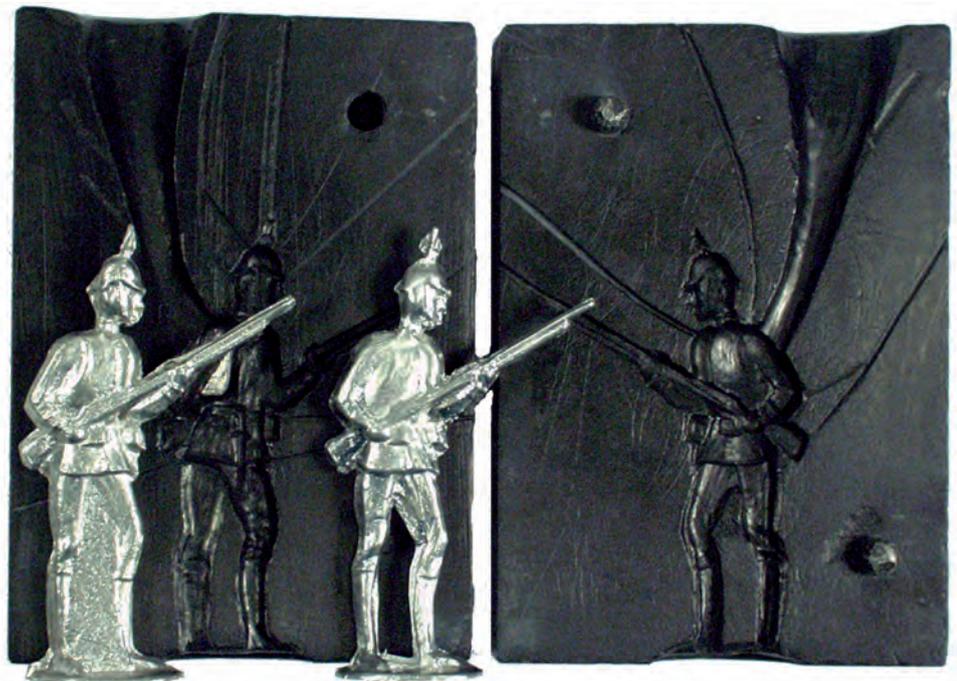


Abb. 3 (links): Schildknecht(?) – „Bersaglieri“, 45 mm halbplastisch; Ausbruch am Hinterkopf aufgespachtelt, seitliche Flächen dort nachgraviert; Abgüsse vor und nach der Reparatur zum Vergleich.

Dazu muß man auf den noch flüssigen Kleber punktgenau z.B. per Zahnstocher auf die Schadstelle aufbringen und zügig per Messerspitze den Schleifstaub aufstreuen, anziehen lassen und diese Prozedur ggf. mehrmals wiederholen, bis das Niveau der Gravur erreicht ist. Allerdings ist Sekundenkleber durch seine große Härte nur sehr mühsam schleif- und gravierbar- umso leichter geht es, wenn mehr Schieferstaub in der Masse eingelagert wird.

* Ausbruch von in der Form eigentlich hochstehenden Teilen der Gravur: [Abb. 3&4]

Dazu wird (wenn noch vorhanden) das abgebrochene Teil mit Epoxyd-Zwei-komponentenkleber wieder angeklebt und, weil es durch den eingebrachten Kleber immer etwas aufrägt, auf Trennebenen-Niveau beigeschliffen oder, wenn das Bruchstück nicht mehr vorhanden ist, der Bereich mit Epoxyd-Schieferstaubspachtel aufgefüllt. Damit nicht allzu viel Spachtel in die Gravur läuft, kann man den betroffenen Bereich mit Stegen aus Knetmasse oder Plastilin abgrenzen.

Die ausgehärtete Spachtelmasse wird dann wieder auf die Formtrennebene heruntergeschliffen. Die Übergänge zur Gravur werden nun so akkurat als nur möglich nachgraviert. Dabei kommen Gravierwerkzeug, aber auch gebogene Modellbauer-Schlüsselfeilen sowie Schleifpapier in mittleren Körnungen

Abb. 4 (links): Hersteller unbekannt – „Preuße ladend“ im Heinrichsen-Stil, 40 mm halbplastisch; Ausbruch zwischen den Beinen aufgespachtelt, seitliche Flächen dort nachgraviert; Abgüsse vor und nach der Reparatur zum Vergleich.



(200–400) zum Einsatz. Vorsicht! Keine Hinterschnitte erzeugen! Diese würden den Abguss quasi mit dieser Formhälfte vernieten, mit dem unschönen Ergebnis, dass die gespachtelte Stelle bzw. der geklebte, abgeplatzte Teil beim Lösen der Figur aus der Form stark beansprucht wird und evtl. sogar erneut abbricht.

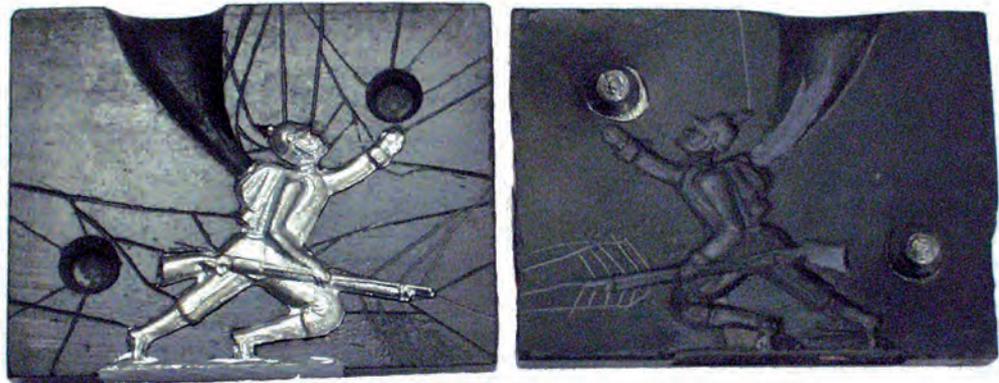


Abb. 5: Hersteller unbekannt – „Preuße fallend“ im Schneider-Stil, 40 mm halbplastisch; rechte Seite komplett ergänzt.

* Die zweite Formhälfte fehlt ganz und soll komplett nachgebaut werden: [Abb. 5&6]

Bei alten und zarten Flachgravuren kann die Form so oft überhaupt erst wieder gießbar gemacht werden. Hat die zu ergänzende Formhälfte die Senkungen für die Formschließzapfen, müssen wieder zunächst die Zapfen wie beschrieben an der vorhandenen Hälfte entfernt werden.

sägt und die Seite für das Fußbrett rechtwinklig planeben geschliffen. Das geht am besten mit einem im Schraubstock eingespannten Bandschleifer. Immer wieder zusammen mit der alten Formhälfte die Ebenen mit einem Lineal überprüfen, denn wichtiger als der rechte Winkel zur Trennebene ist, das beide Flächen der Fuß- bzw.

Anlegeseite der Form parallel werden. Zum Schluss die beiden Hälften zusammenzwingen und gemeinsam auf einer ebenen Fläche plan schleifen. Dann beide Gravurflächen wie oben beschrieben aufeinander einschleifen und anschließend gut trocknen lassen. Die alte Formhälfte nun gravurseitig vollflächig nicht zu sparsam über einer blakenden Kerze oder Petroleumlampe einrußen, die neue Hälfte gleichmäßig mit Spucke benetzen und beide zusammenzwingen. Nach kurzer Wartezeit von ca. 15 Minu-

Dann wird ein Schieferstein passender Stärke (möglichst ähnlich der vorhandenen Hälfte) zurechtge-

Abb. 6 (oben): Scheller – „Husaren“, 30 mm halbplastisch; rechte Seite der Form komplett ergänzt, Abgüsse zum Vergleich der Gravur.



Abb. 7: Hersteller unbekannt – „Preuße, Trompeter“, 45 mm Biegefigur; zweite Formhälfte fertig vorbereitet zur Gravur, Zeichnung vorgeritzt.

ten vorsichtig die Zwinde lösen und die Formhälften ohne zu verrutschen voneinander abheben. Der Ruß hat sich auf dem neuen Formstein abgedruckt und zeigt exakt die Kante, also die Silhouette der Gravur. Mit der Reißnadel nachgezogen, beginnt hier die Neugravur. Ist die Form so tief graviert, daß sie sich auch mit ungravierter zweiter Hälfte gießen läßt, kann nun ein Abguss hilfreich sein.

Diesen entgraten und mit etwas UHU-Hart auf der planen Seite durch Zusammendrücken der beiden Formsteine am neuen Formstein fixieren. Auch so erhält man die Umrisslinie zur Gravur und noch mehr: Die Anschlusspunkte für die Hauptlinien der Gravurzeichnung können außen gleich passgenau übertragen und mit der Reißnadel markiert werden.

Die neue Gravur setzt eine genaue Vorstellung vom Aussehen der Figur auf dieser Hälfte voraus. Besonders das Schrittmotiv und alles, was anders ist als auf der vorhandenen Seite bedarf der Klärung, bevor man den Stichel ansetzt. Die Gravurtiefe ist ein entscheidender Faktor für das Gelingen des Ganzen, aber auch besonders der Stil und die verwendeten Stichelgrößen und -formen. Hier lehrt uns die alte Form Respekt vor dem Können der Altvorderen. Mit Schieblehre oder Knetgummi sollte man immer wieder an der alten Hälfte prüfen und anschauen, wie es da gemacht wurde. Je näher man an Stil, Gravurtiefe und Gravurqualität herankommt, desto besser das Gesamtergebnis.

Gelungen ist es für mich, wenn selbst Sammlerfreunde am blan-

ken Abguss nur schwer die ergänzte Seite identifizieren können, den Rest kaschiert erfahrungsgemäß die Bemalung.

* Zur Materialwahl:

Wasserschleifpapier gibt's im Baumarkt, Scheuerpulver im Supermarkt, Antimon ist als Letternmetall oder Auswuchtblei preiswert im Schrotthandel zu haben, alle gängigen Zweikomponentenkleber auf Epoxydharzbasis sind verwendbar, haben jedoch unterschiedlich lange Aushärtezeiten. Die Spanne reicht von wenigen Minuten (wie bei „5-Minuten Epoxy“) bis zu 12 Stunden (Typ „Endfest“). Besonders die länger aushärtenden Kleber halten sehr gut, obwohl keines dieser Produkte richtig hitzefest ist. Da wir die alten Formen aus Liebhaberei abgießen, wird die Beanspruchung sicher nie wieder so werden, wie zu deren Entstehungszeit.

* Fazit: [Abb. 7&8]

Ein wenig handwerkliches Geschick gehört schon dazu, alte Schieferformenaufzuarbeiten. Wer aber vielleicht nicht mit seinem wertvollsten Stein, sondern mit kleinen einfachen Reparaturen beginnt, kann sich nach und nach die nötigen Fertigkeiten aneignen. Eigentlich ist nicht viel verkehrt zu machen, die Form wird durch Wiederherstellung der Gießbarkeit nur gewinnen. Ein beseitigter Ausbruch muß später am Abguss jeder einzelnen Figur nicht mühsam entfernt werden. Wenn sich die Nacharbeit an der Figur durch Entgraten oder ein paar beherrzte Striche mit Schlüsselfeile oder Teppichmesser in überschaubaren Grenzen hält, ist eine (meist einmalig vorgenommene) Formreparatur immer der Mühe wert.



Abb. 8: Schildknecht(?) – „Ochse“, 40 mm halbplastisch; dreiteilige Form, zwei Formteile ergänzt, noch ohne Gravur.

* Abbildungen

Die Abbildungen stammen vom Verfasser und zeigen Beispiele mehr oder weniger gelungener bzw. halbfertiger Formreparaturen:

* Kommentierte Quellenangaben

Zimmermann, Hans-Jürgen „Das Zinnfiguren Handbuch“, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1983 beschreibt u.a. sehr ausführlich Vorbereitung und

Gravur von Schieferformen; nach wie vor die beste Anleitung für Selbstermacher

Dwenger, Rolf „Kunsthandwerkliches Zinngießen“, VEB Fachbuchverlag, Leipzig 1980 beschreibt den Bau von Metallformen und deren Handhabung sowie die physikalischen Vorgänge von Guss und Legierung; lange Zeit das einzige technische Fachbuch zum Thema

* Dank:

Besonderer Dank gebührt SF Dietmar Peter / Söhrewald für Anregung und Korrektur.

Leipziger Allerlei – oder der Kaiser verliert immer mehr

I. Der Frühjahrsfeldzug Napoleons in Deutschland

Dr. Wolfgang Handrick

Die politische Lage im Frühjahr 1813

Im letzten Quartal des Jahres 1812 veränderte sich die gesamteuropäische Lage in politischer Hinsicht grundlegend. Durch den verspäteten Rückzug der „Grande Armée“ aus dem Inneren Russlands traf sie der Wintereinbruch mit unbarmherziger Härte. Nur noch Reste ihrer Einheiten gelangten nach Mitteleuropa zurück, das Gros aber starb in Eis und Schnee. Damit büßte Kaiser Napoleon I. die Waffe ein, mit deren Schärfe er sein Imperium aufgebaut hatte. Gerade dieser Umstand war es, der jetzt eine radikal gewandelte politische wie militärische Situation in Europa schuf.

Bisher war es dem Kaiser möglich gewesen, in allen Kriegen zwischen 1799 und 1812 eine gegen ihn gerichtete Koalition der drei kontinentalen Großmächte Österreich, Russland und Preußen zu verhindern. Das gelang ihm teils durch sein beachtliches diplomatisches Geschick – teils durch die bis dahin unbekannt schnelle

keit seiner strategischen Operationen. Wobei selbstverständlich Kontroversen, Rivalitäten u. ä. m. dieser Mächte untereinander eine Rolle spielten.¹ Ende 1812/1813 nahm jedoch der Untergang seiner kampferfahrenen Divisionen Napoleon die Chance, seine bisher so bewährte Strategie weiter anzuwenden. Das heißt: Der Kaiser musste erst eine neue Armee schaffen, um danach seinen Gegnern – gegenwärtigen wie künftigen – mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten zu können! Napoleon I. war sich der Gefahr für sein Imperium voll und ganz bewusst. Seine Agenten in Preußen wie in Österreich arbeiteten zuverlässig – er kannte deshalb die vorherrschende anti-französische Einstellung in diesen Staaten. Darüber hinaus verriet ihm der Waffenstillstand, den der preußische General Yorck am 30. Dezember 1812 mit den Russen in der Konvention von Tauroggen schloss, dass im Krisenfall auf Verträge (Vertrag von Paris

¹ Das gilt primär für den aus dem 18. Jh. herrührenden preußisch-österreichischen Gegensatz, Braubach, Max: *Von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß*; In: Gebhardt/Grundmann: *Handbuch der deutschen Geschichte*; 9. Auflage; Band 14; München 1974 (dtv Wissenschaftliche Reihe) S. 38f.

Abb. 2: Die drei Monarchen bei Leipzig, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Kaiser Franz II. von Österreich und Zar Alexander I. von Rußland, Heinrichsen, Gravur 1913, 30mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.



Abb. 1: Büste Napoleons aus Porzellan, um 1910, unbekannter deutscher Hersteller, Gesamthöhe: 280mm, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

Februar 1812 zwischen Frankreich und Preußen) kein unbedingter Verlass war. Das preußisch-russische Abkommen machte gleichzeitig seine Hoffnung zunichte, längs der Weichsel eine Defensivstellung gegen den verfolgenden Gegner halten zu können.²

Aber Napoleon wäre nicht er selbst gewesen, hätte er in den Verhandlungen nachgegeben, die bald nach seiner Rückkunft in Paris (18. Dezember) auf österreichische Initiative hin begannen. Fürst Metternich, der seit dem Desaster von 1809 den Habsburger Staat lenkte, suchte jetzt die prekäre

² Lefebvre, George: *Napoleon*; Stuttgart 1989 (Erstdruck Paris 1936), S. 553.



Anmerkung der Redaktion

Das Geschehen zum 200. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig am 16.–19.10.2013 veranlasste die Redaktion der Zinnlaube einen zweiteiligen Artikel (Heft 2 und 3) zu diesem herausragenden Ereignis der deutschen bzw. europäischen Geschichte zu präsentieren. Der Militärgeschichtler Dr. Wolfgang Handrik nimmt dabei die Feldzüge des Jahres 1813 in Deutschland kurz in den Blick. Neben Preußen, Sachsen, Württembergern, Hannoveranern und Österreichern nahmen Russen, Polen, Italiener, Schweden, Engländer sowie Franzosen an den Kämpfen dieses Jahres teil. Allein an der dreitägigen Schlacht bei Leipzig waren bis zu 600.000 Soldaten beteiligt, von denen 90.000 verletzt wurden oder starben. Die Endphase der Napoleonischen Kriege fand auch großen Widerhall in der Welt der Zinnfiguren bis heute, besonders aber zum 50jährigen bzw. 100jährigen Jubiläum der Schlacht.

Lage Frankreichs zu nutzen, um die territorialen Verluste Österreichs in den Friedensschlüssen zu Preßburg (1805) und Schönbrunn (1809) zu korrigieren.³ Er hatte bereits seit zwei Jahren den französisch-russischen Zusammenstoß erwartet – also seit der Aufkündigung der Beteiligung an der Kontinentalsperre durch St. Petersburg am 31. Dezember 1810 – und damit die Chance für Österreich, zur entscheidenden Macht im heraufziehenden Krieg zu werden. In Verfolgung seiner politischen Absichten schloß er am 30. Januar 1813 einen separaten Waffenstillstand mit Rußland, nachdem sich bereits das österreichische Kontingent im Dezember aus der französischen Front gelöst hatte.⁴ Metternich verfolgte ein doppeltes Ziel. Die gegenwärtige Situation

bot einmal die Möglichkeit, den geschwächten Imperator aus Mitteleuropa hinauszudrängen – zum anderen sollte der Zar am Eindringen in diese Region gehindert werden. Wien konnte schließlich nichts ungelegener kommen, als daß Alexander I. die bisherige Rolle Napoleons als Beherrscher des Kontinents an sich riß. Österreich hatte schon 1809 üble Erfahrungen mit ihm machen müssen, als er die bedrängte Lage der Donaumonarchie rigoros ausnutzte. Jetzt argwöhnte man in der Hofburg, der russische Herrscher liebäugle mit dem Griff nach Gesamt-Polen und dem Balkanraum. Zusätzlich empfand man an der Donau wenig Sympathien für Preußen, das der Zar heftig umwarb. Von Seiten des Hohenzollern-Staates hatte Österreich schließlich seit Anfang 1795 keinerlei Unterstützung in den Kriegen gegen Frankreich erfahren.⁵

Ein auf die Grenzen Frankreichs beschränkter Napoleon und ein an der Weichsel aufgehaltener Alexander erschien jetzt Metternich als erstrebenswerte Vision. Demzufolge konnte die Fortsetzung des bisherigen Bündnisses mit dem Kaiser nicht in Frage kommen. Ein daraus resultierender Sieg des Korsen über Rußland würde den Habsburger-Staat zum Vasallen des Imperiums degradieren! Andererseits betrachtete Metternich Napoleon als „Garanten“ dafür, daß jenseits des Rheins keine zweite Revolution aufflammte. Und: der Fortbestand des – allerdings geschwächten – Kaiserreichs sicherte auch den des „Rheinbundes“. Diesen wollte der österreichische Kanzler erhalten, weil dadurch die inzwischen spürbaren patriotischen Bestrebungen in den deutschen Klein-Staaten niedergehalten wurden. Bestrebungen, von denen leicht soziale Veränderungen zum Nachteil der herrschenden privilegierten Klassen ausgehen konnten.⁶

3 Zu Metternich: Lefebvre, wie Anm. 2, S. 559ff.; Willms, Johannes: Napoleon. Eine Biographie; München 2005, S. 585f.; Fink, Humbert: Metternich. Staatsmann, Spieler, Kavaliere; München 1989, S. 113f.

4 Dieser Schritt wurde in Wien vorbereitet. – Fiedler Siegfried: Grundriß der Militär- und Kriegsgeschichte; Band III: Napoleon gegen Preußen; München 1978, III, S. 309.

5 Willms, wie Anm. 3, S. 585; Fiedler, wie Anm. 4, III, S. 345f.

6 Willms, wie Anm. 3, S. 585.

Abb. 3: Russische Infanterie 1813 im Marsch, 35mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.



Aus den hier skizzierten Gründen strebte Österreich Anfang 1813 einen „Ausgleichs-Frieden“ mit Napoleon an.⁷ Aber wider Erwarten zeigte sich dieser nur bereit, die wenig bedeutende Provinz Illyrien herauszugeben – keinesfalls alle seit 1805 genommenen Territorien! Auch lehnte er den Abzug seiner gegenwärtig noch auf deutschem Boden stehenden Kräfte ab, obwohl andernorts bereits die Würfel gefallen waren. Preußen hatte sich mit Rußland gegen Frankreich verbündet!

Die österreichisch-französischen Verhandlungen drehten sich in den ersten Monaten 1813 ergebnislos im Kreise. Napoleon machte lediglich den wenig effektiven Vorschlag, das Großherzogtum Warschau zwischen Österreich, Preußen und Oldenburg aufzuteilen.⁸ Dieses Verhalten legt den Schluß nahe: der Imperator suchte Österreich hinzuhalten, um dadurch die benötigte Zeit zur Aufstellung einer neuen Armee zu gewinnen. Das aber heißt, Napoleon plante, die Entscheidung auf dem Schlachtfeld zu suchen und nicht auf dem diplomatischen Parkett! Habsburg sollte dabei wenigstens vorläufig aus der kriegerischen Auseinandersetzung herausgehalten werden, da der Abschluß des russisch-preußischen Bündnisses vom 28. Februar die Fortsetzung des Krieges ankündigte.

Preußen war durch seine geographische Lage mit dem militärischen Geschehen von 1812/13 zwangsläufig in Verbindung gebracht worden. Franzosen wie Russen nutzten Ostpreußen und Pommern als Operationsgebiet. Jedoch hatte die Armee des Zaren am Jahresende 1812 die Verfolgung der Franzosen mit dem Erreichen der deutsch-polnischen Grenze eingestellt. Ihre Einheiten waren infolge der strengen Witterung ähnlich denen des Gegners dezimiert und erschöpft.

⁷ Nach Fiedler eine „Neuaufgabe der Balance-Politik“. – Fiedler wie Anm. 4, III, S. 305.

⁸ Lefebvre, wie Anm. 3, S. 560.

Über das weitere strategische Vorgehen entstand jetzt unter der russischen Führung eine Kontroverse. Zar Alexander, der Ende Dezember in persona bei seinen Streitkräften eintraf, wollte die Offensive über die Oder hinweg nach Deutschland hinein fortsetzen, um damit politischen Einfluß auf Mitteleuropa zu gewinnen. Er wurde hierbei primär von seinen nicht-russischen Ratgebern unterstützt – an erster Stelle dem Freiherrn vom Stein.⁹ Im Gegensatz dazu vertrat hauptsächlich der Oberbefehlshaber der russischen Armee, Fürst Kutusow, die Meinung, man solle die Oder nicht überschreiten: Napoleon werde nach seinem Scheitern in Rußland es kein zweites Mal wagen, in östliche Regionen vorzustoßen. Es werde deshalb nur eine Sicherungslinie längs des Oderlaufs benötigt.¹⁰

Der Zar vermochte sich schließlich gegen seine zaudernde Generalität durchzusetzen. Allerdings konnte seine Armee nur dann ihren Vormarsch erneut aufnehmen, wenn sie von einem starken Verbündeten aktiv unterstützt wurde. Ihre Stärke bezifferte sich auf lediglich ca. 70.000 Mann.¹¹ Russischerseits hoffte man, Preußen werde kurzfristig 35.000–38.000 Mann im Feld aufbieten können. Um seine Ausgangsbasis für die geplanten Operationen zu sichern, also das Großherzogtum Warschau, verkündete Alexander I. am 13. Januar 1813: Er sei „voll guter Absichten“ nach Polen gekommen. Tatsächlich regte sich dann nirgendwo Widerstand gegen die Russen, obwohl der Zar keine weiteren Angaben bezüglich seiner politischen Aktivitäten machte. Hierbei war gewiß von Bedeutung, daß ein Teil des polnischen Adels eine pro-russische Haltung einnahm.¹²

⁹ Lefebvre, wie Anm. 2, S. 554; Fiedler III, S. 307.

¹⁰ Lefebvre, wie Anm. 2, S. 554; Kleßmann, S. 216.

¹¹ Lefebvre, wie Anm. 2, S. 556; – Fiedler nennt ca. 100.000 Mann. – Fiedler III, S. 310.

Alexander bemühte sich klugerweise vor allem mit Hilfe Steins um eine Annäherung an den König von Preußen. Friedrich Wilhelm III. zeigte nämlich anfänglich wenig Neigung, sich Rußland politisch wie militärisch anzuschließen und dadurch zum Gegner Frankreichs zu werden, obgleich die nahezu allgemeine Volksstimmung zur Erhebung gegen die Besatzer drängte.

War der König schon von Natur aus entscheidungsscheu, so warnten ihn noch zusätzlich seine bitteren Erfahrungen von 1807: Hier hatte ihn der Zar trotz eines zuvor geschlossenen Beistandspaktes in den Friedensverhandlungen von Tilsit im Stich gelassen!¹³ Zusätzlich argwöhnte er, Petersburg könnte alte Annexionspläne aus



Abb. 4: Preußischer Landwehrmann 1813 (aus Mangel an Gewehren noch mit Lanze ausgerüstet), 30mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

dem 18. Jh. hinsichtlich Ostpreußens wieder aufzugreifen.

Die intensiven Bemühungen der „Reformer“, den zaudernden König zu Verhandlungen mit Alexander zu bewegen, zeitigten schließlich Erfolg: Friedrich Wilhelm verlegte am 22. Januar seinen Aufenthaltsort von Berlin nach Breslau. Dadurch verließ er für seine Person den französischen Machtbereich und konnte nun freier eigenständige Entscheidungen treffen. Inzwischen aber handelten auf preußischer Seite Generäle und Politiker selbständig. Yorck und Stein erließen während des Landtages zu Königsberg (5.–8. Februar 1813) die Einberufung der „Landwehr“.

¹² Lefebvre, wie Anm. 2, S. 554.

¹³ Eine kritische Beurteilung des Königs bei Schoeps, Hans-Joachim: Preußen. Geschichte eines Staates; Frankfurt/M.-Berlin 1992 (Erstdruck 1966) S. 141; Fiedler, wie Anm. 4, III, S. 226.

Der Monarch gab nachträglich seine Zustimmung dazu – wenn auch nur widerwillig.¹⁴

Das unermüdliche Drängen der „Reformer“ sowie die sich permanent steigernde anti-französische Stimmung unter der Bevölkerung bewogen am Ende auch den König, auf die russischen Offerten einzugehen – oder deutlicher: Es „überwog die Furcht vor Napoleon die Besorgnis vor den Absichten Rußlands“.¹⁵ Das Ergebnis dieser Verhandlungen bildete das im russischen Hauptquartier zu Kalisch geschlossene preußisch-russische Bündnis vom 27./28. Februar.

Hierin wurde als gemeinsames Ziel die territoriale Wiederherstellung des Königreiches Preußen festgelegt. Dabei sollte der überwiegende Teil des ehemaligen Preußisch-Polens mit der Stadt Warschau an Rußland fallen – Preußen sollte nur eine Landverbindung zwischen Schlesien/Pommern und Ostpreußen verbleiben. Für eben diese Abtretungen war der preußische König mit jenen Gebieten in Nordwest-Deutschland zu entschädigen, die vormals die rheinisch-westfälischen Hochstifte gebildet hatten. Zur Befreiung Europas von der Herrschaft Napoleons – so die offizielle Definition der neuen Alliierten – verpflichtete sich Rußland ca. 150.000 Mann zu stellen, Preußen ca. 80.000.¹⁶

14 Fiedler wie Anm. 4, III, S. 310ff.; Schoeps, wie Anm. 13, S. 138; Braubach, Max: Von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß; In: Gebhardt/Grundmann: Handbuch der deutschen Geschichte; 9. Auflage; Band 14; München 1974 (dtv Wissenschaftliche Reihe) S. 136ff.

15 Fiedler, wie Anm. 4, III, S. 305

Die jetzt verbündeten Monarchen trafen am 15. März persönlich in Breslau zusammen, und nur einen Tag später erging die Kriegserklärung Preußens an Frankreich. Bereits am 10. März hatte Friedrich Wilhelm den Orden des „Eisernen Kreuzes“ gestiftet. Am 19. März richteten König und Zar gemeinsam eine Proklamation „An die Deutschen“, mit der sie alle deutschen Staaten aufriefen, aus dem „Rheinbund“ auszutreten und sich damit von Napoleon zu lösen. Zwei Tage früher – am 17. März – hatte der König seinen in der Literatur vielerwähnten Aufruf „An mein Volk“ erlassen. Dieser sollte eine Brücke zwischen Landesfürst und Staatsvolk schlagen.¹⁷



Abb. 5: Eisernes Kreuz in Zinn, du Bois, 46mm breit, Slg. Florian Wilke, Fürstenwalde.

16 Braubach, wie Anm. 14, S. 137; Schoeps, wie Anm. 13, S. 139

17 Willms, wie Anm. 2, S. 586; Schoeps, wie Anm. 13, S. 140; – Zum „Eisernen Kreuz“: Fiedler, wie Anm. 4, III, S. 320f.

Die Rüstungsmaßnahmen zum Frühjahrsfeldzug 1813

Parallel zu den Aktivitäten auf diplomatischer Ebene liefen die auf dem Rüstungssektor. Kaiser Napoleon ging mit jener Energie an die Aufstellung einer neuen „Grande Armée“, die er schon bei früheren Anlässen gezeigt hatte – wie z.B. im Frühjahr 1807. Er nahm dabei die bisher umfangreichste Rekrutenaushebung seiner Administration vor. (Diese Aktion hatte im Grunde bereits im September 1812 begonnen, als er von Rußland aus anordnete, Wehrpflichtige des Jahrganges 1793 einzuberufen.¹⁸)

Im Januar 1813 wurden die Nationalgarde sowie die Pariser Bürgergarde in die regulären Streitkräfte eingegliedert. Bisher waren diese Einheiten lediglich zur Verteidigung Frankreichs herangezogen worden. Ebenfalls noch im Januar ließ der Kaiser den Jahrgang 1794 einziehen – ca. 150.000 Rekruten, da man jetzt Verheiratete nicht mehr freistellte. Zusätzlich bekamen ca. 100.000 Mann der Jahrgänge 1789–1792 Stellungsbefehl, wobei auch diejenigen genommen wurden, die bereits ihre Wehrpflicht geleistet hatten.

Anfang April schließlich ordnete Napoleon nochmals Einberufungen an, und zwar weitere 90.000 Wehrpflichtige des Jahrgangs 1794 neben ca. 80.000 Mann Nationalgarde. Nach J. Willms verfügte der Imperator damit am Beginn des Frühjahrsfeldzuges 1813 über

18 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 562.

Abb. 6: Preußische Infanterie im Marsch 1813, 40mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.





Abb 7: Französische Infanterie im Marsch 1813, 30mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

ungefähr 450.000 Mann!¹⁹ Zu diesen kamen noch die Reste der aus Rußland zurückgekehrten Großen Armee, die gegenwärtig östlich des Rheins standen, sowie jene Einheiten, die aus Spanien kamen. In dem Zusammenhang änderte der Kaiser die Führung auf dem iberischen Kriegsschauplatz. Marschall Soult, der bisher in Zentralspanien kommandiert hatte, wurde zur neuen Armee befohlen. An seine Stelle trat Joseph Bonaparte, den sein Bruder 1808 zum König von Spanien ernannt hatte. Napoleon wies ihn an, wegen der reduzierten Kräfte Kastilien zu räumen und nur noch die Provinzen nördlich des Ebro zu verteidigen.²⁰ Am 18. Januar erging zudem die Weisung des Kaisers an alle „Rheinbund“-Fürsten, gemäß ihrer Bündnispflicht neue Einheiten für einen Feldzug anzubieten.²¹ Nahezu sämtliche Anstrengungen Napoleons zum Aufbau einer neuen und schlagkräftigen Armee zeitigten ein positives Ergebnis. Er erhielt genügend Soldaten – wenn denen auch der Enthusiasmus früher einberufener Jahrgänge fehlte; er erhielt die benötigten Waffen – Gewehre, Kanonen, Munition und Transportfahrzeuge. Was er jedoch in den Wintermonaten 1813 nicht in ausreichender

Zahl zu beschaffen vermochte, das waren Pferde. Als Resultat verfügte der Kaiser bei Eröffnung des Feldzuges im April über viel zu wenig Kavallerie und zu wenig Artillerie. Das sollte sich während der folgenden Operationen als stark nachteilig erweisen. (Laut K. Bleibtreu betrug die Zahl der Reiter lediglich ca. 6.000 Mann.²²) Zu erwähnen bleibt noch, daß Frankreich infolge der Größe und des Umfanges der Rüstungen in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Die dafür notwendigen Ausgaben deckte normalerweise der Staat, aber die Höhe der jetzt anfallenden Kosten lag über jener der Steuereinnahmen. Napoleon sah sich deshalb gezwungen, Mittel aus seinem Privatvermögen zuzuschießen.²³ Mit einem Energieaufwand, der dem der Gegenseite kaum nachstand, betrieb man in Preußen die Kriegsvorbereitungen.²⁴ Die Initiative dazu ging primär von der „Rüstungskommission“ aus, der so begeisterte und energische Patrioten wie Scharnhorst, Gneisenau, Boyen und Clausewitz angehörten. Die ersten Einberufungen zur regulären Armee nahm der schon

erwähnte, am 5. Februar in Königsberg tagende Generallandtag vor. Bereits zwei Tage früher war der Aufruf zur Bildung von freiwilligen Jägerabteilungen ergangen. Am 9. Februar erging die Aufhebung aller Befreiungen vom Wehrdienst – nur drei Tage später ordnete man von Königsberg aus die Mobilmachung aller Wehrpflichtigen an. Das rief ca. 20.000 Mann zu den Waffen, die als „Landwehr“ bezeichnet wurden. Das Lebensalter dieser Einberufenen lag zwischen 17 und 40 Jahren.²⁵ Die später, nach dem Abzug der Franzosen hinter die Elbe, in den übrigen preußischen Provinzen angeordneten Einberufungen ließen sich dank des „Krümper-Systems“ problemlos durchführen. Außerdem plante man, bei einem ungünstigen Kriegsverlauf zusätzlich die über 40-jährigen als „Landsturm“ anzubieten.²⁶ Die eben skizzierten Vorgänge in Preußen übten einen großen moralischen Einfluß auf die anderen deutschen Länder aus, in denen innerhalb der letzten Jahre eine wachsende Begeisterung für das nationale Verständnis zum Leben erwacht war. Ein Prozeß, den speziell der von der französischen Besetzung ausgehende Druck förderte. Unter diesem emotionalen

19 Willms, wie Anm. 2, S. 583.

20 Sternberger, Jürgen: *Die Marschälle Napoleons*; Berlin 2008, S. 181.

21 Willms, wie Anm. 2, S. 585; Braubach, wie Anm. 14, S. 138.

22 Bleibtreu Karl: *Die große Armee*; 4. Band 1808–1815; 2. Auflage; Hamburg 1999 (Erstdruck 1909), S. 133.

23 Ausführlich dazu: Lefebvre, wie Anm. 2, S. 563.

24 Die Literatur zur preußischen Rüstung 1813 ist umfangreich. Hier: Schoeps, wie Anm. 13, S. 138–141; Kleßmann Eckart: *Napoleon und die Deutschen*; Berlin 2007, S. 224–229; Braubach, wie Anm. 14, S. 136ff.

25 Zum Charakter der „Landwehr“: Fiedler III, wie Anm. 4, S. 241; – Zur preußischen Heeresreform: Ders. III, S. 241–249 und S. 276–289
26 Schoeps, wie Anm. 13, S. 126; Kleßmann, wie Anm. 24, S. 225ff.; Braubach, wie Anm. 14, S. 137f.



Abb. 8: Schlesische Landwehrkavallerie im Angriff, Heyde, 48mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

Einfluß meldeten sich jetzt Freiwillige in großer Zahl. Sie stammten sowohl aus dem Bürgertum als auch aus dem Adel – vor allem waren sie Angehörige der studentischen Jugend.²⁷

Während die preußischen Landeskinder in die regulären Einheiten eingliedert wurden, faßte man die aus den übrigen deutschen Staaten stammenden Freiwilligen zu „Freikorps“ zusammen. Von diesen erlangte nachher das des Majors v. Lützow besonderen Ruhm – nicht zuletzt durch den jungen Theodor Körner und seine kampfbegeisterten Gedichte.²⁸ Hauptaufgaben der Freikorps im Felde bildete die Feindaufklärung wie die Unterbrechung gegnerischer Verbindungslinien. Im Zusammenhang mit den Aufrufen an die Jugend zum Kampf gegen die französische Fremdherrschaft müssen auch die Gelehrten Arndt und Fichte erwähnt werden. Sie waren es, die in Wort und Schrift die patriotische Stimmung stärkstens beeinflussten. Der so erweckte Enthusiasmus der Freiwilligen verlieh dann dem militärischen Geschehen auf deutschem Boden weitgehend den Charakter eines „Befreiungskampfes“.²⁹ (Hierzu existiert eine umfangreiche Literatur.)

27 Fiedler III, wie Anm. 4, S. 313ff.; Braubach, wie Anm. 14, S. 138

28 Zu den Lützowern: Kleßmann, wie Anm. 24, S. 226f.; Fiedler III, wie Anm. 4, S. 340

29 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 557

Total entgegengesetzt reagierten die Landesherren der „Rheinbund“-Staaten, die wegen möglicher politischer Folgen keine „Volkserhebung“ wünschten. Mit Ausnahme des Herzogs von Mecklenburg ignorierten sie deshalb die Aufforderung der Verbündeten vom 19. März zur Loslösung von Frankreich. Sie stellten vielmehr auf die erwähnte Anordnung von Napoleon vom 18. Januar hin neue Truppenverbände für ihn auf. Neben dem sozialen Aspekt spielte eine maßgebende Rolle, daß die Furcht vor dem Kaiser noch zu stark war – zumal der Ausgang der bevorstehenden kriegerischen Auseinandersetzung derzeit noch völlig offen stand.³⁰

Allerdings nahmen einige „Rheinbündler“ Geheimverhandlungen mit Österreich auf, wie z.B. Bayern, während der König von Sachsen für seine Person Schutz in Prag suchte. Durch die Anlehnung an Metternich meinten sie eine Alternative zu gewinnen gegenüber der Wahl zwischen Napoleon und Alexander.³¹

Kontakte zur Gegenseite suchte noch ein weiterer bisheriger Verbündeter des Imperators: sein Schwager Joachim Murat, seit 1808 König von Neapel. Er bot jetzt seine Unterstützung gegen Frankreich an, wenn dafür seine

30 Willms, wie Anm. 2, S. 585.

31 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 560; Kleßmann, wie Anm. 24, S. 233.

Herrschaft über das süditalienische Königreich anerkannt werde. Da aber Wien wie London zögerten, die Ansprüche des nach Sizilien geflohenen Königs Ferdinand IV. auf den Thron von Neapel eindeutig zurückzuweisen, schloß sich Murat im Frühsommer 1813 seinem Schwager wieder an.³²

Auf internationaler Ebene fanden Rußland und Preußen Unterstützung durch die Mächte Großbritannien und Schweden. Zwischen Stockholm und St. Petersburg war es bereits im April 1812 zu einem Bündnis gekommen.³³

Aber der schwedische Kronprinz, der vormalige französische Marschall Bernadotte, hatte dann den Kriegseintritt seines Landes bis zum Jahresende hinausgezögert. Nun – Anfang 1813 – schaltete sich London ein, indem es ihm das bisher zu Dänemark gehörende Norwegen sowie die westindische Insel Guadeloupe als Preis für die aktive Teilnahme am Krieg mit ca. 30.000 Mann bot. Daraufhin schloß Schweden am 3. März 1813 ein entsprechendes Abkommen mit Großbritannien.³⁴

Das Inselreich, das sich selbst schon seit 1808 auf der iberischen Halbinsel militärisch intensiv engagierte, unterstützte darüberhi-

32 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 561; Sternberger, wie Anm. 20, S. 129.

33 Napoleon hatte zuvor Schwedisch-Pommern besetzt. – Willms, wie Anm. 2, S. 539.

34 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 561f.; Sternberger, wie Anm. 20, S. 22.

naus Rußland und Preußen mit Subsidien. Die Empfänger dieser Finanzhilfe mußten sich dafür verpflichten, England zu allen Unterhandlungen mit Frankreich hinzuzuziehen. Der britisch-preußische Vertrag kam freilich erst nach längerer Diskussion am 14./15. Juni zustande, da es zwischen beiden Mächten zu Differenzen über den Grenzverlauf des Landes Hannover bei dessen Wiedererrichtung gekommen war.³⁵ Diejenige Großmacht, die sich vorläufig weiterhin zurückhielt und deshalb nicht an den hektischen Aufrüstungsmaßnahmen beteiligte, war Österreich. Objektiverweise muß anerkannt werden, daß Wien infolge der gegenwärtigen Verfassung seiner Streitkräfte tatsächlich zu keiner effektiven Teilnahme an einem Krieg in der Lage gewesen wäre. Laut Friedensvertrag von Schönbrunn (1809) besaß es eine Truppenstärke von insgesamt ca. 150.000 Mann. Der an der Donau permanent vor-

herrschende Geldmangel hatte jedoch dazu geführt, daß im Frühjahr 1813 lediglich 60.000 Mann zur Verfügung standen. Zwar faßte man am 9. Februar den Entschluß, weitere 40.000 Mann zu mobilisieren – mußte aber feststellen, daß es vorläufig an den dazu nötigen Ausrüstungsstücken fehlte.³⁶

Um die Armee dennoch verstärken zu können, entschloß sich die österreichische Regierung, zur Kostendeckung vermehrt Papiergeld in Umlauf zu bringen. Anfang Mai 1813 begann man, in Böhmen

Einheiten zusammenzuziehen, da inzwischen militärische Operationen auf deutschem Boden angelaufen waren. Napoleon hatte nicht gewartet, bis seine Gegner am Rhein erschienen, sondern war seinerseits zur Offensive übergegangen. Metter-

Um in der jetzigen Situation die Stimmung in der Hofburg ihm gegenüber positiv zu beeinflussen, ernannte der Imperator für die Zeit seiner Abwesenheit von Paris sein Gattin Maria Luise, Tochter Kaiser Franz I. von Österreich, zur „Regentin“ über Frankreich. Und noch einen Propaganda-Akt ließ Napoleon folgen: Er suchte die Aussöhnung mit dem Katholiken aller Länder. Zu diesem Zweck verhandelte er mit dem seit 1809 gefangen gehaltenen Papst Pius VII. über ein Konkordat.³⁷

Der Frühjahrsfeldzug 1813

Napoleon I. hatte seit 1796 – seit er zum ersten Mal den Oberbefehl im Felde innehatte – alle Feldzüge offensiv geführt. Er vermochte dadurch seinem jeweiligen Gegenspieler – welcher Heerführer es auch war – die Initiative zu entreißen. Eben diese Strategie suchte der Kaiser im Frühjahr 1813 zu wiederholen. Durchaus treffend wertete er schon den Vertrag von Kalisch als gegen ihn gerichtetes Militärbündnis. Er sandte deshalb



Abb 9: Joachim Murat, Napoleons Schwager, eine schillernde und extravagante Person, von Rieche, 35/40mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

nichs Verhandlungspolitik ermöglichte es ihm, Preußen und Russen ohne österreichische Teilnahme zum Kampf zu stellen.

am 5. März die Weisung an seinen Adoptivsohn Eugen, Vizekönig von Italien, der den Oberbefehl in

35 Braubach, wie Anm. 14, S. 139; – Zur preußischen Finanzlage: Fiedler III, wie Anm. 4, S. 257ff.

36 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 562.

37 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 563; Willms, wie Anm. 2, S. 580.

Abb. 10: Gefechtsszene mit preußischer und französischer Infanterie gestaltet mit Figuren der Firma Gebrüder Heinrich, 1913 graviert, 52mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.



Deutschland führte, sich so lange wie möglich in Berlin zu behaupten. Gleichzeitig sollte er mit den von Rußlandfeldzug verbliebenen Kräften die Elblinie halten.³⁸ Da Eugen jedoch für diese kräftezehrende Aufgabe nur 40.000–50.000 Mann zur Verfügung hatte, mußte er Berlin bereits am 4. März preisgeben. Aufstände, die sich gegen die französische Garnisonen richteten, brachen derzeit in Nordwestdeutschland aus. So räumten die Franzosen auch Hamburg am 18. März vor russischen Streifscharen unter Oberst Tettenborn.³⁹ Der Vizekönig zog daraufhin das I. Korps (Davout) aus Dresden ab, um die Hansestadt zurückzuerobern. Obwohl dieses Korps auf ca. 12.000 Mann geschrumpft war, gelang das Unternehmen: Am 30. Mai befand sich Hamburg wieder in französischem Besitz. Allerdings waren dadurch die in Dresden verbliebenen Einheiten des VIII. Korps (Reynier) zu schwach, die sächsische Metropole gegen die

nach dem Tode Kutusows – den Oberbefehl. Am 3./4. April wurde er jedoch unweit Magdeburgs bei Möckern von Eugen mit dem V. Korps (Lauriston) angegriffen. Zwar scheiterte der französische Angriff, aber Wittgenstein büßte Zeit ein – Zeit, die zur Konzentration aller Kräfte auf alliierter Seite fehlte. Ihr Plan war, Napoleon so weit wie möglich westwärts aufzuhalten.⁴¹ Ein defensives Verharren längs der Elblinie hatten die Alliierten ebenso als zu unsicher verworfen wie den Vorschlag Scharnhorsts, die Reste der Grande Armée durch einen Überraschungsangriff auszuschalten.⁴² Der Kaiser hatte in der Zwischenzeit eine Armee von ca. 120.000 Mann über den Rhein gehen lassen. Mit ihr rückte er zügig ostwärts vor, um die Verbindung zu

Die sich im späten April abzeichnende reale Lage zwang aber den Imperator zum Umdisponieren. Durch die Einnahme Dresdens und den anschließenden Vormarsch in Richtung Saale bedrohten die Alliierten seine rechte Flanke! Er entwickelte daher den Plan, seine Kräfte bei Leipzig zusammenzufassen, um von da aus den Russen und Preußen seinerseits in die Flanke zu fallen, um sie gegen die nur schwierig zu passierenden Höhen des Erzgebirges zu drängen. Der Feldzug sollte auf diese Weise in einem einzigen großangelegten Manöver seine Entscheidung finden.⁴⁵ Am Abend des 28. April vereinigte sich Vizekönig Eugen mit



Abb 11: Napoleon mit einem Marschall, Engels, Neuguß, 30mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

unter Blücher und Winzingerode aus Schlesien anrückenden Verbündeten zu verteidigen. Diese besetzten am 27. März Dresden, während Reynier hinter die Saale zurückwich.⁴⁰

Die russische Hauptarmee unter Graf Wittgenstein marschierte aus dem Brandenburgischen in Richtung des vereinbarten Ziels Leipzig. Der General hatte sich im Vorjahr in den Kämpfen an der Düna bewährt, deshalb führte er jetzt –

seinen Kräften an der Elbe herzustellen. Er selbst verließ Paris am 15. April – zehn Tage später traf er in Erfurt ein. Als Chef seines Stabes fungierte administrativ Marschall Soult an Stelle des erkrankten Marschalls Berthier.⁴³ Napoleons ursprünglicher Operationsplan sah übriges eine Großoffensive quer durch Preußen vor: Von der Elbe aus sollte in einem forcierten Stoß über Stettin Danzig erreicht werden. Diese Stadt wurde von General Rapp mit ca. 30.000 Mann hartnäckig verteidigt.⁴⁴

einem Teil seiner Truppen, dem XI. Korps (Macdonald), nach einem Marsch elbaufwärts mit der Hauptmacht. Deren Divisionen überschritten vom 28.–30. April die Saale bei Merseburg und Weißenfels, um danach staffelweise der Richtung Leipzig zu folgen. Das an der Spitze marschierende III. Korps (Ney) warf am 30. April russische Kavallerie zurück und nahm am nächsten Tag das Poserener Defilée.⁴⁶

38 Willms, wie Anm. 2, S. 586; Fiedler III, wie Anm. 4, S. 308.

39 Fiedler III, wie Anm. 4, S. 319; – Zu den Aufständen: Kleßmann, wie Anm. 24, S. 218–222.

40 Willms, wie Anm. 2, S. 587; Kleßmann, wie Anm. 24, S. 222ff.

41 Willms, wie Anm. 25, S. 587.

42 Fiedler III, wie Anm. 4, S. 331.

43 Sternberger, wie Anm. 20, S. 181.

44 Willms, wie Anm. 2, S. 588.

45 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 564; Kausler/Woerl, Die Kriege von 1792 bis 1815 in Europa und Aegypten mit besonderer Rücksicht auf die Schlachten Napoleons und seiner Zeit; Karlsruhe/Freiburg 1842, S. 616.

46 Sternberger, wie Anm. 20, S. 145; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 616f.

Die inzwischen über Altenburg anrückenden Preußen zählten ca. 43.000 Mann, die von Magdeburg kommenden Russen ca. 58.000.⁴⁷ Weitere russische Einheiten hingen noch zurück. Den Oberbefehl über alle verbündeten Kräfte übernahm Wittgenstein. Allerdings war seine Stellung eher nominell, da sich Zar Alexander permanent in die Führung mengte. So auch, als Wittgenstein die Vereinigung mit Blücher südlich Leipzigs plante, bestand der Zar darauf, weiter südwärts am Fuß des Gebirges Aufstellung zu nehmen. Von die-

Rekognoszierung mangelhaft. So beobachtete man zwar, daß am Abend des 1. Mai das III. Korps (Ney) südlich Lützens gesondert lagerte, aber seine Stärke wurde deutlich unterschätzt.⁵⁰ Der von den Verbündeten anvisierte Überraschungsstoß in die rechte Flanke der Franzosen sollte deren Marschkolonnen durchbrechen, um anschließend deren Korps einzeln in die sumpfigen Uferregionen der Flüsse Pleiße und Elster drängen zu können. Plangemäß gingen daher in der Nacht 1./2. Mai die Truppen Blüchers

Rückhalt gaben. Die anrückenden preußischen Kolonnen, die annahmen, lediglich auf die Vorhut des Gegners zu treffen, stießen daher unerwartet auf heftige Abwehr. Das III. Korps besaß ca. 42.000 Mann Infanterie und ca. 1.000 Berittene sowie 76 Kanonen.⁵²

Um die eben genannten Ortschaften entwickelten sich dann stundenlange erbitterte Kämpfe, in deren Verlauf die Dörfer mehrfach den Besitz wechselten. Die zunächst vorhandene zahlenmäßige Überlegenheit der Verbündeten wirkte in den ersten Stunden kaum, da sie frontal und nur abschnittsweise angriffen. Erst mit zunehmender Kampfdauer nahm ihre Wirkung zu und Marschall Ney büßte in dem erbitterten Ringen nacheinander alle vier Stützpunkte sowie das auf seinem linken Flügel liegende Eindorf ein.⁵³ Seine Einheiten blieben bis zum Spätnachmittag auf sich allein gestellt – also dem Druck der gesamten alliierten Kräfte ausgesetzt. Napoleon hatte zwar auf den Beginn des Kanonendonners hin seine übrigen Korps sofort in Eilmärschen auf das Kampfgeschehen hin dirigiert, aber die Divisionen waren weit auseinandergezogen, so daß ihr Eintreffen auf dem Kampfgebiet erheblich Zeit brauchte.

Gemäß der Disposition des Kaisers wandte sich dann das XI. Korps (Macdonald) links gegen den rechten Flügel der Verbündeten, das VI. Korps (Marmont) und das nachfolgende IV. (Bertrand) rechts gegen den linken Alliierten. Noch vor deren Eingreifen jedoch brachte dem bedrängten III. Korps die Garde Hilfe. Napoleon selbst führte sie heran, während zu der Zeit auf der Gegenseite die erwartete russische Reserve ausblieb. Nach 17 Uhr begann sich daher die Gesamtlage zu verändern: Das XI. Korps griff jetzt Ein-

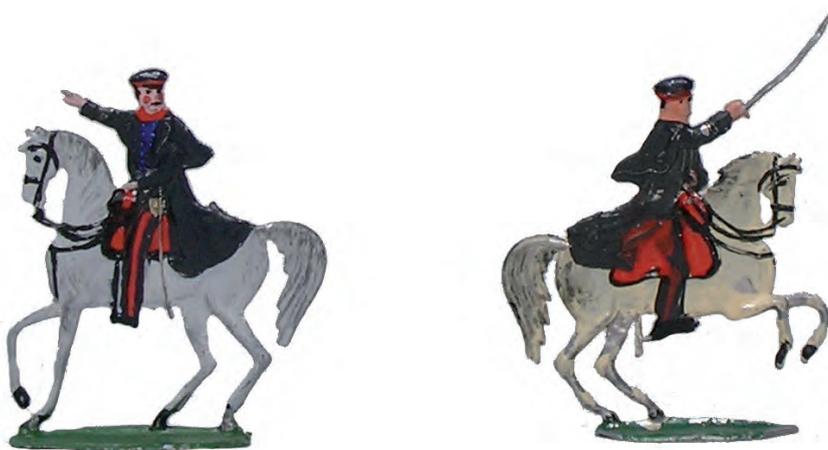


Abb. 12: General Blücher zu Pferd, 30mm Figuren, links Heinrichsen, rechts Allgeyer, Slg. Erhard Schraudolph

ser Position aus wollte er dem Leipzig zustrebenden Napoleon in die Flanke fallen. Leipzig selbst wurde lediglich von einem preußischen Korps (Kleist) besetzt.⁴⁸ Auf französischer Seite blieb aus dem erwähnten Mangel an Reiterei die Aufklärung völlig ungenügend, weshalb der Kaiser kein klares Bild von den Bewegungen der Alliierten gewann. Zusätzlich dürfte der Tod Marschall Bessières wie ein böses Omen auf ihn gewirkt haben. Der war bei einem Erkundungsritt am 1. Mai unweit Lützens bei Rippach tödlich verwundet worden.⁴⁹ Allerdings blieb auch auf der Gegenseite die

bei Pegau über die Elster, während Wittgenstein diesen Fluß bei Zwenkau passierte. Der folgende Aufmarsch der preußisch-russischen Einheiten dauerte aber dann bis in die Mittagszeit. Beabsichtigt war, den Hauptangriff gegen den rechten Flügel Neys zu führen.⁵¹

Der einleitende Angriff Blüchers begann etwa um 13.30 (ursprünglich war 6 Uhr angesetzt worden!). Marschall Ney hatte aber seine Kräfte so zur Verteidigung aufgestellt, daß ihrem Gros die vier Dörfer Groß- und Klein-Görschen, Rahna und Kaja – die quadratisch zueinander lagen – festen

47 Lefebvre, wie Anm. 20, S. 564; – Bei Kausler/Woerl insgesamt nur 85.000 Mann. Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 613.

48 Lefebvre, wie Anm. 20, S. 564; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 617f.

49 Man verschwieg der Armee zunächst den Tod des Marschalls, – Sternberger, wie Anm. 20, S. 33.

50 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 618.

51 Ders., S. 618.

52 Sternberger, wie Anm. 20, S. 145.

53 Die Kämpfe „dauerten mehrere Stunden mit einer beispiellosen Hartnäckigkeit“. – Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 619.

dorf an und drang in den Ort ein. Auf dem rechten Flügel stürmte das VI. Korps Starsiedel und behauptete sich anschließend gegen Gegenangriffe der Verbündeten. Freilich waren es jeweils nur Teile der genannten Korps, die das Schlachtfeld erreichten – dem IV. gelang das nur schwach und dem XII. Korps (Oudinot) überhaupt nicht.⁵⁴

angezogen.) Der Angriff, den Marschall Mortier mit der Jungen Garde danach auf das bisher wütend umkämpfte Kaja führte, brachte dieses Dorf endgültig in französischen Besitz.⁵⁵ Etwa gleichzeitig nahm General

Da jetzt, am Abend, Vizekönig Eugen mit weiterer Verstärkung von Leipzig ankam und die Verbündeten gleichzeitig ihren linken Flügel mehr und mehr umfaßt sahen, traten sie den Rückzug an. Eine letzte Attacke, die Blücher mit Einheiten seiner Kavallerie gegen 21 Uhr ritt, schlug fehl: Der Ansturm prallte an den Karrees der französischen Infanterie ab. Schwer einzusehen bleibt, warum



Abb. 13: Prinz Friedrich Wilhelm Karl von Preußen (1783 – 1851), kommandierte die Reservekavallerie am linken Flügel der preußischen Armee in der Schlacht bei Großgörschen am 2.5.1813, dabei wurde sein Pferd erschossen. Diese Szene zeigt die 1913 gravierte Gruppe der Firma Gebrüder Heinrich (mittlere Figur Kopfergänzt, rechte Figur falsch bemalt!), 52mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

Die Entscheidung über den Ausgang bahnte sich an, als General Drouot auf der Anhöhe zwischen Starsiedel und Kaja eine starke Batterie postierte und die Truppen Yorcks und Winzingerodes mit wirkungsvollem Beschuß eindeckte. (Wittgenstein hatte das letztgenannte Korps endlich her-

Mouton ein angrenzendes Holz. Weitere Vorstöße der Franzosen, die von „Rheinbund“-Verbänden (v.a. Hessen) unterstützt wurden, drängten Preußen und Russen aus den brennenden Ortschaften Rahna und Klein-Görschen. Lediglich das ebenfalls in Flammen stehende Groß-Görschen wurde noch eine Zeitlang von preußischen Kräften gehalten.⁵⁶

die Alliierten während der stundenlangen Kämpfe – außer einigen wenig bedeutenden Angriffen – ihre fünffache Überlegenheit an Berittenen (25.000 gegen lediglich 5.000 Franzosen) bis auf diese verspätete Aktion weitgehend ungenutzt ließen!

54 Sternberger, wie Anm. 20, S. 81; S. 90; S. 145 und S. 158.

55 Ders., S. 113.

56 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 620f.; Bleibtreu, wie Anm. 22, S. 134–138.

57 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 621; Bleibtreu, wie Anm. 22, S. 138.



Abb. 14: Gerhard von Scharnhorst (1755–1813) erhielt in der Schlacht bei Großgörschen eine Schussverletzung am linken Knie, an der er wenige Wochen später starb. Die Szene zeigt den Abtransport des verwundeten Generals während der Schlacht, die Figuren wurden 1913 graviert, Gebrüder Heinrich, 52mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

Die Schlacht bei Groß-Görschen/Lützen endete mit einem Rückschlag für Preußen und Russen: Ihr Überraschungsangriff wurde abgeschlagen – und das trotz günstiger Voraussetzungen. Napoleon kostete der Sieg allerdings zwischen 20.000 und 22.000 Tote und

der Absetzbewegung nach Pegau nur vorübergehend angeschlagen. Für den Kaiser jedoch bedeutete die so entstandene Lage: Er mußte eine neue Chance zum kriegsentscheidenden Schlage suchen.⁶⁰ Der Ausgang der Schlacht vom 2. Mai blieb freilich nicht ohne po-

Um die gegenwärtige Lage zu nutzen, entwarf Napoleon einen neuen Operationsplan. Er ging von der Annahme aus, die verbündeten Armeen würden sich von einander lösen, wenn Berlin unmittelbar bedroht werde. Blücher – nahm er an – werde in dem



Abb. 15: Napoleon erhält eine wichtige Nachricht, Firma J. C. Allgeyer, 30mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

Verwundete, die Gegenseite büßte nur ca. 12.000 Mann ein.⁵⁸ Ein besonders schwerwiegender Verlust war für die Verbündeten die Verwundung Scharnhorsts – der unermüdliche „Reformer“ erlag seiner Wunde wenig später in Prag auf der Reise nach Wien. Er wollte dort für die Sache der Allianz werben.⁵⁹ Trotz seines Erfolges fiel das Gesamtergebnis strategisch wie taktisch nur dürftig für den Imperator aus. Es war ihm mißlungen, die Gegner zu überrumpeln und dadurch die militärische Entscheidung zu erzwingen. Da im Gegenteil die Verbündeten ihn unerwartet angriffen, vermochte er lediglich Teile seiner Kräfte zum großen operativen Schlag zusammen zu fassen. Das wiederum bewirkte, daß seine Gegner trotz ihres Mißerfolges den Rückzug weitgehend intakt ausführen konnten. (Hierbei spielt Napoleons Mangel an Reiterei eine bedeutende Rolle!) Verständlicherweise zeigte sich die Kampfmoral der preußischen wie der russischen Einheiten bei

litische Wirkung. König Friedrich August I. von Sachsen kehrte aus Prag zurück, um sich Napoleon erneut anzuschließen. Er übergab ihm die Festung Torgau und stellte seine bisher zurückgehaltenen Truppen unter französisches Oberkommando. Der sächsische Monarch befand sich zweifellos in einer Zwangslage: Da er bereits im Herbst 1806 das Bündnis mit Preußen gelöst hatte, um ins Lager des Gegners überzuwechseln, mußte er jetzt preußische Annexionsabsichten fürchten. Eben deshalb hatte er sich politisch an Österreich lehnen wollen.⁶¹ Metternich schlug nach Groß-Görschen einen vorsichtigeren Kurs ein als bisher. Ähnlich taten das die Mitglieder des „Rheinbundes“. So traf bald das Truppenkontingent Württembergs bei der französischen Armee ein. Dadurch wurden die bisherigen Verluste der „Grande Armée“ ausgeglichen – ja die Zahl der Reiter wuchs sogar deutlich an, nämlich auf ca. 15.000 Mann.⁶²

Fall die Metropole Preußens decken, während die Russen in erster Linie ihre Verbindungslinien zur Oder sichern mußten. Das würde es ihm ermöglichen, die Alliierten einzeln zur Schlacht stellen zu können. Als jedoch nachher in Ausführung dieses Projektes Marschall Ney mit seinem III. sowie dem V. (Lauriston) und VII. Korps (Reynier) nach Passage der Elbe bei Torgau in Richtung Berlin vorging, lösten sich wider Erwarten Preußen und Russen nicht voneinander.⁶³ Sie wichen vielmehr gemeinsam ostwärts über Lommatsch, Meißen, Königsbrück und Kamenz zur Spree zurück, wobei es zu Rückzugsgefechten bei Großenhain und Bischofswerda kam. Berlin hingegen blieb vom separat operierenden Korps Bülow gedeckt, zu dem übrigens das Gros der Landwehreinheiten gehörte.⁶⁴ Der Kaiser erreichte Dresden am 11. Mai. Hier erfuhr er, daß die Gegner im Begriff stünden, gemeinsam auf den Höhen jenseits

58 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 564; Sternberger, wie Anm. 20, S. 145.
59 Schoeps, wie Anm. 13, S. 143.

60 Willms, wie Anm. 2, S. 588.

61 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 564; Braubach, wie Anm. 14, S. 139f.; Schoeps, wie Anm. 13, S. 143; Kleßmann, wie Anm. 24, S. 232f.

62 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 623.

63 Sternberger, wie Anm. 20, S. 145.

64 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 623.

der Spree eine Defensivstellung mit dem Zentrum bei Bautzen einzunehmen. Tatsächlich hofften die Verbündeten, durch einen Sieg bei der Abwehr der verfolgenden Franzosen ihren Rückzug über die Neiße sicher zu stellen. Napoleon änderte jetzt sofort seinen Plan, da er die Gelegenheit zur Entscheidungsschlacht erkannte. Er schob seine Hauptkräfte unverzüglich gegen die Spree vor, während Ney – der inzwischen bis Luckau gekommen war – Befehl erhielt, mit allen ihm unterstellten Kräften in Eilmärschen

teidigungsstellung. Zu deren weiteren Verstärkung warf man noch zahlreiche Schanzen vor der Front auf. Die Verbündeten waren inzwischen durch das Eintreffen preußischer wie russischer Truppen verstärkt worden – darunter

witsch. Insgesamt war die Stellung gut gewählt, aber ihre Schwachstelle bildete die übermäßige Ausdehnung von fast 15 Km – und das für 95.000 Mann!⁶⁷ Das Hauptquartier, in dem sich beide Monarchen aufhielten, be-

Abb. 17: Preußische Reserven werden herangeführt, 40mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.



über Hoyerswerda der Richtung Bautzen zu folgen. Er sollte von Norden her die rechte Flanke der alliierten Stellung angreifen.⁶⁵ Da nunmehr die Bewegungen aller französischen Einheiten auf deutschem Boden vom Imperator selbst geleitet wurden, erhielt Vizekönig Eugen den Oberbefehl im Königreich Italien übertragen. Die Alliierten nutzten die naturgegebenen Vorteile auf der rechten Spreeseite beiderseits Bautzens nach dem Entwurf des russischen Stabschefs, General Wolzogen, zur Anlage einer Ver-

durch die Korps Kleist und Barclay de Tolly.⁶⁶ Innerhalb der Ordre de Bataille befahl der Letztgenannte den rechten Flügel. Das Zentrum nahmen die preußischen Kräfte unter den Generalen Blücher, Yorck und Kleist ein, während den linken Flügel russische Einheiten unter Fürst Gortschakow besetzten. Die Frontlinien der Verbündeten begannen im Norden am „Windmühlenberg“ bei Gleina und zogen sich von da südwärts über Nieder-Gurkau, Baschütz und Groß-Jenkwitz. In der Stadt Bautzen stand vorgeschoben das Korps des russischen Generals Milorado-

fand sich in Wurschen, weshalb man auch von der „Schlacht bei Wurschen“ spricht. Den Oberbefehl über die alliierten Kräfte führte General Wittgenstein – aber wiederum befahl faktisch Zar Alexander. Zusammenfassend ist festzustellen: Im Gegensatz zu ihrer Offensivstrategie am 2. Mai konzentrierten sich die Verbündeten an der Spree von vornherein auf die Defensiv.⁶⁸ Napoleons letzter Operationsplan sah im Gegensatz dazu unter Mit-

65 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 565; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 625f.; Sternberger, wie Anm. 20, S. 145.

66 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 623ff.

67 Liebig Dieter: Die Schlachte bei Bautzen / Bataille de Wurschen 20. und 21. Mai 1813; In: Napoleonstrasse 1813, S. 2f.; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 626f.

68 Sternberger, wie Anm. 20, S. 145 und S. 158f.

Abb 18: Gerhard Leberecht Blücher, der Oberbefehlshaber der preußischen Hauptstreitmacht im Frühjahrsfeldzug 1813 erhält die Meldung eines Staboffiziers, links kommt sein Erster Generalstaboffizier (Ia), August Neithardt Gneisenau (1760–1831) angeritten, Rieche, 40mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.



wirkung Neys einen massierten Zangenangriff auf den rechten Flügel der Gegner vor, wobei deren linker Flügel durch parallele Aktionen festgehalten werden sollte. Das strategische Ziel des Kaisers war, möglichst bedeutende Teile der Preußen und Russen auf dem Kampfgebiet zu umfassen, um sie damit von den Rückzugsstraßen zur Neiße abzuschneiden und zu vernichten.

Der Imperator stellte dann auch seine Kräfte diesem Ziel entsprechend auf. Marschall Oudinot formte mit seinem XII. Korps

zen alles in allem – also einschließlich der Gruppe Ney – ca. 160.000 Mann. Sie war der preußisch-russischen Armee an Infanterie weit überlegen – an Reiterei wie Artillerie jedoch unterlegen.⁶⁹

Zu den ersten Kämpfen kam es bereits am 19. Mai. Die alliierte Führung erkannte die Bedrohung ihrer rechten Flanke durch Ney. Sie schob deshalb die Korps Yorck und Barclay ihm entgegen. Der Zusammenstoß bei Königswartha-Weißenbrunn brachte aber die Franzosen keineswegs zum Stehen, sondern schwächte lediglich

argwöhnte, die Bewegungen der Franzosen im Norden könnten lediglich eine Finte Napoleons sein, weil sich sein Hauptstoß gegen den linken alliierten Flügel richten werde. So wird verständlich, warum man Miloradowitschs Leichte Verbände, die beim Anmarsch des gegnerischen Gros aus Bautzen abgezogen wurden, auf dem südwärts gerichteten Frontabschnitt neu aufstellte.

Am 20. Mai eröffnete der Kaiser den Kampf gegen Mittag. Seine Kräfte überschritten die Spree an mehreren Stellen – Oudinot bei



Abb. 19: Uniform eines französischen Musikers der bei Bautzen desertierte, Slg. Stadtmuseum Bautzen.

den rechten Flügel, das XI. Korps (Macdonald) und das VI. (Marmont) bildeten das Zentrum der französischen Front. Die Position des vorläufigen linken Flügels nahm das IV. Korps (Bertrand) ein. Als Reserve stand die Garde unter Mortier parat sowie die noch immer nur geringe Kavallerie. Die „Grande Armée“ zählte bei Baut-

zen die verbündeten Einheiten. Diese brachen daher den Kampf ab, um sich wieder auf die Hauptarmee zurückzuziehen.

Zu einer weiteren Abwehraktion kam es nicht, da vor allem der Zar

⁶⁹ Sternberger, wie Anm. 20, S. 81; S. 90 und S. 158; Liebig, wie Anm. 67, S. 2f.; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 628.

Grubschütz, Macdonald durch Bautzen über die unversehrt gebliebene Steinbrücke, Marmont und Bertrand nördlich der Stadt. Der Vorstoß gelang weitgehend, nur auf dem linken französischen Flügel, der hauptsächlich auf preußische Einheiten stieß, kam es unmittelbar zu härteren Kämpfen. Hier leistete General Kleist – un-

terstützt von Kräften Blüchers – auf den Höhen von Burk von 12–20 Uhr zähen Widerstand. Erst nach wiederholten Angriffen und Gegenangriffen befand sich das umkämpfte Nieder-Gurig fest in französischer Hand.⁷⁰

Damit waren die für Napoleons Vorhaben strategisch wichtigen Höhen genommen – das heißt, eine günstige Ausgangsposition für die geplante große Umfassung am Folgetag gewonnen. Die hier zurückgedrängte Preußen bezogen eine neue Aufstellung vor dem Dorf Litten. Weiter spreeabwärts eroberte Neys Vorhut den Übergang bei Klix, der für den kommenden Tag wichtig wurde. Barclay, der unter dem Druck der Angreifer auf Gleina zurückgefallen war, formierte hier seine Einheiten neu.

Die Divisionen im Zentrum hielt Napoleon am 20. für den Hauptangriff am Folgetag zurück, deshalb kam es hier lediglich zu einem längeren Duell der beiderseitigen Artillerie. Seinen rechten Flügel ließ der Imperator hingegen bereits am ersten Tage angreifen. Der Gegner sollte ja dadurch verleitet werden, Verstärkungen

die Franzosen sogar den vorherigen Geländegewinn. Auf die Bitte Oudinots um Unterstützung antwortete der Kaiser ablehnend: Die Kräfte des Zentrums müßten für die entscheidende Offensive erhalten bleiben.⁷¹

Wahrscheinlich war es dieser Erfolg, der die Verbündeten ermutigte, am 21. mit den Kräften ihres linken Flügels angriffsweise vorzugehen. Nachdem sie weitere Reserven herangezogen hatten, drangen sie gegen das XII. Korps vor. Oudinots erneuertes Hilfeersuchen schlug Napoleon abermals ab: der Marschall solle sich in der Defensive behaupten! Er selbst konzentrierte jetzt das XI. und das VI. Korps plangemäß zum schlachtentscheidenden Angriff auf den rechten Flügel der Verbündeten. Um Vorstöße seiner beiden Angriffskeile zu koordinieren, ließ er Rauchsäulen von den Burker Höhen aufsteigen. Das war das Signal für Ney, die Spree zu überschreiten, um von Klix aus das Korps Barclay anzugreifen.⁷² Marschall Neys energisch vorgezogener Angriff warf die russischen Divisionen zurück. Gegen

wärts. Unter dem Schwung ihres Stoßes nahmen die Angreifer noch Preititz. Um das Zusammenbrechen des hart bedrängten russischen Korps zu verhindern, schob Blücher eilig das Korps Kleist gegen Preititz vor. Der Ort wurde zwar von diesem zurückerobert, aber ein neuer Ansturm der Einheiten Neys entriß den Preußen das Dorf wieder.

Damit trat für die Verbündeten eine höchst kritische Lage ein. Ging nämlich der Marschall jetzt nach Napoleons Weisung längs des „Cannewitzer Wassers“ in Richtung Hochkirch vor, konnte er bei einigem Glück die „Kreckwitzer Höhen“ erobern. Dadurch wäre außer dem Korps Barclay auch den preußischen Kräften die Straße über Purschwitz zur Neiße abgeschnitten worden.⁷³

Aber gerade dieser entscheidende Angriff unterblieb: Ney beging den schwerwiegenden Fehler, seine bisher so erfolgreichen Divisionen anzuhalten. Er wollte vor der Fortsetzung seiner Offensive erst alle ihm unterstellten Einheiten aufschließen lassen – also die Kräfte des V. und des VII. Korps.



Abb. 20: Russische Donkosaken im Vormarsch, Wegmann, 40mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

von anderen Abschnitten heranzuführen. Und der Bluff gelang: die russische Führung reagierte wie erwartet! Allerdings stieß Oudinots Angriff deshalb auf stärksten Widerstand, so daß der Stoß vor Mehltheuer stockte. Ein Gegenangriff der Russen kostete

⁷⁰ Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 628.

11 Uhr stürmten die Franzosen den „Windmühlenberg“ bei Gleina. Als die Russen dadurch gezwungen wurden, auf Baruth zurückzuweichen, bog sich der rechte alliierte Flügel stark rück-

⁷¹ Sternberger, wie Anm. 20, S. 158.

⁷² Sternberger, wie Anm. 20, S. 145; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 629.

Bisher hatten ihm nur die des III. unter General Souam zur Verfügung gestanden. Für die Verbündeten war dadurch die Gefahr gebannt, rechts umfaßt zu werden. Das war umso bedeutungsschwe-

⁷³ Lefebvre, wie Anm. 2, S. 565; Sternberger, wie Anm. 20, S. 145; Liebig, wie Anm. 67, S. 4; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 629.

rer, da inzwischen Napoleon seine vordem im Zentrum zurückgehaltenen Korps als „rechten Arm der Zange“ hatte gegen Plieskowitz vorgehen lassen. Er unter-

nachher der weit verspätete Versuch Neys ab, die unterbrochene Umfassung doch noch auszuführen. Diese Kampfhandlungen dehnten sich bis in die Abend-

ihnen ein heftiger Gewitterregen, der etwa um 17 Uhr einsetzte. So konnten die Alliierten am 22. Mai in zwei getrennten Kolonnen relativ nur schwach bedrängt auf die



Abb 21: Gefechtsszene mit preussischer Infanterie im Feuer gestaltet mit Figuren der Firma Gebrüder Heinrich, 1913 graviert, 52mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

stellte für diesen Vorstoß alle Einheiten Marschall Soult.⁷⁴

Ein hastig vorgetragener Entlastungsangriff des Korps Yorck – unterstützt durch Leichte Kavallerie – scheiterte zwar bei Kreckwitz, verschaffte aber Blücher die Chance, seine bedrohte Position zu räumen, um sich wie Barclay über Wurschen und Purschwitz in Richtung Weißenberg zurückzuziehen. Erst verspätet erstürmte Marschall Marmont – verstärkt durch die Gardeeinheiten – die strategisch wichtigen „Kreckwitzer Höhen“. Der linke Flügel der Verbündeten, der bisher in Kämpfe mit Oudinot verwickelt war, trat am Nachmittag zwischen 15 und 16 Uhr ebenfalls den Rückzug an. Dieser führte über Hochkirch nach Löbau.

Die Korps Barclay und Kleist bezogen bei Gröditz eine Defensivstellung, um den Abzug des Zentrums zu decken. An ihr prallte

stunden. In der Zwischenzeit erreichten die abziehenden Kräfte Blüchers und Yorcks Weißenberg. Das Ergebnis des zweitägigen Ringens lautete: Napoleon hatte die verbündeten Preußen und Russen aus ihrer Stellung hinter der Spree gedrängt – die von ihm angestrebte große Umfassungsoperation, die den Feldzug entscheiden sollte, war jedoch mißlungen! Die Gegner hatten es abermals fertig gebracht, sich ihrer Vernichtung zu entziehen.

Der Sieg kostete die französische Armee ca. 25.000 Mann gegenüber ca. 11.000 auf alliierter Seite.⁷⁵ Zu einer großräumigen Verfolgung der Weichenden fehlte dem Kaiser wie am 2. Mai Reiterei in ausreichender Zahl, wohingegen die Verbündeten ihre Rückwärtsbewegung durch starke Kavallerieverbände sichern konnte. Einen zusätzlichen Vorteil verschaffte

Neiße zurückgehen. Die Russen unter Wittgenstein nahmen die Straße von Löbau über Schland und Bernstadt nach Ostritz, die Preußen wählten zusammen mit dem Korps Barclay die Straße von Weißenberg nach Ludwigsdorf nördlich von Görlitz.⁷⁶

Zu härteren Kämpfen kam es am Nachmittag dieses Tages bei Reichenbach und Markersdorf. Der in russischen Diensten stehende Prinz Eugen von Württemberg ging mit seinem Korps von Löbau aus direkt auf Görlitz zurück. Auf Weisung der Armeeführung bezog er bei Reichenbach Stellung, um – verstärkt durch zahlreiche Kavallerie und Artillerie – die Verfolger wenigstens zeitweise aufzuhalten: Die Flußpassagen bei Ostritz und Ludwigsdorf mußten gesichert werden!

Napoleon, dessen Aufklärung weiter unzureichend blieb, war

74 Sternberger, wie Anm. 2, S. 81; S. 90 und S. 181; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 630f.

75 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 632; Wikipedia Bautzen, S. 1; Bleibtreu, wie Anm. 22, S. 146f.

76 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 632; Sternberger, wie Anm. 20, S. 145; Kleßmann, wie Anm. 24, S. 232.

über die reale Stärke des Gegners bei Reichenbach im Unklaren. Seine angreifenden Einheiten waren daher zu schwach, ihr Vorstoß wurde abgewiesen. Als weitere französische Kräfte eintrafen, fielen die Verteidiger auf Markersdorf zurück, wo sich der Kampf bis gegen 18 Uhr fortsetzte.

Dann wich Württemberg nach Görlitz zurück. Sein gutliegendes Artilleriefeuer hatte den Franzosen schwere Verluste zugefügt. Unter den Gefallenen befanden sich Großmarschall Duroc sowie die Generäle Kirchner und Bruyères.⁷⁷

Am Folgetag, am 23., kam es vor den Neißeübergängen mehrfach zu Gefechtsberührungen, aber das Gros der Verbündeten bewältigte den Flußübergang und setzte den Rückzug nach Schlesien fort. Diese Bewegung vollzog sich auch weiterhin in zwei Kolonnen. Wittgenstein wich über Lauban, Löwenberg und Striegau nach Pilzen bei Schweidnitz zurück; Blücher und Barclay schlugen den Weg über Naumburg am Queiß, Bunzlau und Liegnitz zur Weistritz ein. Während des Marsches gelang es preußischer Kavallerie, am 26. Mai bei Haynau den verfolgenden Gegner zu überrumpeln und ihm eine empfindliche Schlappe beizubringen.⁷⁸ Was die französische Marschordnung anbelangt, so waren die Korps Macdonald, Marmont und Bertrand den Russen auf den Fersen – die Korps Ney, Lauriston, Reynier und die Gardes den Preußen. Napoleon in persona gelangte bis Liegnitz. Breslau wurde am

1. Juni von französischen Truppen kampflos besetzt.⁷⁹ Die preußisch-russischen Streitkräfte hatten sich weit in die Region zwischen „Riesengebirge“ und Oder zurückgezogen. G. Lefebvre erklärt dieses riskante Manöver damit, daß man alliiertenseits unbedingt der österreichischen Grenze nahe bleiben wollte: Wien sollte keine Gelegenheit finden, im gegenwärtigen Kriege neutral zu bleiben! Kanzler Metternich übernahm dann auch tatsächlich die Rolle des Vermittlers zwischen den Kriegsparteien. Auf seine Initiative hin unterzeichneten diese nach Verhandlungen am 4. Juni den Vertrag von Poischwitz.⁸⁰

Das Abkommen beinhaltete einen Waffenstillstand, der zunächst auf den 20. Juni begrenzt war (mit sechstägiger Aufkündigung). Nachträglich erweiterte man diesen bis zum 10. August. Zwischen den Armeen wurde eine Demarkationslinie fixiert, die beide Parteien zu respektieren hatten. Breslau betreffend galt die Bestimmung: Die französischen Truppen räumen die Stadt und gehen hinter die Katzbach zurück – die Verbündeten dürfen sich Breslau nur bis auf eine Meile nähern.⁸¹

Heute stellt man sich die Frage: Warum ließ sich Napoleon I. auf die Poischwitzer Abmachung ein, statt eine dritte große Schlacht zu wagen? Nun, für ihn gab es mehrere schwerwiegende Gründe. Einmal kannte er den tatsächlichen Grad der Erschöpfung seiner Kontrahenten nicht – besonders deren Mangel an Verstärkung und Nachschub. Gleichfalls unbekannt blieb ihm, daß innerhalb der russischen Armee der Wunsch nach einem Rückzug ins Innere Polens wuchs. Die Fehleinschätzung des Kaisers resultierte weitgehend aus der Tatsache, daß der Zar seine – Napoleons – Kontaktversuche mit Schweigen beantwortet hatte. Als Folge argwöhnte der Imperator, die Richtung des Rückzuges der Alliierten sei vorher mit Metternich abgesprochen worden, damit Österreich u.U. militärisch eingreifen könne.

Gerade das aber mußte vermieden werden, litt doch die „Grande Armée“ nach dem bisherigen Verlauf des Feldzuges mit zwei verlustreichen Schlachten deutlich unter Mängeln. Neben dem Fehlbestand an Pferden nahmen durch das schnelle Vorrücken die Probleme beim Beschaffen bzw. Nachführen von Verpflegung und Munition zu. Verschärft wurden diese Schwierigkeiten noch durch die rege Tätigkeit preußischer und russischer Streifscharen.



Abb 22: Preußischer Landwehrmann beobachtend – ein Grabmal hinter sich; Gebrüder Heinrich, Gravur um 1913, 52mm Größe, Slg. Erhard Schraudolph, Erlangen.

77 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 632; Wikipedia Bautzen, S. 3; Liebig, wie Anm. 67, S. 5.

78 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 632f.; Bleibtreu, wie Anm. 22, S. 149.

79 Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 633.

80 Lefebvre, wie Anm. 2, S. 565

81 Braubach, wie Anm. 14, S. 140; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 634f.

Sie (und hier namentlich die gefürchteten Kosaken) machten die französischen Verbindungslinien im Hinterland höchst unsicher.

Zusätzlich verzeichneten die Infanterieregimenter neben ihren bedeutenden Verlusten in den Kämpfen noch hohe Ausfälle. Die am Jahresbeginn ausgehobenen jungen Wehrpflichtigen verkrafteten nur mühsam die Strapazen der andauernden Gewaltmärsche. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt – also Anfang Juni 1813 – verzeichnete die Armee nicht weniger als ca. 30.000 Krankmeldungen!

Alle eben aufgeführten Komplikationen hoffte Napoleon während einer mehrwöchigen Waffenruhe beheben und parallel dazu seine Kräfte an der Front verstärken zu können. Zudem nahm er an, Österreich durch geschickte Verhandlungen wenn schon nicht auf seine Seite zu ziehen, so doch von der Kriegsteilnahme gegen ihn abzuhalten. Die Bündelung aller aufgeführten Gründe war es, die den Kaiser bewog, den Vertrag vom 4. Juni zu unterzeichnen. Ein Schritt, den er später als „größten Fehler seines Lebens“ bezeichnete.⁸²

An jenem 4. Juni kam es zur letzten größeren Kampfhandlung während des Frühjahrsfeldzuges 1813. Napoleon kommandierte das XII. Korps unter Oudinot vom Bautzener Schlachtfeld aus nordwärts gegen Berlin ab. In dieser Region hatte in der Zwischenzeit das Korps Bülow die Stadt Luckau genommen. Als Oudinot am 4. Juni versuchte, den Preußen die Stadt zu entreißen, wurde er unter Verlusten abgewiesen. Da-

nach schwiegen auf deutschem Boden offiziell die Waffen bis zum Beginn des Herbstfeldzuges.⁸³

Während man sich beiderseits weitgehend an das Abkommen hielt, machte das Freikorps Lützow eine Ausnahme: Es streifte weiter im Rücken der Franzosen. Am 17. Juni wurde jedoch die „Schwarze Schar“ bei Kitzten unweit Leipzigs vom Gegner überrascht und übel zugerichtet. Gefangene Lützower stuft Napoleon als Straßenräuber ein, die er deshalb als Sträflinge (nicht als Kriegsgefangene) nach Südfrankreich deportieren ließ.⁸⁴

⁸² Lefebvre, wie Anm. 2, S. 565f.; Fiedler, wie Anm. 4, III, S. 329; Kleßmann, wie Anm. 24, S. 234f.

⁸³ Sternberger, wie Anm. 20, S. 159; Kausler/Woerl, wie Anm. 45, S. 633

⁸⁴ Kleßmann, wie Anm. 24, S. 233f.

English translation:

In the last quarter of 1812, the overall European situation changed radically in political terms. By the withdrawal of the "Grande Armée" from the Russian interior, it met the Russian winter with ruthless severity. Only remnants of their units came back to Central Europe, but the majority died in the ice and snow. This Emperor Napoleon I lost the one weapon with which he had built his empire. This very fact was the one that now created a radically transformed political and military situation in Europe.

Previously, it was the emperor was able to prevent all wars in 1799-1812 addressed the coalition against him three continental great powers, Austria, Russia and Prussia. He succeeded in part by his considerable diplomatic skills – partly by the hitherto unknown rapidity of his strategic operations. It being understood controversies, rivalries and other applications. These powers among themselves played a role. The end of 1812/1813 has, however, seen the demise of his battle-tested divisions Napoleon the chance to apply its been so proven strategy. This means that the emperor had only to create a new army, then to his opponents – present and future – to be faced with prospects of success! Metternich pursued a dual objective. The current situation once again provided the opportunity to oust the weakened Emperor from Central Europe – the other should be prevented from entering the Czar to the region. Vienna was finally able to get anything inconvenient, as I tore
(to be continued on page 51)



english

Translation/Traduction

français



(continued from page 50)

that Alexander the traditional role of Napoleon as ruler of the continent itself. Austria had to make in 1809 bad experiences with him, as he pressed the position of the monarchy rigorously exploited. Now we suspected at the Hofburg, the Russian ruler flirting with the handle total Poland and the Balkans regions. In addition it was felt on the Danube little sympathy for Prussia, the Czar of courting heavily. On the part of the Hohenzollern state of Austria had finally experienced since early 1795, no support in the wars against France. For the reasons outlined here, the beginning of 1813 Austria sought a "peace settlement" with Napoleon. But contrary to expectations, this was only willing to surrender some important province of Illyria – not all territories taken in 1805! He also rejected the withdrawal of its present or from the forces on German soil, although elsewhere the die had already fallen. Prussia was allied with Russia against France! The time now allied monarchs met on 15 March together in person at Breslau, and only a day later was issued the declaration of war of Prussia against France. Already on 10 March, Frederick William the Order of the "Iron Cross" donated. On 19 March taught King and Czar together a proclamation "To the Germans", they called all the German states, from the "Confederation of the Rhine" and resign themselves to solve it by Napoleon. Two days earlier – on 17 March – the king had issued his much discussed in the literature called "To My People". This should provide a bridge between state and sovereign nation. Napoleon I had since 1796 – since he held for the first time in command in the field – all out offensive campaigns. He succeeded in his respective opponents – who was also commander – to wrest the initiative. It is this strategy sought the emperor in the spring of 1813 repeated. Quite aptly, he has evaluated the Treaty of Kalisch as it directed against military alliance. He therefore sent on 5 March, the transfer of his adopted son, Eugene, Viceroy of Italy, who held the chief command in Germany to assert themselves as long as possible in Berlin. At the same time he should keep up with the remaining forces of the Russian campaign Elblinie. The emerging in late April, but real situation forced the Emperor to-timing. By taking Dresden and the subsequent advance in the direction of Halle towards the Allies as he threatened his right flank! He therefore developed a plan to merge his forces at Leipzig, to fall from there, the Russians and Prussians at the edge of his hand, to push them against the difficult to be passed altitudes of the Erzgebirge. The campaign in this way should be found in a single large-scale maneuvers his

Dans le dernier trimestre de 1812, la situation politique en Europe a changé d'une façon spectaculaire. Par le retrait tardif de la „Grande Armée“, elle a rencontré l'hiver russe avec

decision. They were now advancing on Altenburg Prussia 43,000 men, 58,000 Russians coming from Magdeburg. Other Russian units still hung back. On the French side was from the aforementioned lack of cavalry, the wholly inadequate explanation, why the emperor gained a clear picture of the movements of the Allies. The initial attack Blücher began around 13.30. To the abovementioned villages developed then hours of fierce fighting, during which the villages repeatedly changed ownership. The Battle of Groß-Görschen / Lützen ended with a check for Prussia and Russia: Their surprise attack was beaten off – and that despite favorable conditions. Napoleon tasted the victory, however 20000-22000 dead and wounded, the other side lost only about 12,000 men. Despite his success, the overall result was strategically and tactically poorly made for the Emperor. He had failed, the opponent by surprise and thereby to force a military decision. Since the contrary, the allies attacked him unexpectedly, he could only parts of his forces to a large operational impact to summarize. To use the current situation, Napoleon drafted a new plan of operations. He started from the assumption that the allied armies would loosen them if Berlin would be directly threatened. The first fight occurred on 19 May The Allied leaders recognized the threat to their right flank with Ney. She pushed so the Corps Barclay and Yorck meet him. On 20 May we opened the fight against the Emperor lunch. His forces crossed the River Spree in several places. The victory cost the French army, about 25,000 men english translation to handrick, leipzig,) against 11,000 on the Allied side. The agreement included a ceasefire, the first on the 20th June was limited (six days of termination). Subsequently they extended it until 10 August. A demarcation line between the armies was fixed, both parties had to respect. Breslau was the determination concerning: the French troops evacuate the town and go back behind the Katzbach – the allies must approach Wroclaw only to within a mile. While it is widely held on both sides of the agreement, made the Freikorps Lützow an exception: It slipped further behind the French. On 17 June, but the "Black Band" for favours near Leipzig surprised by the enemy and badly damaged. Lützower prisoners classified as bank robber so Napoleon had them deported as convicts (not as prisoners) to the south of France.

une sévérité impitoyable. Seuls les restes de leurs unités revient à l'Europe centrale, mais la majorité sont morts dans la glace et la neige. L'empereur Napoléon avait perdu l'arme avec laquelle il avait bâti son empire. L'Empereur venait de mettre en place une nouvelle armée pour ensuite faire face à ses adversaires!

Metternich a poursuivi un double objectif. La situation actuelle donné l'occasion d'affaiblir l'empereur. D'autre part devraient être empêchés que le tsar prends trop de pouvoir que dirigeant du continent. On croit à la Hofburg, que les russes s'efforçaient l'entité de la Pologne et les Balkans. Par conséquent, le début de 1813 l'Autriche a été a la recherche d'un „règlement de paix“ avec Napoléon.

La Prusse s'alliée de la Russie contre la France! Le 10 Mars, Frédéric-Guillaume crée l'Ordre de la „Croix de Fer“. Le 17 Mars, le roi publié sa proclamation „A mon peuple“. Napoléon a envoyé le 5 Mars l'instruction à Eugène, vice-roi d'Italie de tenir le plus longtemps possible à Berlin.. La situation réelle, cependant, contraint l'empereur à changer ses plans, car les Alliés menacé sur son flanc droit! Il a donc élaboré un plan de fusionner ses forces à Leipzig. Les Prussiens avaient environ 43.000 hommes, les Russes 58.000. Du côté français manque la reconnaissance de cavalerie.

Le 2 mai, la bataille de Groß-Görschen/Lützen commence vers 13h30. Le combat s'est terminé avec un échec pour la Prusse et la Russie. Leur attaque surprise a été repoussé. Napoléon goûté à la victoire, mais au prix de 20000 morts et blessés, contre 12.000 pertes alliées. Malgré son succès, le résultat global était insuffisamment.

Napoléon élabore un nouveau plan d'opérations. Il a assumé les armées alliées ont été séparés, lorsque Berlin a été directement menacée. Les combats ont repris le 19 Mai à Bautzen et la bataille de ce lieu rage le 20 et 21. La victoire a coûté à l'armée française environ 25.000 hommes contre 11 000 sur le côté des Alliés. Ensuite il a été conclu un armistice, sur le premier Juin que par la suite était prorogée jusqu'au 10 août. Une ligne de démarcation entre les armées a été fixée. Wroclaw (Breslau) a été évacué par les troupes françaises qui s'assemblaient au-delà de la Katzbach. Les alliés doivent approcher seulement à Wroclaw moins d'un mile.

Le corps-francs de Lützow fait une exception par ne respecter les accords. Il a glissé derrière les lignes des Français. Le 17 Juin, la «bande noire» a été surpris par des Wurtembergeois et gravement endommagé. Les prisonniers des «Lützower» sont classé comme brigands, qu'ils sont donc été déportés comme des forçats (et non comme des prisonniers de guerre) au sud de la France.

Giant size City Imperial Volunteers (CIVs): Heyde or Noris?

Rob Wilson

In their superb book, *The Art of the Toy Soldier* (New Cavendish Books, Great Britain, 1987), authors Henry Kurz and Burt Erlich chose to grace the cover with 8 large scale British Grenadier Guards, which they attribute to Heyde. The figures are at attention with their rifles in the shoulder arms position (rifle held vertically by the left shoulder). A photograph on page 27 compares them with a Britains 54mm Fusilier and the accompanying description states that the Grenadiers are 110mm tall. The accompanying table of standard Heyde

sizes on the opposite page does not include a category for this size: O11 is quoted as being

120mm while the next tallest size category for foot figure is quoted as size O1 at 87 mm.

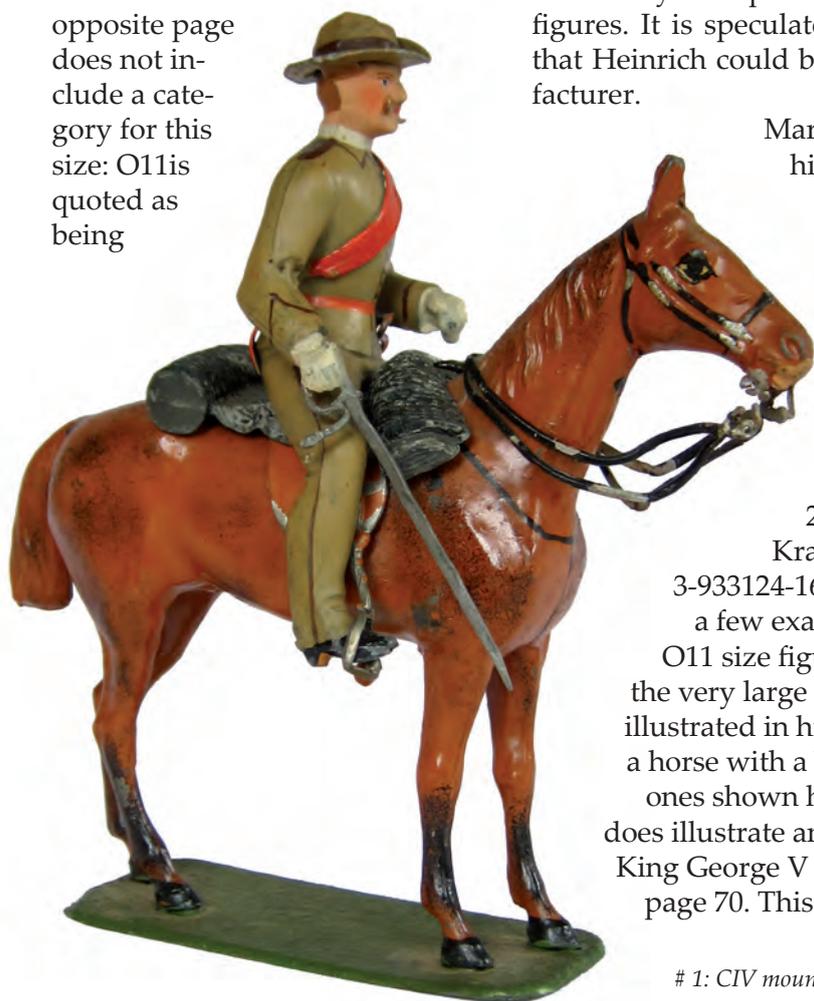
Since the book was published some German collectors have questioned whether these „giants“ were actually made by Heyde at all, suggesting that they might be the products of their rival Heinrich (sold under the trade name of Noris). Hans Henning Roer's book (*Old German Toy Soldiers*, 1993, Palagonia Verlag, ISBN 3-980 3170-0-5) does not include any of these giant figures. Research by others on the Heyde archive and available catalogues has not revealed any examples of such giant figures. It is speculated therefore that Heinrich could be the manufacturer.

Marcus Grein in his volume on Heyde (*Mit Heyde-Figuren um die Welt/with Heyde-figures around the World* 2003, Edition Krannich, ISBN 3-933124-16-6) has only a few examples of the O11 size figure. None of the very large scale figures illustrated in his book is on a horse with a base like the ones shown here. Marcus does illustrate an example of King George V mounted on page 70. This is described

by Marcus as size O11. But this figure is not 120 mm tall. King George, and the similar figures the author has in his own collection, is more like 95mm (measured from bottom of boot heels to the top of his head excluding head dress).

The giant figures discussed here are 20mm larger than these well known Heyde large scale Royalty figures that were marketed in the 1930s. The latter series included various British Kings, such as Edward VI. and George VI. Heyde also produced other related non royalty figures in this scale, including British Lancers and Dragoons, as well as similar US troops. On page 94 of his book Marcus does illustrate a series of size O11 figures, including a firing soldier that shoots bullets using a spring loaded mechanism. The author has an example of this figure which is the more or less the same size as the giant CIV figures which are the focus of this article. The „soldier that shoots“ is on base textured to represent grass, which is similar to the bases used for the horses in the CIV group. However, the US Army set illustrated below, which includes a matching officer on a standard Heyde horse, suggests that these giants may indeed be made by Heyde not Heinrich/Noris.

Not too many of the giant figures can have been produced since they turn up very rarely. They were probably very expensive at the time they were made, obviously „toys for very rich boys“. The groups of figures that form



1: CIV mounted officer – note the textured base on which the horse stands.

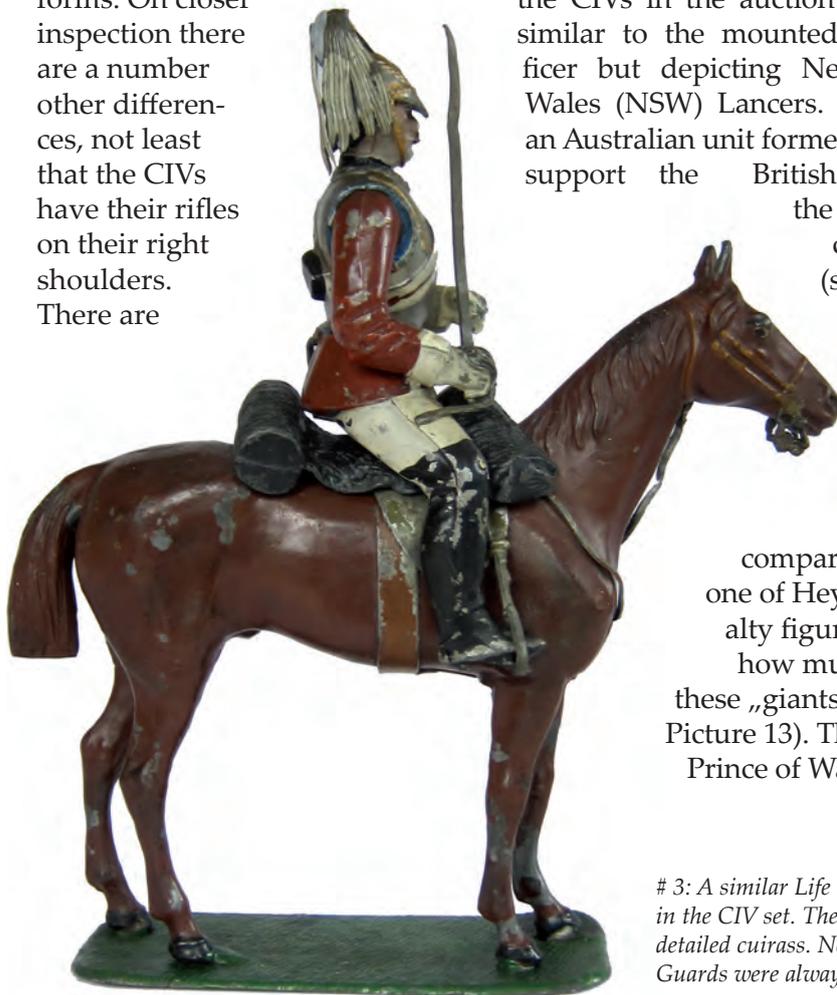
2: CIV with a „gentleman in khaki“ – the figure is based on the famous image by Richard Caton-Woodville, which in turn was said to have inspired the poem „The absent-minded beggar“ by Rudyard Kipling (subsequently put to music by Arthur Sullivan) and used to raise money in support of the troops –said to have raised ¼ million pounds (which was apparently mainly spent on tobacco!). The British company. Fry made a similar hollowcast figure in 54mm scale.

the main focus of this article came out of a large English Country house in the 1970s and were sold at a small country auction. At the time the author purchased them they seemed expensive, but in retrospect at £600 for 3 mounted and 12 Foot figures, they were a bargain. They represent figures from the Boer War period which enables them to be dated fairly accurately. They cannot have been made earlier than 1900. They represent a squad of City Imperial Volunteers (CIVs), plus two New South Wales Lancers (NSWLs).

At first glance the foot figures appear to be the same body castings as those shown on the cover of the „Art of the Toy Soldier“, but with different heads and painted in service dress uniforms. On closer inspection there are a number other differences, not least that the CIVs have their rifles on their right shoulders. There are

other minor differences in the castings of cartridge boxes and cuffs.

The CIVs were raised to fight in the second Boer War (see Boxes 1 and 2 for more details). A mounted officer accompanies the group, which also includes a bugler and flag bearer. The two other figures which accompanied the CIVs in the auction lot were similar to the mounted CIV officer but depicting New South Wales (NSW) Lancers. This was an Australian unit formed to help support the British forces in the Boer War campaign (see Box 3).



A direct comparison with one of Heyde's royalty figures shows how much larger these „giants“ are (see Picture 13). The Heyde Prince of Wales (later

George VI) is in the Uniform of the Welsh Guards. The figure is about 95 mm to the top of his head (excluding his huge bearskin „busby“ headgear). The CIVs and NSW Lancers featured here are more like 115mm. Note that the mounted figures in the CIV group have a textured base, unlike the standard large scale Heyde royalty mounted figure illustrated for comparison here.

The CIV figures are roughly the same size as the well known Heyde soldier that shoots (size O11). They are also the same scale as the „gentleman in khaki“ figure, based on the famous Caton-Woodville illustration. This figure was probably designed as an ornament/souvenir rather than as a toy. Similar Highlander figures are known, designed as ornaments and often attached to ash trays or ink wells.

3: A similar Life Guard figure –the Life Guard trooper uses the same horse as in the CIV set. The body for the trooper is however quite different, including a detailed cuirass. Note that he rides a brown horse, a mistake since the British Life Guards were always mounted on black horses (apart from trumpeters on greys).



4: A similar scale US Army set – This set uses a marching figure at the slope, stepping off the right foot. The officer that accompanies the set matches in paint style but is mounted on a standard Heyde horse with no base. It is slightly undersize compared with the foot figures but this does not look out of place unless compared directly with the CIV mounted officer. The US set also includes a drummer, officer marching with sword and an ensign with a flag on his shoulder. These are on textured bases.



5: CIV group – The full set of CIV figures, including mounted officer, flag bearer and trumpeter. The basic body casting of the foot figure is similar, but not identical, to the Grenadier Guard illustrated in „The Art of the Toy Soldier“. The mounted figure is identical to the New South Wales Lancer shown in Picture #G9, with only minor variations in painting.

Box 1: The City Imperial Volunteers (CIVs)

This unit was one of many volunteer units raised in response to the British Government's call to arms in response to emerging crisis in South Africa in 1899. The City Imperial Volunteers originated as a result of discussions between the Lord Mayor and Lord Garnet Wolseley. With authorisation from the War Office and financial support from the masters of the City of London Livery Companies (bankers and merchants), the first volunteers were sworn in at Guildhall at the start of January 1900. The CIVs were based in London but similar groups of infantry volunteers were formed throughout Great Britain. The unit also included mounted infantry and artillery support. The mounted corps were similar to the Imperial

Yeomanry which were formed more generally as volunteer cavalry units. Wrenched suddenly from civil life, the CIVs had to assimilate very quickly the limited training that could be given before being thrown into the field. By February 1900 they were at the Orange River and soon involved in action. Despite suffering casualties right from the start of the campaign they distinguished themselves well. According to the journal of Major General Mackinnon, a soldier of thirty years' experience, „I was thoroughly satisfied with the steadiness of our ranks, their disregard of danger, and the alacrity with which they obeyed orders, especially those to advance, and I feel very proud of the battalion. This is an interesting day for the English Volunteer force, as it is the first occasion on which so many of them have been in any important action“. (p 78). Six officers and six non-commissioned officers and men were mentioned in Lord Roberts' despatches (4th September 1901). The CIVs served in South Africa until October 1900. By the 29th of October they had landed back in England and were paraded marched through the City of London to be welcomed as heroes. On 31st of October 1900 the Force was disbanded.

The accompanying contemporary print by Simpkin shows the Uniforms adopted by the CIVs and the Imperial Yeomanry in the Boer War campaign. Richard Simkin (1840–1926) was one of many artists who illustrated the regiment in print. Richard Simkin was employed by the War Office to design recruiting posters, provided many illustrations for the Army and Navy Gazette. His print shows the uniforms depicted by the magnificent figures which are the main focus of this article.



6: Simkin print showing CIVs and Imperial Yeomanry in Boer war uniforms.

A few other examples of „giants“ are known to the author. These include British Life Guards (one of which is also shown here). They are mounted on brown rather than black horses, a very typical mistake by continental manufacturers who failed to do their research on British Regiments properly! The horse is identical to those in the CIV and NSWL group. Another group (also illustrated here) includes US infantry marching, again with a mounted officer. However, the mounted officer included with this set is on the standard Heyde horse without a base, which suggests that this set

is indeed made by Heyde. The textured bases on which the marching figures stand are also identical in size and form to that used for the „soldier to shoot“.

All these figures are not solid but nor are they entirely conventional hollowcast. Rather they are constructed like some modern connoisseur kit figures, from separate parts soldered together. Some parts, including the main body casting of the figures are hollowcast, as illustrated in the accompanying photos. The horses are cast in separate halves, assembled and soldered together. As might

be expected on such large figures the standard of painting is superb, with the eyes including the whites as well as blue irises!

On balance this author is of the opinion that the figures are probably by Heyde, given the similarities between the US infantry set and known Heyde figures but does any other reader have better ideas about who might have made them?

If readers know of any other examples of these magnificent large size figures please send details to the editors or the author (r.a.wilson@warwick.ac.uk).



7 (left): A question of scale: The CIV figures compared with 54mm figures by Britains of a CIV in full dress uniform and an Imperial Yeomanry trooper, plus a Noris NSW Lancer, this clearly illustrates just how large these giants are.

8 (bottom): A collection of the giants – US infantry marching at the slope; CIV; British Infantry of the Line „soldier that shoots“; and a „gentleman in khaki“ (souvenir/ ornament?)



Box 2: The Second Boer War

The second Boer War was fought from the 11th of October 1899 until 31 May 1902. It involved Great Britain and the Afrikaans, speaking Dutch settlers (Boers), who had established two independent republics, (Transvaal and the Orange Free State) in Southern Africa. It ended with a British victory and the annexation of both republics which were, eventually incorporated into the Union of South Africa (which was formed in 1910 as a dominion of the British Empire).

The first Boer War (December 1880 to March 1881) had established the temporary independence of the two republics following many decades of conflict (going back almost 100 years earlier). After the Napoleonic wars the wars, the British formally acquired the Cape Colony, and encouraged immigration by British settlers who came into conflict with earlier Dutch settlers. Many Boers tried to migrate away from British rule (the so called Great Trek) setting up their two independent republics. Following discovery of diamonds and gold, there was massive further immigration, predominantly from Britain. This led to further complex political manoeuvrings, focussed amongst other things on the rights of the original non-white population. These ended with the British eventually issuing an ultimatum to the Boers in September 1899. This demanded full equality for new British immigrants resident in the Transvaal. The Boers responded with their own ultimatum, giving the British 48 hours to withdraw all their troops. Both ultimatums were rejected and war ensued.

In the first phase of the war the Boers mounted pre-emptive strikes into British-held territory, laying siege to garrisons in Ladysmith, Mafeking and Kimberly, as well as winning various tactical battles at Colenso, Magersfontein and Spionkop, as the British tired to break these sieges. These are all names now etched into British consciousness and commemorated in war memorials (and the names of football terraces!).

The British responded with massive injection of troop numbers under the command of Field Marshal (later Lord) „Bob“ Roberts. Using these forces, a successful offensive was launched in 1900 to relieve the sieges. After securing Natal and the Cape Colony the British invaded the Transvaal, capturing Pretoria in June 1900. The final phase, from March 1900, involved a lengthy and bloody guerrilla war which lasted two long years. The British, now under the command of Field Marshal (later Lord) Kitchener, adopted a scorched earth policy to cut off supplies to the insurgents, destroying Boer farms and moving civilians into „concentration“ camps. Like many wars it was initially expected to be over within months. The protracted campaign, with revelations about the appalling conditions in the camps, turned popular opinion against it. It was greeted with great relief when the Boer forces finally surrendered on the 31st of May 1902. The Second Boer War was the longest, most expensive and bloodiest conflict in which Great Britain was engaged between 1815 and 1914.



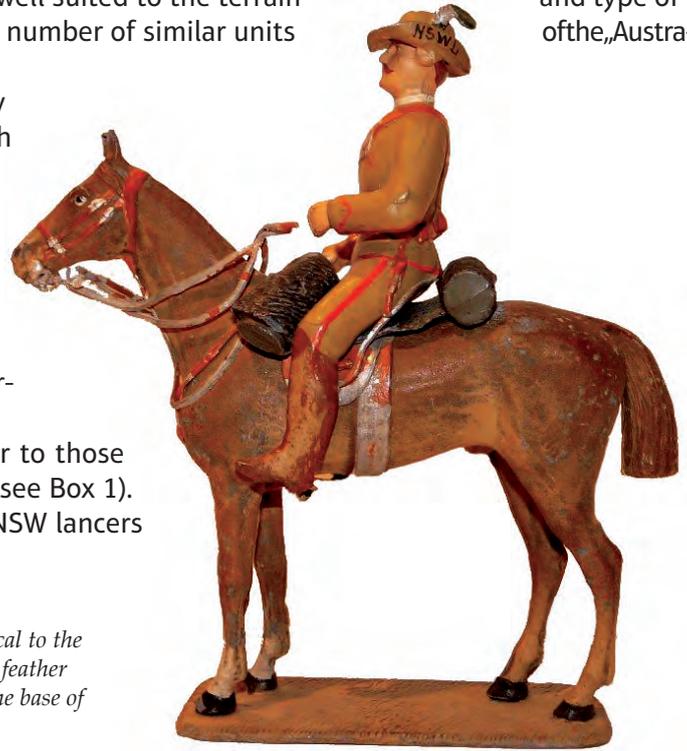
9: CIV individual figures—
front and side views of the CIV
foot figure

initially expected to be over within months. The protracted campaign, with revelations about the appalling conditions in the camps, turned popular opinion against it. It was greeted with great relief when the Boer forces finally surrendered on the 31st of May 1902. The Second Boer War was the longest, most expensive and bloodiest conflict in which Great Britain was engaged between 1815 and 1914.

Box 3: New South Wales Lancers

Britain was not alone in providing volunteers to support the Empire. Australia, Canada, and New Zealand (as well as South Africa itself) also provided troops. A number of contingents were sent from Australia, including the New South Wales Lancers. Over 20,000 served in the conflict in total and around 1000 were killed.

The Boer War was the first war in which Australia fought on behalf of the British Empire/Commonwealth. The Australians generally adapted very quickly to the South African environment which „home“. Most served as „mounted rifles (light cavalry, well suited to the terrain campaign). The New South Wales Lancers was one of a number of similar units „home“ and type of of the „Austra-
lian Light Horse“. Shooting and riding were skills many young Australians from rural backgrounds had already acquired naturally. Lt. William Watson of the New South Wales Mounted Rifles was one of the first into Pretoria when it was captured by the British, and helped to persuade the Boers to surrender. In addition to its famous Lancers New South Wales also provided Heavy Cavalry (The Australian Horse), Mounted Infantry (New South Wales Mounted Rifles), and Light Horse (Australian Commonwealth Horse). Other Australian States provided similar troops. Campaign uniforms for these troops were very similar to those shown in the Simkin Print for the Imperial Yeomanry (see Box 1). Rifles rather than lances were the main weapon. The NSW lancers wore black cock's feathers in their hats.



10: NSW figure. – The New South Wales Lancer is virtually identical to the CIV mounted officer, but empty handed – the Lancer has a black cock feather plume and the initials NSWL instead of CIV on the side of his hat. The base of the horse here is ochre in colour compared with green for the CIVs.



11: The final photograph shows some figures based on German uniforms but painted to represent British Infantry of the Line. Unfortunately they are damaged and rather crudely repainted. The bases in this case are smooth rather than textured. These figures are cats in two halves and soldered together rather than being „hollowcast“. Other large figures (Gisbert's)– similar sized foot figures depicting Foot Guards and Infantry of the Line. The body casting appears to be based on German equipment rather than British packs and pouches.



deutsch

Übersetzung/Traduction



français

Auf der Titelseite des Buches „Spielzeugsoldaten“ von Henry Kurz und Burt Erlich sind 8 Grossfiguren von Grenadier Guards abgebildet, die als Heyde bezeichnet werden. Ein Foto auf Seite 27 zeigt sie mit einem 54mm Britains Fusilier als Grösservergleich und gibt eine Höhe von 110mm an. Die Tabelle von Heyde Standard-Größen auf der gegenüberliegenden Seite beinhaltet keine Kategorie für diese Größe. Die Größe O11 wird als 120mm angegeben.

Seit der Veröffentlichung des Buches haben einige deutsche Sammler die Frage aufgeworfen, ob diese „Riesen“ tatsächlich von Heyde hergestellt wurden. Wahrscheinlicher ist, dass sie Produkte des Konkurrenten Heinrich (Marke Noris) sind, denn Nachforschungen im Heyde Archiv und in verfügbaren Katalogen haben keinerlei Beispiele für solche Figuren erbracht. Weder in Hans-Henning Roers Buch noch bei Markus Grein in seinem Band über Heyde sind Beispiele dieser Größe zu finden. Markus zeigt König George beritten, als Größe O11 beschrieben. Aber George und die ähnliche Figuren hat der Autor in seiner eigenen Sammlung und sie sind nicht mehr als 100 mm (gemessen von der Stiefelspitze bis zum Scheitel). Die riesigen Figuren sind viel größer als diese bekannten Heyde Figuren großen Maßstabs, die in den 1930er Jahren vertrieben wurden. Heyde produzierte auch weitere große Figuren, darunter Britische Ulanen und Dragoner sowie US-Truppen.

Nicht allzu viele dieser riesigen Figuren können produziert worden sein, da sie sehr selten auftauchen. Wahrscheinlich waren sie sehr teuer, offensichtlich „Spielzeug für sehr reiche Jungen“. Die Gruppe von Figuren, die den Schwerpunkt dieses Artikels bildet, kam aus einem großen englischen Landhaus und wurde in den 1970er Jahren versteigert. Zum Zeitpunkt, als der Autor sie kaufte, schienen sie sehr teuer, aber im Rückblick waren £600 für 3 berittene und 10 Fuß-Figuren, ein Schnäppchen. Sie stellen Figuren aus dem Burenkrieg dar, so dass sie ziemlich genau datiert werden können. Sie können frühestens 1900 gefertigt sein und stellen City Imperial Volunteers (CIVS) plus 2 New South Wales Ulanen dar. Beschreibung des Fotos

Ein Vergleich mit einer Heyde Figur zeigt, wie viel größer diese „Riesen“ sind. Der Heyde Prince of Wales ist ca. 90–100 mm, während die CIVS und NSW Lancers gute 20mm höher sind. Beachten Sie, dass die berittenen Figuren im Gegensatz zu ihren Heyde Pendanten einen Sockel haben.

Die Figuren sind weder massiv noch Hohlgrüsse. Vielmehr werden sie, wie einige moderne Bausatz-Figuren aus einzelnen Teilen zusammen gelötet.

Dies sind nicht die größten Figuren in der Sammlung des Autors. Das letzte Foto zeigt einige Figuren auf der Basis deutscher Uniform, bemalt als britische Linieninfanterie.

Leider sind sie beschädigt und eher grob übermalt. Hat ein Leser eine Idee wer sie hergestellt haben könnte?

Kennt jemand noch andere Beispiele dieser herrlichen großen Figuren? Antworten bitte an die Redaktion oder den Autor!

Kasten 1: Die City Imperial Volunteers (CIVS) London

Diese Einheit war eine von vielen freiwilligen Einheiten die als Reaktion auf die sich abzeichnende Krise in Südafrika im Jahr 1899 ausgehoben wurden. Die ersten Freiwilligen wurden Anfang Januar 1900 vereidigt. Sie verfügten auch über berittene Infanterie und Artillerie. Major General Mackinnon erklärte, er sei sehr stolz auf das Bataillon. Sechs Offiziere und sechs Unteroffiziere und Mamschaften wurden in Lord Roberts ‚Despeschen‘ erwähnt. Die CIVS diente in Südafrika bis zum Oktober 1900.

Der zeitgenössische Druck von Simkin zeigt die Uniformen im Burenkrieg. Richard Simkin (1840–1926) war einer von vielen Künstlern, die das Regiment darstellten.

Kasten 2: Der Zweite Burenkrieg

Der zweite Burenkrieg dauerte vom 11. Oktober 1899 bis 31. Mai 1902. Es wurde zwischen Großbritannien und den Buren geführt, die zwei unabhängige Republiken (Transvaal und Oranje-Freistaat) im südlichen Afrika besaßen. Er endete mit einem britischen Sieg und der Annexion der beiden Republiken.

Nach dem ersten Burenkrieg (Dezember 1880 bis März 1881) waren beiden Republiken unabhängig. Nach Entdeckung von Diamanten und Gold gab es massive weitere Zuwanderung überwiegend aus Großbritannien. Dies führte zu komplexen politischen Winkelzügen, einschließlich Fragen der Rechte der ursprünglichen nicht-weißen Bevölkerung. Die Situation eskalierte, Ultimaten beider Seiten wurden abgelehnt und der Krieg folgte.

In der ersten Phase führten die Buren Präventivschläge in die britisch besetzten Gebieten, belagerten Garnisonen in Ladysmith, Mafeking und Kimberly und gewannen verschiedene Schlachten bei Colenso, Magersfontein und Spionkop. Die Briten reagierten mit massiven Truppenverstärkungen unter dem Kommando von Feldmarschall Roberts. Mit diesen Kräften wurde eine erfolgreiche Offensive geführt, um die Belagerungen zu beenden. Dann folgte die britische Invasion des Transvaals. Die Hauptstadt Pretoria fiel im Juni 1900.

Die letzte Phase war ein langwieriger und blutiger Guerillakrieg, der zwei lange Jahre dauerte. Die Briten, die nun unter dem Kommando von Feldmarschall Kitchener, betrieben eine Politik der verbrannten Erde, Zerstörung der Farmen und Wegsperrung von Zivilisten in „Konzentrationslagern“. Nach Enthüllungen über die entsetzlichen Zustände in den Lagern, wandte sich die öffentliche (wird auf Seite 60 fortgesetzt)

Sur la couverture livre The Art of the Toy Soldier de Henry Kurz et Burt Erlich se trouvent 8 Grenadier Guards en grande échelle qu'ils attribuent à Heyde. Une photo sur la page 27 les compare avec un Fusilier de Britains en 54mm et déclare que les Grenadiers sont 110mm de hauteur. Le tableau ci-joint des tailles standards d'Heyde sur la page opposée ne comprend pas une catégorie pour cette taille. Depuis le livre a été publié quelques collectionneurs allemands se sont demandé si ces „géants“ ont été effectivement réalisés par Heyde du tout, ce qui suggère qu'ils pourraient être les produits de leurs rivaux Heinrichs (gamme de Noris). Ce fabricant me semble le plus probable. Ni dans le livre de Roer non chez Marcus Grein dans son volume sur Heyde on parle des exemples de cette taille de la figurine Marcus n'illustre qu'un exemple du roi George monté. Il est décrit comme la taille O11. Mais cette pièce n'est pas de 120 mm de haut. J'ai lui et des figurines similaires dans ma propre collection. Aucune n'est plus de 100 mm (mesurée à partir du bas des talons au dessus de leurs têtes, à l'exclusion de la coiffure).

Il n'y a certainement pas un grand nombre de ces figurines géantes produites, depuis qu'ils se retrouvent très rarement. Ils étaient probablement très cher à l'époque, de toute évidence „des jouets pour garçons très riches“. Les groupes de figurines qui forment l'objet principal de cet article est sorti d'une grande maison de campagne anglaise dans les années 1970. Ils ont été vendus à une petite vente aux enchères. Au moment où l'auteur les a achetés, ils semblaient très chers, mais vous par aujourd'hui £ 600 pour les 3 montées et 10 à pied était une bonne affaire. Ils représentent des figurines de la période de la guerre des Boers, qui permet de les dater assez précisément. Ils ne peuvent pas être effectués plus tôt que 1900. Ils représentent une escouade de la City Impériale volontaires (CIV) plus 2 New South Wales Lancers.

Au premier coup d'œil ils semblent identiques à ceux représentés sur la couverture du livre, seuls avec des têtes différentes et peintes en uniforme de service. Lors de l'inspection proche il ya quelques différences.

Description de Photos

Une comparaison avec l'une des figurines de Heyde évoque la taille des „géants“. Le prince de Galles de Heyde est environ 90–100 mm, tandis que les Lanciers CIVS et NSW sont bien de 20mm plus grand. Notez que les figurines sont montées sur une base, contrairement à leurs homologues de Heyde.

L'auteur connaît quelques autres exemples de „géants“. Il s'agit notamment d'un Lifeguard britannique (sur un brun plutôt que le cheval noir, une erreur très typique par les fabricants du continent) Un autre groupe comprend l'infanterie américaine. Les figurines ne sont pas solides, mais ils ne sont non plus (à suivre au page 60)

(Deutsche Übersetzung, Forts. v. S. 59)

Meinung. Es wurde mit großer Erleichterung begrüßt, als die Buren schließlich am 31. Mai 1902 kapitulierten. Der Zweite Burenkrieg war der längste, teuerste und blutigste Konflikt, in dem Großbritannien zwischen 1815 und 1914 verwickelt war.

Kasten 3: New South Wales Lancers

Der Burenkrieg war der erste Krieg, in dem Australien im Verbund des British Empire / Commonwealth kämpfte. Mehr als 20.000 dienten in dem Konflikt wovon rund 1000 getötet wurden. Die Australier passten sich in der Regel schnell an das südafrikanische Umfeld an. Die meisten dienten als „Mounted Rifles (leichte Kavallerie).

Die Felduniformen für diese Truppen waren sehr ähnlich denen der Imperial Yeomanry auf dem Bild von Simkin (siehe Box 1) Statt Gewehren waren Lanzen die Hauptwaffe. Die NSW Lancers trugen schwarze Hahnenfedern an ihren Hüten.

(traduction français, suite du page 59)

creux. Au contraire, ils sont construits comme des figurines modernes, soudées à partir de pièces séparées.

Ce ne sont pas les plus grandes figurines de la collection de l'auteur. La photo finale montre de figurines basées sur les uniformes allemands, mais peint pour représenter infanterie britannique. Malheureusement, ils sont endommagés et assez mal repeints. Est-ce qu'un lecteur une idée qui les a faites?

Enfin, ne les lecteurs sachent d'autres exemples de ces figurines magnifiques de grande taille? Les réponses aux rédacteurs en chef ou à l'auteur, s'il vous plaît!

Encadré 1: Les City Imperial volontaires (Ville de Londres)

Cette unité était l'une des unités de volontaires en réponse à la crise émergente en Af-

rique du Sud en 1899. Avec l'autorisation du ministère de la Guerre et le soutien financier de la ville de Londres, les premiers volontaires ont prêté serment au début de Janvier 1900. L'unité comprenait également l'infanterie montée et un soutien d'artillerie. En Février 1900, ils étaient sur le fleuve Orange et bientôt impliqué dans l'action. Le major général Mackinnon était très satisfait et très fier du bataillon. Six officiers et six sous-officiers et soldats ont été mentionnés dans les dépêches de Lord Roberts. Les CIV ont servi en Afrique du Sud jusqu' Octobre 1900. Le 31 Octobre 1900, l'unité a été dissoute.

L'image par Simkin montre les uniformes adoptées par les CIV et le Yeomanry Imperial dans la guerre des Boers. Richard Simkin (1840–1926) fut l'un des nombreux artistes qui ont illustrés le régiment.

Encadré 2: La Seconde Guerre des Boers

La seconde guerre des Boers a été menée à partir du 11 Octobre 1899 à 31 mai 1902. Les belligérants étaient la Grande-Bretagne et les Boers hollandais, qui avaient établi deux républiques indépendantes, (Transvaal et l'Etat libre d'Orange) Elle se termina par une victoire britannique et de l'annexion des deux républiques qui étaient, par la suite incorporé dans l'Union d'Afrique du Sud.

La première guerre des Boers (Décembre 1880 to Mars 1881) avait établi l'indépendance temporaire des deux républiques. Suite à la découverte de diamants et d'or, il y avait l'immigration massive en outre, principalement de la Grande-Bretagne. Cela conduit aux complexes manœuvres politiques, y compris deux ultimatums rejetés, suivi par la guerre.

Dans la première phase des Boers montée des frappes préventives dans le territoire britannique, assiégeant garnisons à Ladysmith, Mafeking et Kimberley, ainsi que de gagner des batailles différentes à Colenso, Magersfontein et Spionkop .

Les Britanniques ont répondu à l'injection massive de troupes sous le commandement du feld-maréchal Roberts. Une offensive réussie pour soulager les sièges. Puis les Britanniques ont envahi le Transvaal. La capitale Pretoria tombait en Juin 1900.

La phase finale, à partir de Mars 1900, impliquait une guerre de guérilla longue et sanglante. Le nouveau commandant en chef Kitchener, adopté une politique de terre brûlée de couper les vivres aux insurgés, détruisant fermes boers et les civils se déplaçant dans des camps de „concentration“. Les Boers se rendent finalement le 31 mai 1902. La Seconde Guerre des Boers a été le conflit le plus long, plus cher le plus sanglant et dans lequel la Grande-Bretagne a été engagée entre 1815 et 1914.

Encadré 3: New South Wales Lancers

Tous les membres de l'empire britannique ont fourni des troupes pour la guerre des Boers. Un certain nombre de contingents ont été envoyés à partir de l'Australie, y compris les New South Wales Lancers. Plus de 20.000 Australiens ont servi dans le conflit et environ 1000 ont été tués.

La guerre des Boers était la première guerre dans laquelle l'Australie se battu au nom de l'Empire britannique / du Commonwealth. Les Australiens très vite s'adaptent à l'environnement en Afrique du Sud. La plupart ont servi de Mounted Rifles (cavalerie légère, bien adaptée au terrain). Le New South Wales Lancers faisait partie d'un nombre d'unités similaires de la cavalerie australienne. D'autres États australiens ont fourni des troupes similaires.

Les uniformes de la campagne pour ces troupes étaient très semblables, que de lances comme arme principale étaient différents. Les lanciers portaient des plumes de coq noir sur leurs chapeaux.



Abbildung zum Beitrag „Why restore“ von Chris Bartkett (s. S. 61ff.)

Why restore?

Chris Bartlett

I suppose because I came from the end of the generation of „make do and mend“ my ethos to repair/restore old (and sometimes newer figures) is well ingrained. As a child I was taught to look after my toys and can remember as a 9 or 10 year old, cleaning and repainting favourite „played with“ Dinky toys. Sacrilege some might say but in those days things weren't thrown away just because they were dented, scratched, dirty or dare I say it - broken.

Broken Britains type figures had to do with a matchstick to repair a broken off head and if they suffered major damage they were relegated to the boxes for possible future repair. This I started doing once I was in my 20's so many hadn't seen the light of day for almost 20 years! But repair/restore and repaint them I have.

Also, many of the older figures had a lot of detail on the casting which often wasn't visible to the naked eye, also with the fact that outworkers or production line painters were paid to mass paint and were only paid a relatively small amount (I understand it was six old pennies per colour per hundred, so for 100 Bear-skinned Guardsman the painter might expect three and sixpence or 18P!). So figures were produced and painted as toys, not as „Models“. So when I have restored and repainted the figures, I believe the painting is more accurate i.e. the lines are straighter, they certainly take more than six colours to paint and they look very smart in the parade ground appearance. It pleases me.

There are those who would never touch (repair/restore/repaint) an old figure on the basis that the fi-

gure would lose its value. I don't restore/repaint anything that isn't in a bad way and anyway if I paid say a £1 for a figure with an arm, and rifle, a head missing or has no paint, once I've restored it to its now good condition, to me it is still only „worth“ a £1 for it was in the „doing“ that I got my pleasure not from increasing or decreasing its value. I have a lot of visitors to look at my collection and their first reaction is „Wow don't they look good“, to their second reaction of „These must be worth a pretty penny“. The pleasure I derive from this wonderful hobby is in the „doing“.

Preparation

The best completed job whether its repainting/maintaining your house or repairing your car comes in the preparation and this is no different for restoring figures (or even starting from scratch with a casting).

To start with, I remove all the paint. This can be done in various ways:

Paint Remover

I have used Nitomors for many years and this was very effective on the old hollowcast figures and even enamel paints i.e. Humbrol. However, in December 2011 the manufacturers of Nitomors changed the formulation to meet with some European directive, so you may as well wash the figure in water for all the good Nitomors (or other branded/unbranded) paint strippers does. If you have older tins of paint stripper, they should still be ok.

Boiling figures in washing soap

When I found that none of the paint strippers worked very effectively I went through many books

written about our hobby and often found the writers recommending boiling the figures in washing soap i.e. Persil or Daz, it sounds horrific/hazardous. Also in the 1970's when these books were written, these washing powders used to contain Caustic Soda, which made sense. However, looking at the list of ingredients on Daz or Persil now, the list doesn't list Caustic Soda but might do under a different (more technical name). However boil up a pot of water, add 2 dessert spoons of soap i.e. Persil or Daz (or whatever other brand you use), I then put 4/5 figures in a colander and place this in the boiling soapy water. After a few minutes I lift the colander out of the water and move/agitate the figures. Keep this up for about 15 minutes.

DO NOT LEAVE THE POT UNATTENDED.



You might have to add more soap, depending on the size of the pot and the figures should be completely submerged. This method I have found effective in most cases. Sometimes modern acrylics and some enamels aren't completely removed, however the construction of the paint (it's make up) will be sufficiently damaged, as to make the next process easier.

Before going any further wash the figure/s thoroughly in clean water and leave to dry for as long as it takes. Hollow figures usually have a hole in the head or in the case of horses, near its tail/back legs.

It is wise to drill another fine hole (I do it between its legs on a foot figure and in the horses mouth) this breaks the vacuum of air inside the figure and allows the figure to dry more easily. I leave my figures upside down on household paper towel, on a very sunny window ledge for at least 3 or 4 days. It is important that you ensure the figure is 100% dry before going further. Once the figure/s are dry I now gently brush the entire figure with a brass wire brush. Some paint still might lurk by straps, boots, neck lines, I use a scalpel craft knife to loosen/scrape these areas, then brush again with the brass wire brush. Once you are happy that the figure is completely free of

paint and completely dry, you can start the repair.

Holes in Bodies

INFANTRY. The legs can be filled using Milliput, a two part putty available at any good model shop. Milliput comes in various grades, I find „fine“ the best. Once you have filled the hole, let the putty cure for at least 12 hours, then smooth using a fine hand file or/and a miniature rotating abrasive pad on a Como Drill. For larger holes (say on horses) I suggest you fill the area to be repaired with with brass turnings/shavings (if you know a friendly/helpful engineering works) or more easily available and inexpensive- wire wool. Put in enough so that it is flush with the sides of the hole. You can then cover this with a thin layer of Milliput. Once cured, file smooth.

Soldering

I tend to solder my repairs and find the repairs stronger, this is a personal preference.



So if you would like to consider soldering and have never done it before you will need an electric soldering iron (Weber 12 or 15 amp), some Halls Soldering Fluid - I use Bakers Soldering Fluid, a small (2mm) brush to apply the soldering fluid and last but not least Solder. I do not use solder purchased in coils/reels from DIY or builders merchants but rather solder from the likes of Tiranti, its a low melt mixture of lead/white metal and well worth the investment which should last you a long time.

Use your soldering iron very gently on your hollow figures and if you've never done soldering before, find something on which to practise.

The rule to soldering is put some soldering fluid on the surface to be soldered, then „Tin“ it with a thin coating of solder. „Tin“ the other item with a thin coat of solder - this is known as „Tinning“. Now put some more soldering fluid on both surfaces to be soldered, pick up more solder on your iron and put the two surfaces to be soldered together again and gently „Touch“ the area to be joined with your soldering iron. What now happens is the „tinned“ areas of the two parts are now fused by the addition of the heat and extra solder on the tip of your iron. The two parts should now be securely joined together. But again I must emphasise Tin Tin, plus practise.





Spare Parts

I've bought spares from Dorset Soldiers who has a very wide range of parts, not only for Britains but other manufacturers, mostly all are 54mm scale. Also Andrew

Humphries of GBE has a large range of Britains spares. It has been my experience that if you are looking for a particular item which isn't on the list, a friendly chat will usually help!

Once you have repaired the item/s I again recommend another thorough wash and dry. The soldering process leaves a residue of soldering fluid and soldering fluid contains oil. I wash my figures in hot (not boiling) water with the addition of some dish-washing liquid and then again in clean warm water. Leave to dry thoroughly. Once the figure is dry check again that everything has been smoothed off, cleaned and 100% ready to be primed. As I said in the beginning preparation is everything, the final results show how thorough you were, not only once you've finished repainting but in the years to come.

Repainting

I spray my figures with an acrylic primer, you can of course use any other primer put on with a paint brush.

As most of the figures I repair and restore are usually „Toy“ types, I repaint them trying to keep the essence of the original except I use probably 12 to 20 different colours, and the lines are straighter (and complete) plus on the whole more accurate in the details. As I paint my figures using matt acrylics I finish off by putting on a clear gloss varnish over the whole figure. After a few years they dull down to a nice satin finish.

Conclusion

I get a mammoth amount of pleasure bringing dilapidated, bashed about figures back to life, it's not to everyones taste but I hope those of you who have a shoe box of broken figures, have a go at bringing them back to life.





deutsch

Übersetzung/Traduction

français



Warum Restaurieren?

Ich nehme an, weil ich noch aus dem Ende der Generation „aus alt mach neu“ stamme, ist mein Hang alte (und manchmal auch neuere) Figuren zu reparieren fest verwurzelt. Als Kind wurde mir beigebracht, mich um mein Spielzeug zu kümmern; So habe ich mit 9 oder 10 Jahren ein bespieltes Dinky Toy mit einem Neuanstrich versehen. Sakrileg würden manche sagen, aber in jenen Tagen wurden die Dinge nicht einfach weg geworfen, weil sie verbeult, zerkratzt, verschmutzt oder darf ich das sagen – zerbrochen waren.

Bei Britains- Figuren reicht oft ein Streichholz um einen abgebrochene Kopf zu reparieren; andere Figuren benötigen manchmal etwas mehr Aufwand.

Es gibt diejenigen, die niemals eine alte Figur reparieren würden da sie glauben die Figur würde an Wert verlieren. wenn ich 1 € für eine Figur ohne Arm, Gewehr oder Kopf bezahlt habe ist sie, einmal wiederhergestellt für mich immer noch nur 1 €, „wert“. Die Freude, die ich an diesem schönen Hobby habe ist das „machen“.

VORBEREITUNG

Starten Sie mit dem entfernen der Farbe. Dies kann auf verschiedene Arten erfolgen:

Abbeizer: Ich habe Nitomors seit vielen Jahren verwendet und das war sehr effektiv. Doch im Dezember 2011 änderte die Hersteller die Zusammensetzung, um einer EU-Richtlinie gerecht zu werden, und so kann man heute die genauso gut mit Wasser waschen. Wenn Sie noch ältere Dosen mit Abbeizmittel haben, sollte es noch funktionieren.

Waschen in Kernseife/Waschpulver: Als ich feststellte, dass keines der Abbeizmittel mehr effektiv arbeitete suchte ich nach Alternativen. Ich fand Empfehlungen die Figuren in Kernseife zu waschen. Erhitzen Sie einen Topf Wasser, fügen Sie 2 Esslöffel Seife (oder was Sie als Waschmittel verwenden) hinzu. Legen Sie 4-5 Figuren in ein Sieb und hängen Sie dieses in das kochende Seifenwasser. Nach ein paar Minuten heben Sie das Sieb aus dem Wasser und schütteln die Figuren. Wiederholen Sie dies für ca.15 Minuten. Gebenfalls fügen Sie noch weitere Seife zu LASSEN SIE NIE DEN TOPF UNBEAUF-SICHTIGT.

Danach waschen Sie die Figur gründlich mit klarem Wasser und lassen Sie sie auf einer sonnigen Fensterbank für mindestens 3 oder 4 Tage trocknen. Danach bürsten sie vorsichtig mit einer Messingbürste die Farbreste weg.

Löcher im Körper: Löcher in den Beinen können mit Milliput gefüllt werden Für größere Löcher (sagen wir an Pferden) schlage ich vor Sie füllen den Hohlraum mit Stahlwolle. Sie können diese dann mit einer dünnen Schicht von Milliput überdecken. Ist die Masse ausgehärtet kann man sie glattschleifen.

Löten: Ich neige dazu, meine Reparaturen zu löten. Das ist eine persönliche Präferenz. Ver-

Pourquoi restaurer

Je suppose parce que je venais de la fin de la génération de «faire et réparer» mon éthique de réparer / restaurer ancienne (et parfois les plus récents) figurines est bien ancrée. Comme un enfant m'a appris à m'occuper de mes jouets et je me souviens le nettoyage et la nouvelle peinture de mon Dinky toys préférée. Sacrilège diront certains, mais en ces jours les choses n'ont pas été jetés simplement parce qu'ils ont été cabossé, sale ou oserais-je dire - cassé.

Figurines Britains avec une tête brisée on

wenden Sie einen elektrischen LötKolben (12 oder 15 Ampere), eine Flasche Lötwasser, einen kleinen Pinsel um dieses aufzutragen und nicht zuletzt Lot; ich verwende nicht das Lötzinn auf Rollen, sondern eine niedrigschmelzende Legierung von Tiranti, Verwenden Sie Ihre LötKolben ganz vorsichtig auf Ihren Hohlgußfiguren und wenn Sie noch nie zuvor gelötet haben, finden Sie etwas zum üben. Überziehen Sie die zu verbindenden Teile mit einer dünnen Beschichtung von Lot. Dies wird als „Verzinnen“ bezeichnet. Setzen Sie nun etwas Lötwasser auf beiden zu verlötenden Oberflächen und legen die beiden Flächen zusammen. Dann berühren Sie sanft mit Ihrem LötKolben den Bereich der verbunden werden soll. Die beiden Teile werden nun durch die Zugabe von der Hitze und extra Lot auf der Spitze des Eisens verschmolzen. Der Lötprozess hinterlässt einen Rückstand von Lötwasser und Öl. Ich wasche meine Figuren daher in heißem (nicht kochendem) Wasser unter Zusatz von etwas Spülmittel und dann wieder in warmem Wasser.

Ersatzteile: Ich habe Ersatzteile von Dorset Soldaten, die ein sehr breites Spektrum von Teilen nicht nur für Britains anbieten. Auch Andrew Humphries von GBE verfügt über eine große Palette von Britains Ersatzteilen. Es ist meine Erfahrung, dass, wenn Sie ein bestimmtes Teil suchen, das nicht auf der Liste ist, ein freundliches Gespräch in der Regel hilft!

Bemalung: Ich sprühe meine Figuren mit einer Acryl-Grundierung, Sie können natürlich auch andere Grundierung mit einem Pinsel auftragen.

Da die meisten Figuren, die ich repariere und restauriere „Spielzeug“-Typen sind, versuche ich sie im Stil des Originals zu bemalen. Allerdings verwende ich mehr verschiedene Farben und im Großen und Ganzen bin ich genauer in den Details. Da ich meine Figuren mit matter Acrylfarbe bemale, überziehe ich sie anschließend mit einem klaren Glanzlack. Nach ein paar Jahren schwächt sich das zu einem angenehmen Seidenmatt ab.

Fazit: Ich habe ein großes Vergnügen beschädigte Figuren wieder zum Leben zu erwecken. Es ist nicht jedermanns Geschmack, aber ich hoffe diejenigen die einen Schuhkarton von zerbrochenen Figuren haben verstehen mich.

répare vite fait avec une allumette. Autres casses demande plus d'effort ...

Il ya ceux qui n'auraient jamais touché (réparer / restaurer / repeindre) une vieille figurine parce qu'ils pensent que la figurine perd sa valeur. Si j'ai payé dire un 1 £ pour une figurine avec un bras ou une tête manquant, une fois que je l'ai restauré son état pour moi, il n'est encore que «vaut» un 1 £. Le plaisir que je retire de ce merveilleux passe-temps est en le «faire».

Préparation :

Pour commencer, je retire toute la peinture. Cela peut être fait de différentes manières:

Décapant: J'ai utilisé Nitomors pour de nombreuses années et cela a été très efficace sur les figurines vieux et même des peintures en émail Humbrol. Depuis fin 2011, les fabricants ont changé la contenue de rencontrer certains directive européenne, de sorte que vous pouvez maintenant aussi bien laver la figurine dans l'eau... Si vous avez de vieilles boîtes de décapant, ils devraient encore être ok.

Le lavage au savon: Quand j'ai découvert qu'aucun des décapants pour peinture n'a travaillé très efficace j'ai recherché une autre solution. Une recommandation est de bouillir les figurines dans le lavage au savon. Cependant bouillir une casserole d'eau, ajoutez 2 cuillères à soupe de savon (quelle que soit la marque que vous utilisez), mettez 4/5 figurines dans une passoire et placez la dans l'eau savonneuse bouillante. Après quelques minutes, je lève la passoire hors de l'eau pour agiter les figurines. Répétez ça pendant environ 15 minutes. NE LAISSEZ PAS LE POT SANS SURVEILLANCE. Cette méthode que j'ai trouvée efficace dans la plupart des cas.

Après il faut laver la figurine soigneusement à l'eau et laisser la bien sécher, sur un rebord de fenêtre ensoleillé pendant au moins 3 ou 4 jours. Des que les figurines sont secs, je les traite doucement avec une brosse en laiton. Une fois la figurine est complètement libre de peinture et complètement sec, vous pouvez commencer la réparation.

Trous dans les corps: Les jambes peuvent être remplies à l'aide Milliput. Pour les plus grands trous (par exemple sur des chevaux) je vous suggère de remplir la zone à réparer avec la laine d'acier. Vous pouvez ensuite le couvrir avec une fine couche de Milliput. Une fois durci, déposé en douceur.

À souder: J'ai tendance à souder mes réparations, il s'agit d'une préférence personnelle. Vous aurez besoin d'un fer à souder électrique (12 ou 15 ampères), certaines salles des fluides à souder, une petite (2mm) pinceau pour appliquer la soudure fluide et la soudure. Je n'utilise pas de soudure acheté en bobines, mais un alliage qui fond a basse température. Utilisez votre fer à souder très délicatement sur vos figurines creuses. Si vous n'avez jamais fait de soudure avant, trouvez une pièce pour pratiquer.

(à suivre au page 66)

„Das Glück des Sammlers“ oder: Punch, Judy and Toby (!) reunited

Prof. Dr. Klaus Gerteis

Das Glück des Sammlers über einen ganz besonderen Fund kann man oft nur ermessen, wenn man die Geschichte seiner Leidenschaft kennt – und die beginnt nicht selten in dessen Kindheit. Sie begann in diesem Falle mit dem „Christkind“, sprich dem Vater des Sammlers, der ihm kurz nach dem Krieg etliche hübsch bemalte flache Zinnfiguren („eine kleine Welt in Zinn“) schenkte und damit dessen lebenslange Sammelleidenschaft vor annähernd 65 Jahren begründete.

Nachdem so zigtausend Figuren aller Arten (meist Flachfiguren – auch alte) zusammengekommen und die besten, museumswürdigen Stücke in das Konzer Volkskundemuseum (Roscheiderhof) gegangen waren, entdeckte der Sammler im Alter noch ein neues Gebiet: an die hundert Jahre alte

vollplastische
Großfiguren,
Hohlgussblei-



figuren und schließlich „Wackelköpfe“ aus Zinn/Blei (meist von der Firma Heyde/Dresden). Die gelegentlich abwertend gemeinte Benennung als „Nippesfiguren“ versteht man, wenn man in Betracht zieht, dass es gleichzeitig die höher eingeschätzten und weit teureren „Wiener Bronzen“ gab, deren Themen die bleiernen Nippesfiguren gelegentlich imitierten. Auf der Suche nach Heyde-Nippes im Internet stieß ich auf: „19th century French NODDER lead toy OLD MAN WITH PIPE“ in den USA. Ich erkannte sofort, das war keine „Pfeife“, sondern der Vorderteil einer Schreibfeder, was der „alte Franzose“ in der rechten Hand hielt. Und wenn der Kopf (wie üblich nach vorne) wackelte, rieb er mit der Linken an seiner



Nase als
Zeichen der
Nachdenklich-
keit – unzweifelhaft die Titelfigur der satirischen Zeitschrift PUNCH, die mir seit meiner Jugend bekannt war.

Und dann tauchte im Internet auch noch ein „RARE VINTAGE LEAD/CAST METAL WELSH WOMAN NODDER“ in England auf. Sie saß auf einem identischen Stuhl wie der Punch. In der linken Hand hielt sie eine „Snuffbox“ (Schnupftabakdose). Die Rechte richtete sich auf die Nase (einen wahren Zinken) – sie nahm also gerade eine Prise. Der Verkäufer erklärte mir, warum er auf die Charakterisierung als „Welsh“



(traduction français de „pourquoi restaurer de Chris Bartlett“, suite du page 64)

Il faut couvrir les deux pièces à souder au début avec une fine couche de soudure. C'est ce qu'on appelle „Etamage“. Maintenant, mettez un peu de liquide à souder plus sur les deux surfaces à souder, ramasser plus de soudure sur le fer et placez les deux surfaces à être soudées ensemble à nouveau. Les deux parties sont maintenant fusionnées par l'ajout de la chaleur. Une fois que vous avez réparé l'élément je recommande encore une fois un lavage dans l'eau chaude (non bouil-

lante) avec l'ajout de liquide à vaisselle.

Pièces de rechange: J'ai acheté des pièces de rechange chez Dorset, qui a un très large éventail de pièces, non seulement pour Britains mais d'autres fabricants, tous à l'échelle 54mm. Aussi Andrew Humphries de GBE offre une large gamme de pièces de rechange Britains. Si vous êtes à la recherche d'un élément particulier qui n'est pas sur la liste, une conversation amicale va généralement vous aider!

Repeindre: J'utilise une sous-couche acrylique, soit en aérosol soit appliqué par le pinceau. Comme la plupart des figurines que j'ai répa-

ré et restaurer sont généralement « jouets », je les repeints en essayant de garder la façon de l'original, sauf que j'utilise plus des couleurs différentes, et l'ensemble est plus précis dans les détails. Comme j'utilise l'acrylique mat, je mets après un vernis transparent brillant sur la figurine. Après quelques années, ça transforme dans une belle finition satinée. Conclusion: J'ai un grand plaisir par redonner des figurines cassées leur vie, ce n'est pas au goût de tout le monde mais j'espère que ceux d'entre vous qui ont une boîte rempli de figurines cassées, peuvent comprendre mes intentions.

lady kam. Sie stand lange Zeit auf der Kommode seiner Tante aus Wales. Der Vergleich mit PUNCH aber ergab, es musste sich um seine Frau JUDY aus dem traditionsreichen englischen Puppentheater „Punch and Judy“ handeln.

Weitere Recherchen auf speziellen englischen Punch-and-Judy-Seiten ergaben, dass es zu mindestens zwei Exemplare mit beiden Figuren gibt. Sie sitzen dann jeweils gemeinsam auf einer Bank ähnlich den Stühlen. Eine der Abbildungen zeigte als Dritten im Bunde sogar noch den Hund TOBY. (Vor kurzem ist bei einer Auktion auch noch ein Laute spielender Punch mit Wackelkopf aufgetaucht, dem „unser“ Punch wohl zugrunde lag). Und dann teilte mir der renommierte Wiener Sammler Peter Ewald Kovar mit, dass er zwei Exemplare der weiblichen Figur habe, jeweils auch auf Stühlen. Er



hat mir auch dankenswerter Weise mit der Reparatur des Stuhles „meiner“ Judy geholfen.

Und schließlich deckte der Mainzer Sammlerfreund Gisbert Freber die Frage nach der Urheberschaft zweifelsfrei auf: Die Firma Heyde in Dresden. Und dazu der Hinweis auf eine Abbildung bei Markus Grein (Mit Heyde-Figuren um die Welt 2003) eine „Katzen-Teeparty“ mit Wackelköpfen. Die Körper der sitzenden Katzendamen entsprechen aufs Haar genau der Judy – als Wackelköpfe wurden hier aber mit Hauben ausgestattete Katzenköpfe verwendet. Ein übliches Verfahren der Hersteller, Teile von Figuren für verschiedene Ausführungen zu verwenden. Man denke nur an die Einsteckköpfe der gleichzeitigen Bleisoldaten. Und so entstand aus meinen Neuerwerbungen ein Kleindiorama mit PUNCH & JUDY. Als Hintergrund die Kopie eines eigenen Aquarells, das von einer ehemaligen Freikirchenkapelle (zwischen-



Zinnfiguren: Hohlgüsse, jeweils mit Wackelköpfen, Originalbemalung, Maße: Punch ca. 8,5cm; Judy ca. 8cm; Toby ca 7,5cm

zeitlich als Telegrafenamnt genützt) in Belstone am nördlichen Rand vom Dartmoor angefertigt wurde. Es fehlte halt noch der „Toby“, für den im ersten Heft der Zinnlaube ein Steckbrief veröffentlicht wurde. Und die Suche nach weiteren Informationen über die Zeitschrift und das 200 und mehr Jahre alte Puppenspiel PUNCH&JUDY (ähnlich den populären Puppenspielfassungen des „Dr. Faust“) brachte dann für mich ganz neue Welten zutage, alte faszinierende Exemplare der Zeitschrift aus viktorianischer Zeit, massenhaft alte und neue Theaterpuppen, Punch und Judy als Türstopper, als beweglicher Silberschmuck und als gusseiserne Spardose, bei der Punch der Judy das eingelegte Geldstück von der Pfanne haut, und immer wieder Abbildungen von tragbaren Puppentheatern, die zum englischen Badeurlaub der Vergangenheit unausweichlich dazugehört haben müssen. Punch war eine tragisch-

komische Figur, ein grob-listiger Kerl (ein „rogue“, ein

„villain“), der viel mit dem Prügel hantierte (heute durch eine Klatzsche, den „slapstick“, ersetzt), sein Kind von der Bühne warf und am Schluss gar den Teufel erschlug. Für den Aufschwung der Zinnfigur im 19. Jahrhundert war unzweifelhaft mitverantwortlich, dass in dessen ersten Hälfte eine rapide zunehmende „Verbildlichung“ einsetzte. Eine Flut von Bildern eroberte jetzt auch die bürgerlichen Haushalte und Kinderzimmer. Es war die Zeit der Bilder- und Ausschneidebögen, der Puppenstuben und Papiertheater, der Illustrierten und Almanache, der illustrierten Kalender, der Pfenigns- und Hellermagazine, der Bilderbücher und illustrierten Romane und Abenteuerliteratur.

Entscheidend für diese „Medienrevolution“ war die Entwicklung neuer Drucktechniken, der Lithographie (später des Farbdruckes mit der Chromolithographie), des Stahlstiches, des Holzstiches, der Schnelldruckpresse, die hohe Auflagen ermöglichten. Der wieder zu Ehren kommende Holz-

schnitt und dann vor allem der Holzstich erlaubte es, die Abbildungen in den Text einzufügen, wodurch das Einprägen des Gelesenen oder Vorgelesenen ganz erheblich unterstützt wurde. Und die Zinnfigur war ein wichtiger Teil dieser Entwicklung.

Bei Punch und Judy kam noch eine andere Komponente hinzu: die speziellen kleinen Porzellanippes, die viktorianischen „China Fairings“. Es handelte sich dabei um kleine, 5-7,5cm hohe, einfache, teil frivole Biskuitporzellanfiguren, meist Gruppen (wenn zwei Figuren enthaltend „Double Fairings“ genannt). Es kleine preiswerte Mitbringsel, Preise auf Jahrmärkten. Von Deutschland (Thüringen) überfluteten sie in der Epoche Victorias (insbesondere 1880 bis 1914) den englischen Markt mit ganzen Schiffsladungen.

Wen wundert es, dass es Punch auch bei den Victorian China Fairings gab – und halt eben auch in Zinn. Punch und Judy saßen im Original gemeinsam auf einer Bank. Ganz nebenbei bemerkt, die im letzten Heft der ZINNLAUBE veröffentlichten Dickens Charaktere aus Zinn gehören wohl auch in diese Kategorie – nicht selten geprägt durch den sprichwörtlichen „britischen“ Humor.

Ach ja! Und zum Schluß: Toby ist auch aufgetaucht in Amerika, in einem Geschäft für Hundedarstellungen aller Art. Das Glück des Sammlers ist perfekt.



Fairing Punch und Toby am Tisch:
Porzellan, Originalbemalung
Höhe: ca. 8 cm



english

Translation/Traduction



français

The luck of the collector through a discovery can often be understood only if one knows the story of his passion and often begins in his childhood. It started in this case with the "Christ Child", so says the father of the collector presented to his son figures shortly after the war, several pretty painted flat tin figures ("a little world in tin") thus starting his lifelong passion for collecting (nearly 65 years). After so many thousand figures of all kinds (mostly flat figures including antique figures). The best museum worthy pieces are now in the Konzer Folk Museum (in Roscheiderhof). One can still discover a new area for collectors: the hundred year old sculptured lifesize figures, hollow cast lead figure and finally odd / rare figures (mostly from the company Heyde of Dresden). Looking for Heyde knickknacks (Nippes) in the Internet I came across: "19th century French Nodder (For English readers a head mounted on a spring also known as a "Nodder") OLD MAN WITH PIPE lead toy" in the United States. Immediately I realized this was not a "pipe", but the front part of a quill pen, in his right hand. And then appearing on the Internet in England was a "RARE VINTAGE LEAD / CAST METAL WELSH WOMAN Nodder. She sat on a chair like the same "Punch" of the puppet / marionette show "Punch and Judy". In her left hand she held a "Snuffbox" (for snuff). Further research on a specific English Punch-and-Judy-website revealed that there are at least two different specimens of both figures. They sit together in each case similar to a stool. One of the groups showed a third figure in the group even the dog Toby. And then the famous Viennese collector Peter Ewald Kovar, told me that he had two copies of the female figure, each on stools. He also kindly helped me with the repair of the chair, "my" Judy. Finally, the Mainz collector friend Gisbert Freber clearly answered the question on the authorship: The company of Heyde in Dresden. I call attention to a figure in Markus Grein's book of 2003 (titled "With Heyde Figures around the world") on page 114 a "Cat's Tea Party" with loose heads (Nodders). The body of the seated cat ladies match exactly the spitting image of Judy as the loose heads were equipped with hoods, but cat heads are used instead. A common practice of manufacturers are parts of figures for different versions. Just think of the plug head use common for contemporary lead soldiers. And so out of my new acquisitions, a small diorama with Punch & Judy has appeared. The search for further information about the magazine and the 200 or more years old puppet / marionette PUNCH & JUDY (similar to the popular German puppet show version

Le bonheur du collecteur par le biais d'une trouvaille particulière, on ne peut que comprendre si l'on connaît l'histoire de sa passion et celle commence souvent dans son enfance. Elle a commencé dans ce cas avec le „Père Noel“ ,disant le père du collectionneur. Peu de temps après la guerre, il lui a présenté plusieurs jolies figurines en plat d'étain („un petit monde de l'étain“). Ainsi il établit il y a presque 65 ans ma passion éternelle pour la collection de figurines. Après tant de mille figures de toutes sortes (pour la plupart des figures plates, même les vieux) se sont réunis et les meilleures pièces exposées dans le musée d'art populaire à Konz (Roscheiderhof) le vieux collectionneur découvert encore un domaine nouveau. Je m'intéresse maintenant pour les anciens ronde –bosses en plomb massif ou creux, et ensuite figurines avec les têtes à hocher (la plupart de Heyde / Dresde).

En recherchant des bibelots Heyde sur Internet aux Etats-Unis je suis tombé sur: „19th century French NODDER lead toy OLD MAN WITH PIPE“ J'ai immédiatement réalisé que ce n'était pas un „pipe“, mais la partie avant d'une plume, ce qui portait le „vieux français“ dans sa main droite. Et puis est apparu sur l'Internet en Angleterre une „RARE VINTAGE LEAD/ CAST METAL WELSH WOMAN NODDER“ Elle était assise sur une chaise identique comme l' „écrivain“. Dans sa main gauche, elle tient un „Tabatière“ (tabac à priser). Pendant des recherches plus poussées sur des sites anglais, je suis tombé sur un site spécifique „Punch-et-Judy“ qui a révélé qu'il ya au moins deux spécimens représentant ces deux figurines. Ils sont assis ensemble sur une banque, semblable des chaises des miens. Sur une autre image j'ai vu une troisième dans la ligue : le chien Toby.

Et puis le célèbre collectionneur viennois Peter Ewald Kovar m'a dit, ce qu'il avait deux exemplaires de la figure féminine, chacune sur des chaises. Il m'a aidé aussi gentiment à la réparation de la chaise de „mon“ Judy. Enfin, l'ami collectionneur Gisbert Freber de Mayence révéla clairement à la question sur

of "Dr. Faust") brought to light for me, new worlds, fascinating old copies of a magazine from the Victorian era. Masses of old and new puppets, Punch and Judy as a doorstopper, a moveable silver table centerpiece and a cast-iron money box, where Punch and Judy inserted coins into the piggy bank. Illustrations of British seaside experience of holidays showing portable puppet theaters showing they are part of the past as inevitably included for the viewers of the illustration.

la paternité: La société Heyde à Dresde. Il attiré mon attention sur une photo dans le livre de Markus Grein (Avec des figurines Heyde à travers le monde) un „Tea Party des chats“ avec des têtes à hocher. Le corps des dames de chat assis correspondre exactement le portrait de Judy, mais avec des têtes de chats. Une pratique courante des fabricants à utiliser des mêmes pièces pour les différentes versions. Il



suffit de penser des têtes amovibles de soldats de plomb. Ainsi j'ai crée de mes nouvelles acquisitions un petit diorama représentant Punch & Judy.

La recherche pour plus d'informations sur des marionnettes de Punch & Judy (similaire aux versions populaires du spectacle de marionnettes de „Dr Faust“), pour moi a mis en évidence de nouveaux mondes. J'ai trouvé de vieilles copies fascinants des revues de l'époque victorienne, de nouvelles marionnettes, Punch et Judy comme une butée de porte, comme un bijou en argent mobile et une boîte d'argent fonte et encore des illustrations de théâtres de marionnettes portables qui ont besoin d'être inévitable pour le „British“ balnéaire du passé.

Fragen an Alfred R. Sulzer (64)

Schweizer Sammler und Autor von Zinnfigurenliteratur



Herr Sulzer, wie kamen Sie zum Sammeln von Zinnfiguren und wann war das etwa?

Sowohl bei meinen Grosseltern väterlicherseits wie auch mütterlicherseits waren Zinnfiguren von Heinrichsen, Allgeyer, Aarau und Haffner, über Generationen vererbt, als Kinderspielzeug erhalten geblieben. Bereits als kleine Kinder durften mein Bruder und ich mit diesen Figuren spielen, was natürlich aus heutiger Sicht „ein Verbrechen“ war. Dadurch habe ich aber meine grosse Liebe zur musealen Zinnfigur entdeckt und diese Faszination hält seit über 60 Jahren an. Bemerkenswert ist, dass ein grosses Ritterturnier bei meiner Grossmutter väterlicherseits aus der Offizin Heinrichsen, bei meinem Grossvater mütterlicherseits eines von Haffner vorhanden war. Beide Packungen dürften um 1840/50 entstanden sein. Dadurch habe ich früh erfasst, dass Zinnfiguren, die auf den ersten Blick identisch aussehen mögen, nicht

unbedingt aus der gleichen Werkstatt stammen müssen. Die Figuren von Heinrichsen weisen nämlich eine entsprechende Signatur auf der Standplatte auf, was bei den Kopien von Haffner nicht der Fall ist. Etwa im Alter von 10 Jahren konnte ich beide Grossmütter überzeugen, mir diese Kostbarkeiten zu Weihnachten zu schenken. Dies ist denn auch ein Grund, weshalb ich den Herold als Titelbild für das Heinrichsen-Buch, das ich 1989 im Selbstverlag herausgegeben habe, gewählt habe.

Wie würden Sie mit wenigen Worten ihr Sammlergebiet umschreiben?

Ich sammle alles, was an Flachfiguren im Zeitraum von etwa 1760 bis 1904/05 graviert worden ist, sei es zivil oder militärisch – am liebsten natürlich in guter Legierung, in einer originalen Herstellerbemalung, in einem unversehrten Zustand und einer originalen Verpackung. Meine Sammlung enthält aber auch zahlreiche Neu-

güsse, schätzungsweise machen diese 10-15% meiner Bestände aus. Diese sind als Belegsexemplare von grösstem dokumentarischem Wert.

Hat sich das Sammelgebiet im Laufe der Zeit verändert?

Nein – eigentlich für mich selbst erstaunlich, wie ich bereits mit 10 Jahren gewusst habe, was mir gefällt, was ich sammeln will und worauf ich verzichte. So habe ich mich nie für die kulturhistorische Figur begeistern können und habe auch während vieler Jahre mit grosser Disziplin auf das Sammeln von Bleifiguren verzichtet. Das hatte zur Folge, dass ich immer wieder Bleifigurenpackungen an Sammlerfreunde weiterverkauft habe, oftmals seltene Kästen, die heute in der einschlägigen Literatur abgebildet sind. In den letzten 15 Jahren bin ich allerdings vom Pfad der Tugend etwas abgewichen, nicht zuletzt aufgrund des leider gescheiterten Projektes, dass meine Sammlung dereinst in Stein am Rhein als Dauerleihgabe ausgestellt würde. So habe ich hin und wieder besonders reizvolle Kästen von Heyde, Noris oder Spenkuch in meine Bestände aufgenommen. Gerade vor wenigen Wochen bin ich überaus glücklicher Besitzer einer wunderbar erhaltenen, kompletten Figurenfolge „Struwelpeter“ von Spenkuch geworden.

Wenn Sie nur eine Figur oder Figurenfolge behalten dürften – welche wäre das?

Also – ... ich hatte mich ja entschlossen, meine Sammlung zu inventarisieren und in eine Stiftung einzubringen. Zur Zeit geht deshalb Kasten für Kasten aus dem Haus, wird inventarisiert und danach im Stadtarchiv von Stein am

Rhein eingelagert. Diesen Ablauf empfinde ich als eine Entlastung. Eine Figur allerdings, die nie nach Stein am Rhein wandern wird, ist eine Holzfigur, einen Infanteristen der französischen Revolutionsarmee von 1794 darstellend, signiert vom zeitgenössischen Strassburger Handwerker Nicolas Fichtel. Dieses Unikat konnte ich in Paris an meinem 40. Geburtstag erstehen. Von der gleichen Hand kennen wir zwei verwandte Figuren aus der Sammlung R. und J. Brunon im Château et Musée de l'Empéri in Salon-de-Provence; eine dritte entsprechende Statuette findet sich bei Karl Gröber, Kinderspielzeug aus alter Zeit, Berlin 1928, abgebildet. Als Standort wird das Germanische Nationalmuseum Nürnberg angegeben, ist aber trotz allen Nachfragens offensichtlich nicht mehr auffindbar.

Was macht für Sie den besonderen Reiz Ihrer Sammelleidenschaft aus?

Das Spannende für mich ist die Zuschreibung einer Figur oder Packung an einen Hersteller sowie die Zuschreibung an ein historisches Ereignis, was keineswegs immer auf der Hand liegt. Eine ganz besondere Herausforderung stellen dabei die Zinnfiguren des 19. Jahrhunderts aus dem Raum Hannover/Braunschweig dar. Was ist von du Bois, Link, Wegmann, Haselbach oder Rieche graviert worden? Bei diesen Bestimmungen genügen oftmals Wissen und Erfahrung nicht, es braucht zudem ein Quentchen Intuition. Um erfolgreich zu sammeln, braucht man eben sowohl Wissen als auch Gefühl.

Wissen Sie ungefähr, wie viele Figuren Sie besitzen?

Nein – ich weiss es noch nicht. Nach Beendigung der Inventarisierung, die in etwa drei Jahren abgeschlossen sein sollte, werde ich genauere Angaben machen können. Aber es zeigt sich, dass ich eher weniger Figuren zusammengetragen habe, als von mir bisher geschätzt. Die Zahl wird aber wohl die Marke von 100.000 Stück überschreiten.

Gibt es ein konkretes Ziel für Ihr Sammeln?

Ja, dieses Ziel bestand darin, meine gesamte Sammlung an musealen Spielzeugfiguren der Windler-Stiftung in Stein am Rhein als Dauerleihgabe zur Verfügung zu stellen; diese hatte sich vertraglich verpflichtet, für mein Sammelgut, zusammen mit der renommierten Spielzeugsammlung von Christian und Claudia Depuoz, im Alten Zeughaus der Stadt ein entsprechendes Museum einzurichten. Dies hat mich veranlasst, die gemeinnützige „Stiftung Zinnfigurensammlung Alfred R. Sulzer“

zu gründen. Nun zeigt sich aber, dass die Windler-Stiftung sich nicht mehr an unsere vertragliche Vereinbarung halten will und dass das Projekt höchstwahrscheinlich gescheitert ist. Dies ist für mich natürlich eine bittere Enttäuschung. Ich brauche jetzt Zeit und guten Rat, um eine andere Lösung zu finden. Ich könnte mir aber auch die Aufteilung meiner Bestände auf verschiedene Institutionen vorstellen.

Sammeln Sie denn weiter?

Trotz dieses Rückschlages sammle ich weiter, allerdings zurückhaltender als in früheren Jahren. Da das Sammelgebiet aber unendlich gross ist und man auch nach fast 60 Jahren intensiven Sammelns immer noch von Unerreichbarem träumen kann, ist mein Eifer noch nicht ganz erlahmt. So konnte ich in den letzten Monaten neben der erwähnten Spenkuch Serie ein herrliches, guterhaltenes Reitturnier von Allgeyer, gegossen und bemalt um 1840, an Land ziehen, was mir ganz grosse Freude bereitet.

Welche Empfehlung würden Sie einem jungen Sammler auf seinem Weg geben?

<... lange Pause ...> Die Fachliteratur – kritisch – studieren, regen Kontakt mit Sammlerfreunden pflegen und von deren Erfahrung profitieren. Aber nicht jedes „Fachwissen“ der Älteren übernehmen und sich in seinem sammelrischen Bemühen nicht verzetteln. Im Umgang mit Sammlerfreunden sollte darauf geachtet werden, dass man nicht nur profitiert, sondern sollte auch



bereit sein, Gegenrecht zu halten, das heisst, eigene Erkenntnisse und hilfreiche Informationen grosszügig weiterzugeben.

Was war die interessanteste oder lustigste Geschichte, die Ihnen im Zusammenhang mit Figuren, Sammlern oder dem Sammeln von Figuren passiert ist?

Mit Figuren <... Pause ...> – ein grosser Teil der Freude am Sammeln ist ja die Jagd nach der Seltenheit und dabei sind mir immer wieder ganz unglaubliche Zufälle widerfahren, die aber vermutlich keine Zufälle sind, sondern dem Gesetz der sogenannten Synchronizität gehorchen. Ein Begriff, den der Schweizer Psychologe C. G. Jung geprägt hat. Schlagen Sie doch den entsprechenden Eintrag einmal über Google nach! Nur zwei Beispiele: Auf einer Börse in Kulmbach zeigt mir Dr. Weiss das Bild aus seiner Sammlung mit einem Blechfelsen aus der Packung „Hannibals Zug über die Alpen“ von Haffner.

Eine Lötarbeit, die mir bis dahin völlig unbekannt war. Nur sechs Wochen später bittet mich der Auktionator Peter Ineichen in Zürich um Mithilfe bei der Katalogisierung von Zinnfiguren, die ihm zur Versteigerung anvertraut worden sind. Was finde ich auf dem Fussboden des Auktionshauses liegend: einen zweiten Hannibal Felsen! Als weiteres Beispiel soll das eingangs erwähnte grosse Ritterturnier von Heinrichsen dienen: 50 Jahre lang habe ich die dazugehörige Tribüne in einem alten Guss und in Originalbemalung gesucht. Während eines Urlaubs auf Sansibar gehe ich zufälligerweise in mein Email-Account und lese den Hinweis von Dieter Schwarz aus Ettlingen, dass diese Figurenfolge bei Ebay angeboten wird. Unter schwierigsten technischen Verhältnissen habe ich diese Figuren ersteigern können. Vier Wochen später taucht die gleiche Tribüne nochmals bei Ebay auf; auch diese Tribüne ist zur Zeit in Zürich zwischen-

gelagert. Der Grund für den zweiten Ankauf liegt nicht etwa im Raffan von Figuren, sondern darin begründet, dass die beiden äusserst frühen Heinrichsen Packungen in unterschiedlichen, höchst interessanten Originalschachteln angeboten wurden.

Weiterhin viel Erfolg und vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview hat Gisbert Freber am 12.8.2011 in Kulmbach durchgeführt und es wurde von Alfred Sulzer am 28. April 2012 „aktualisiert“.



Des Sammlers liebste Figur

Peter Ewald Kovar, Wien

... und alles begann mit einem Telefonanruf einer uns bekannten Antiquitätenhändlerin. „Herr Kovar kommen sie bitte bei mir im Geschäft vorbei, ich habe soeben Figuren von Krauhs hereinbekommen und Sie wissen – wer zuerst kommt, malt zuerst.“ Ja, ja, Krauhsfiguren, was wurde einem nicht alles schon als „Krauhsfiguren“ angeboten, von ganz netten Püppchen bis zu häßlichen Figuren, aber man kann ja nie wissen – also sofort – noch in Arbeitskleidung, ins Auto und zu der Händlerin gefahren. Tatsächlich, es waren wirklich Figuren aus der Hand von Meister Krauhs mit den bekannten Bleiplomben und das Sammlerherz begann merklich heftiger und schneller zu schlagen. Es waren 6 Musiker einer Infanterie Musikkapelle im Mantel sitzend spielend sowie einige Eisläufer zu bewundern und wohl auch zu erwerben. 16/17cm große filz- und stoffbekleidete Figurinen mit Filzkopf. Diese Figuren brachte ich, selbstredend nach entsprechender Bezahlung, mit nach

Hause und führte abends diese meiner Frau vor. Auch sie war total begeistert und beglückwünscht uns, als Sammler von Spielzeug, zu diesem doch seltenen Ankauf. Wie es nun in einem Sammlerleben ist, möchte man auch Näheres über die Figuren erfahren und so begann ich mich ein wenig umzuhören und konnte feststellen, dass Hauptmann Helmut Krauhs nach dem II. Weltkrieg Figuren für die Österreichische Fremdenverkehrswerbung zu den verschiedensten Themen fertigte. Die Figurenserien wurden in einer Auslage des Spielwarengeschäftes Kober am Graben in der Wiener Innenstadt ausgestellt. Unter anderem wurden Figuren zur Operette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß oder zu



Abb. 1: Höherer Infanterieoffizier der k.u.k. Armee, im Mantel, mit Dame an seiner Seite, einen Oberleutnant grüßend (servus „Du“ Herr Oberleutnant).

Opern von Wolfgang Amadeus Mozart, aber auch der „Wiener Eislaufverein um 1900“, neben vielem Anderem, gezeigt. So weit – so gut.

Etwa 14 Tage später erfolgte dann wiederum ein Anruf der Antiquitätenhändlerin. „Herr Kovar kommen sie, ich habe soeben wieder Figuren von Krauhs bekommen“. Na, aber nichts wie los und man kann sich meine Verblüffung nicht vorstellen – es waren weitere Figuren und Gruppen zum Eislaufverein. Leider erfuhren (aus unerfindlichen Gründen!!!) die Figuren innerhalb von zwei Wochen eine Verdoppelung des Preises, sodass ich zunächst einmal schlucken musste, um mich aber dann trotzdem noch zum Ankauf einiger Figurinen zu entschliessen. Nach Hause gekehrt stellte ich die „Neuen“ zu den „Alten“ und das gab ein prächtiges



Abb. 2: Fisoler (Kadettenschüler) beim Eislauf



Abb. 3 (links): Tanzpaare



Abb. 4 (rechts): Mädchen bei den ersten Steh- und Gehversuchen auf dem Eis



Abb. 5 (links): 2 Eisler vor der sitzenden Infanteriemusik sich mühsam auf dem Eis haltend

Abb. 7 (rechts): Totale des Wiener Eislaufvereins im Kovarschen Bücherkasten

ges Bild! Meiner Frau erzählte ich von der plötzlichen Verteuerung des Kaufpreises und dass es noch Figuren gäbe, aber... Naja so ist das Leben, man kann als Sammler nicht Alles haben. Trotzdem hat es mich gewurmt, dass ich nicht alle Figuren ankaufen konnte und ich entschloss mich – zwei Tage später – anzurufen um mir doch die restlichen Figuren reservieren zu lassen. Ich erzählte brav meine Geschichte, dass ich nun doch alle Krauhsfiguren haben möchte und ob wir denn nicht ein gentlemenagreement.... Mit Entsetzen hörte ich ihre Stimme aus dem Hörer – „es tut mir Leid, aber die Figuren sind schon verkauft, denn Krauhsfiguren gehen weg wie die warmen Semmeln..... ich habe ihnen ja gesagt, dass...“ Die Enttäuschung war riesengroß, es war wiederum eine verpasste Gelegenheit auch meine Frau meinte ich hätte doch gleich... und da müsse man eben...usw.

Wie die letzten Jahre brach auch im Jahr 1992 mein Geburtstag aus. Von meiner lieben Frau wurde mir ein Päckchen überreicht und man stelle sich meine grenzenlose Überraschung vor, nachdem ich das Geschenkpapier von der Schachtel gelöst hatte, lag ein Eisläuferpaar darin.

Wenn ich mit Allem gerechnet hätte, aber damit nicht. Es sollte mit den Überraschungen noch kein Ende haben, denn es wurde mir von meiner Schwiegermutter auch eine Figur zum Eislaufver-

ein überreicht. Da können auch einem großen Kerl wie mir die Knie zu schlottern beginnen. Freude, Freude, Freude!!! Meine Frau hatte die restlichen Figuren gekauft und die Händlerin um Verschwiegenheit gebeten. Zum Weihnachtsfest gab es die noch fehlenden Figuren, sodass nun der gesamte "Wiener Eislaufverein" (28 Figuren) in meinem Besitz sind! Mein Freund Helmut Krauhs freute sich, als ich ihm vom Kauf berichtete und dass die Figuren einen guten Platz bekommen hatten und bat die Figuren – 40 Jahren nach dem Entstehen – anschauen zu dürfen. So führte ich mit Stolz dem Altmeister seine eigenen Kreationen vor und er machte sich erbötig einzelne Schlittschuhe wieder zu befestigen und zwei fehlende Schlittschuhe neu zu machen.

Er meinte sich zu erinnern zu können, dass es noch einen Kapellmeister im Mantel gegeben habe müsse, der aber nicht den Weg zu mir gefunden hatte. Er meinte „wenn es mir möglich ist, werde ich Dir einen Kapellmeister dazu machen – und einen schönen Hintergrund malen wir auch gemeinsam.“ Es sollte aufgrund seines doch fortgeschrittenen Alters nicht mehr dazu kommen.

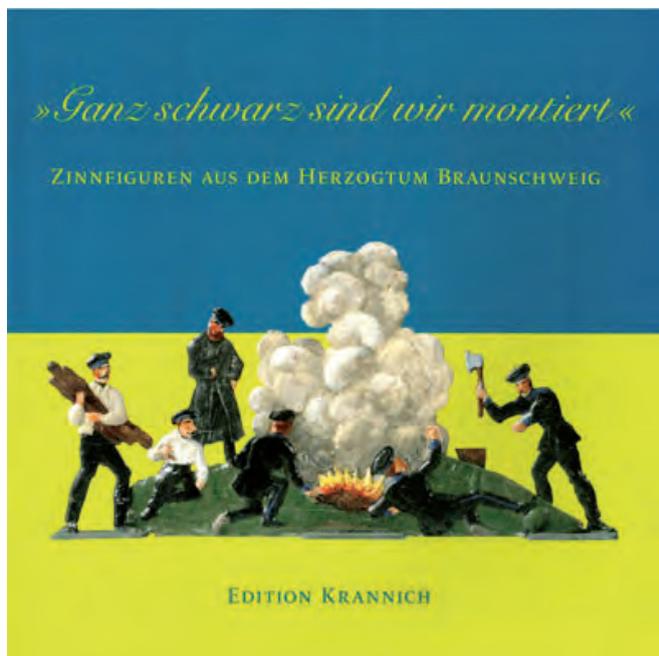
Freund Helmut hat uns im Dezember 1995 für immer verlassen. Der Wiener Eislaufverein steht nun in unserer Bibliothek, wir können ihn jeden Tag sehen und uns an den Figurinen erfreuen!

Es gäbe viel über das Leben und Wirken von Hauptmann a. D. Helmut Krauhs zu berichten... aber das ist eine andere Geschichte.

Peter Ewald Kovar
"Zinnmandlermacher aus Wien"



Buchbesprechung



„Ganz schwarz sind wir montiert“
– Zinnfiguren aus dem Herzogtum
Braunschweig, Edition Krannich,
Bennewitz 2012, 29,80 €

Das Herzogtum Braunschweig wird oft in der Geschichte des 19. Jahrhunderts vergessen. Dies ist schade, denn sowohl politisch, als auch militärisch hat das „Schwarze Herzogtum“ die Entwicklung Europas in diesem Jahrhundert beeinflusst.

Nun, zumindest was die Zinnfigur anbetrifft, liegt nun eine Monographie vor, die diesem Zustand Abhilfe leistet. Profunde Kenner der Geschichte der Zinnfigur, die zum Teil bereits bei der Edition zur Geschichte der Zinnfigur in Hannover (vgl. Zinnlaube 1) Beiträge lieferten, haben sich erneut zusammengefunden, um die Historie der „schwarz montierten“ Zinnfiguren nachzuzeichnen. Am

Ende, und dies sei vorweggenommen, ist wieder ein Nachschlagewerk entstanden, das beim Liebhaber der alten Figur, aber auch jedem Zinnfigurenfreund, das Herz höher schlagen lässt.

Der Reigen der Beiträge beginnt mit einem Beitrag von Erhard Schraudolph, der in bekannter Manier und in historischer Akribie die Geschichte der Braunschweiger Zinnwerkstätten darstellt. Wegmann, Denecke, Link und Kahle finden sich niedergeschrieben in einem Beitrag, der sich spannend liest und zugleich dem Figurenfreund manche Überraschung bietet.

Manfred Fürst beschäftigt sich sodann genauer mit der Zinnfigurenoffizin Wegmann. Die ganze Pracht des Wegmannschen Einfallereichtums (v. a. die Ritter) offenbaren sich dem Leser. Die Figur ist ohne eine perfekte, und von den Proportionen her gelun-

gene Zeichnung einem vernichtenden Urteil unterworfen. Das dies bei Wegmann nicht so war, stellt Florian Wilke in seinem Artikel dar, der den Zeichnern nachspürt, die für diese über die Grenzen hinaus bekannte Offizin tätig waren. Martin Schabenstiel widmet sich der Armee und der Uniformierung des Herzogtums Braunschweig. Ein flüssig und interessant geschriebener Artikel führt uns in die Geschichte des Herzogtums und seiner Armee, der Prinzessinnen und Herzöge sowie in manche unbekannte Kuriosa dieses kleinen und politisch doch so bedeutenden Landes. Und mit eben diesen politischen Zuständen beschäftigt sich Manfred Fürst in seinem Beitrag „Von der Freiheit von der der Geist kommt“. Alfred R. Sulzer präsentiert sodann ein Einzelstück: Wallensteins Lager der Gebrüder Link. In akribischer Weise wird diese Serie nach Stil und Qualität untersucht, dem Leser viel Informatives geboten. Schließlich bekommt der Leser noch Tipps von Gerhard Fischer, wie man Figuren norddeutscher Größe voneinander unterscheidet.

Nicht die Tatsache, ein neues Buch über die Geschichte der Zinnfigur geschrieben zu haben, sondern das Wie macht die Qualität dieser Monographie aus. Es wird die Geschichte der Zinnfigur in das politische, geschichtliche, künstlerische und gesellschaftliche Umfeld jener Zeit eingebettet. Und das macht das Buch zu einer spannenden, bildreichen und in jeder Hinsicht angenehmen Lektüre.

Ignacio Czeguhn

Collection Steve Sommers

Steve Sommers collected toy soldiers when he was a child and about 1970 he began collecting again. His wife Jo Ellen (Josie) liked Britains civilians, tin windup figures, and six-sided puzzle blocks. Steve and Josie have always collected antique toys together. In 1976 with now well-known collectors Don Pielin, Roger Garfield, and Joe Wallis, the Sommers began publishing the *Old Toy Soldier* magazine; in 2001 OTS was sold to Ray Haradin. In 1980 the five founders of OTS magazine also started the Chicago Toy Soldier Show, now in its 32nd year.

The Sommers antique toy collection is diverse, but for over twenty years they have concentrated on German-made solid figures, both military and civilian.



above: Heyde Field Railway (Feldeisenbahn) #731 complete as catalogued with two cars, working engineers, tent, flags, and track.

right&bottom: Heyde WWI Trenches, 3 pieces papier mache, 58cm long; original box, labeled by Heyde for FAO Schwarz: German-American Raiding Party, 1/261/1, box 61x43cm (24x17 inches), contents as pictured plus three additional pieces of barbed wire. In the 1920-30's Heyde made many „special“ labeled, boxed sets for FAO Schwarz, the large New York toy store. All Heyde figures are size #2 unless otherwise noted.

Right you see a detail of the trench from the defenders' point of view.





The Warren Lines, New York, American, c 1939-40, 58mm solid figures with two moveable arms, and Heyde style plug-in heads. At left is a Kenton cast iron car painted and sold by Warren with their seated figures, flags and machinegun. (Timpo civilians, hollow cast c.1955, are in the background.)



Heyde Artillery in action. Possibly another „special“ set for FAO Schwarz. Most figures still tied down to the box bottom that has an FAO Schwarz store label. Box contains one standard Heyde papier mache hill at right. At left, is another larger paper hill permanently constructed into the box bottom; a small hole in that „hill“ revealed that it was stuffed with scraps of a German language newspaper.



Heyde American Encampment, probably #761, tied in the box for FAO Schwarz (set number missing from label). 61x43cm box.



Heyde Signal Corps, #733/1, tied in the original box as pictured in the Heyde catalog. Box has Morse Code instructions on a printed sheet inside the box lid.



Heyde last version slush-cast ships, as in set #896, Naval Battle, with Heyde American Sailors in action. Largest ship is 12.5cm.



Heyde ships, lead and tin, c.1900, depicting the American victory in the last battle of the Spanish-American War of 1898: Santiago Bay de Cuba, July 3, 1898. Correctly painted names on the American battleships are: Texas, Indiana, Oregon, and New York; the Spanish ships have no names. The set includes waves and 15 ships in a mix of four sizes. A wind-up sailor by Lehmann watches the toy battle.



Heyde American sailors working on a tin-lithographed floor-toy battleship, made by Converse c. 1910. The ship „Indiana“ is 80cm.



The battleship Oregon, 17cm long, and an American torpedo boat.



Heyde Navy Band marches in front of tin boats by Carette and Fleishmann, c.1910. At left is a 12cm „nodder“ and at the rear of the scene are paper-lithographed „picture blocks“ of an American gunboat of the period.



American Infantry, 7cm, hollowcast, sold by William Feix (American), probably cast from German molds. c. 1910



Niessner, (Vienna), cloth-dressed figures, 16cm. These c.1910 figures were intended to represent American Army in dress uniforms; the figures in red could only have been „state militias“, however.



Two Warren mounted US cavalry; Warren made seven different solid cast horses; several also had a hollow cast version. Like their German counterparts, Warren riders plug into their saddles.



The Britains Ltd. Snow White and the Seven Dwarfs from the Disney movie; cottage for Britains made by Hugar, all c.1940.



Heyde's Snow White cottage, from #1329 (Schneewittchen), based on the Grimm's fairy tale. The wooden building shows Snow White at the window. The set contained many vignettes with dwarfs and all three of the witches shown here to tempt Snow with „stays“, „pretty ribbons“, and the „poison apple“. c.1910.



above: Pfeiffer (?) Steeple Chase, 6.5cm. These thin, graceful foot figures suggest a pre-WWI day at the races. (Several similar jumps and jockeys are not pictured.)



left: Pfeiffer Animal Trainer, 10cm. (Another tiger and three lions from the set are not pictured.)

bottom left: Heyde's elephant from their Alexander the Great set #1365, c.1910. Solid figures with a composition elephant.

bottom right: Minikin's Heyde-like Hannibal Elephant set. Solid figures with a hollow cast elephant, c.1955.





From the Heyde Buffalo Bill, #1274, 6cm. (00) scale, stagecoach, Indians, buffalo and hunters.



A vignette from #1274; the noble cowboy is trying to shoot the buffalo and save the Indian.



Two hollow cast „bronco-busters“: a 54mm Johillco, England (at left) and a „Dimestore“ scale 7cm cowboy by BF, France.

Wer (er)kennt diese Figur? – *Who knows this?*



Vor einigen Jahren hat mir meine Frau ein Brettspiel geschenkt, konnte jedoch zu dem Spiel nichts Genaueres erfahren. Zunächst einmal die Spielbeschreibung:

Kartongröße 370mm x 400mm x 35mm, Spielbrettgröße quadratisch 385mm, Schachbrettaufteilung von 1 bis 11 und 2x von A bis E und ein Feldf.

Spielparteien Frankreich und Deutsches Reich. Figuren je Partei 13 Schiffe, 2 Leuchttürme, 2 Markierungsflaggen und je 1 Nationalflagge Schiffslänge

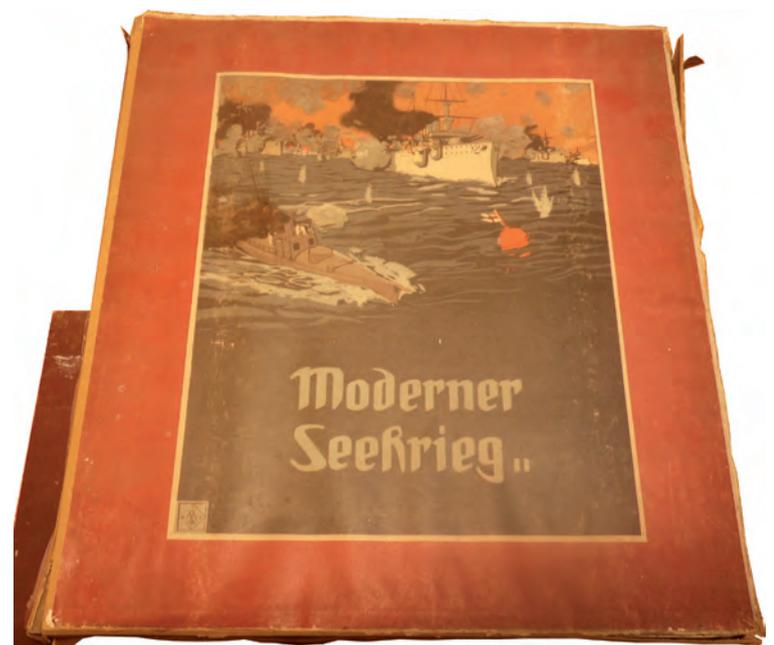
groß 43mm, klein 31mm).

Die Marke des Herstellers ist eine Raute in ein Quadrat von 17mm Kantenlänge gesetzt. In der Mitte ist eine Bienendraufsicht dargestellt. In den Rautenecken befinden sich von 12 Uhr beginnend die Buchstaben v,f., L, M.. Die Spielregeln fehlen leider.

Nun hoffe ich auf fachliche Kompetenz aus der Leserschaft, um über die Herkunft und die Spielregel etwas zu erfahren.

Klaus Karbach

Klaus.Karbach@t-online.de



Nachruf – Obituary

Dr. phil. Pharmazierat a.D. Hans-Henning Roer



Joe Shimek Hunt, Texas, U.S.A.

Among his many other interests, Hans Henning always liked "mechanical" things. For example: one year, at the Kulmbach Tin-soldier Show, Hans Henning discovered on my table a tinplate battleship I had made. The ship was part of a scene from the 1904-05 Russo-Japanese War. The Japanese had begun this war with a successful surprise attack, without a declaration of war, early Sunday morning, on the Russian fleet, in the harbor of Port Arthur (Manchuria). My battleship was paired with a small, tin/lead, Japanese torpedo-boat, which fired a torpedo. When the torpedo-boat scored a "hit" with its torpedo on the side of the battleship, the battleship "exploded" (under impetus from a "set" mouse-trap which was hidden inside the hull), and turrets,

funnels, sailors, and other parts went flying in the air. The whole ship could then be re-assembled and "sunk" again. Hans Henning quickly figured out the "secret" of the mouse-trap and was immediately entranced. He spent the afternoon at my table making repeated "attacks" on the unfortunate battleship. He then happily left for home with his "treasure" under his arm. Hans Henning was living proof of the philosophy of the great Goethe: "In every man is a child, and it must play." Such a good man!

Walter Badusche Klein-Winternheim, Deutschland

"Keine bunten Urlaubskarten, keine handgeschriebenen Briefe, keine Treffen in der "Russel-Bar" in London mit anschließendem Essen beim Inder oder North-Sea

und im Pub.

Hans-Henning, Du fehlst uns, Du bist zu früh von uns gegangen."

Norman Joplin U.S.A

I was sad to hear of the passing of Hans Henning Roer, he was a friend and a great supporter of my toy soldier shows each year in London, we spent many evenings enjoying the meals after each show and in particular at the local Indian Restaurant where we ate many times. Hans was a gentleman and his sense of humour always added to the special occasions that we shared. I will miss him for his expertise, his friendship and his warm appreciation of toy soldiers, but he leaves behind a wealth of knowledge for toy soldier collectors via his reference books.

Michael Henry Tacoma, U.S.A

After my first attendance to the Kulmbach Boerse Hans Henning had invited me to stay with him at his L'Ermitage in Romershiem after the show. I was really honored at his invitation to his private retreat and gladly accepted. One evening before we went out to dinner we were sitting in his room called "La Salona de la Grand Figurina" and drinking, listening to Haydn and Mozart and lost in conversation. He noticed I was staring at the painted fresco on the ceiling. It had in the Barock style a painted railing surrounding and therefore framing the ceiling. There were many "Puti" (or "Cherubim" to the uninitiated English speakers) flying about and blowing trumpets as they are want to do in the clouds. He asked me why I was staring at a particular section of the ceiling. My response was that a section was painted out of perspective. His response was "Ja, I was thinking the same thing and I wanted your professional opinion." Upon my next visit to L'Ermitage I looked at the ceiling again and noticed that the ceiling had been repainted. I commented on it to Hans Henning. His quick witted response was "Ja, I called the original painter of the ceiling to comeback and repaint the ceiling. And there is now the Chief Scenery Painter of the Dresden Opera Company (the original painter) who now hates an American Architect (meaning me)". Then he laughed and smiled... I raised my glass in Salute to him. Now my dear friend is gone way too soon. It is a loss not only to his family but his friends as well. A gentlemen of the world and a gift to all of us whom had the fortune of knowing him personally. His gifts will last our life times as well. Prosit alter Kamerad/Zum Wohl.

François Beaumont Paris, France

S'il avait vécu en France au XVIIIe siècle, on aurait dit de Hans-Henning Roer qu'il était un "honnête homme", c'est à dire érudit, cultivé, courtois et fidèle en amitié. Je garde le souvenir d'un ami passionné par ses collections, curieux de tout et attentif aux propos des autres. Tu sais, mon cher Gisbert, que Hans parlait couramment le Français. Nous entretenions donc une correspondance épisodique, jusqu'à ce que internet remplace le papier et le courrier postal. J'ai conservé les cartes postales et les photos de ses dernières acquisitions qu'il m'envoyait. Tout est à présent bien rangé et plié, dans un de ses livres, dans ma bibliothèque. Tout comme les quelques soldats, peints par lui, qu'il m'avait offert, et qui brillent aujourd'hui dans ma vitrine, d'un nouvel éclat.

Dick Christensen Hofheim, Deutschland

Oktober 2011 hatte die FAS im Rahmen ihres Jahresprogramms ein Sammlertreffen bei mir. Schwerpunktthema war, wir wollten zusammen Zinnfiguren gießen. Hierzu stellte ich meine Sammlung von ca. 200 Formen zur Verfügung. Natürlich brachten auch Kollegen ihre Formen mit. Um einen optimalen Ablauf zu gewährleisten, hatte ich einen zweiten Ofen aufgestellt. Es waren alle „Alten Hasen“ anwesend: G. Freber aus Nieder-Olm, Dr. G. Engelmann aus Mainz, M. Grein aus Offenbach, Dr. K. Schneider aus Erlenbach und Dr. H.H. Roer aus Mainz.

Im Minutentakt entstanden Bayerische Jäger, Schlittschuhläufer-Paare, Indianer und Cowboys auf bockenden Pferden. Ich sorgte mit Zinn und Blei für „Nachschub“. An diesem Tag machte meine jüngste Tochter (10J.) Bekannt-

schaft mit Herrn Roer, dem Mann mit der roten Brille.

Am 29.02.2012 verstarb unser Freund und Mentor, Hans Henning Roer im Alter von 74 Jahren. Nachdem ich meiner Familie die schmerzliche Nachricht überbracht hatte, zog sich meine Tochter nachdenklich zurück. Bevor ich am 8.03.2012 zur Urnenbeisetzung fuhr, gab sie mir ein Bild mit. Im alten Krematorium in Mainz legte ich ihr Bild, eine große rote Brille auf einem DIN A4 Karton gemalt, zu den Blumensträußen dazu. Du wirst uns fehlen, Hans Henning.

Peter Schunck Weinheim, Deutschland

ich habe gerade im Büro einige Briefe von Dr. Roer gefunden und Sie alle gelesen. Auf der einen Seite war ich sehr traurig, auf der anderen Seite hab ich mich sehr gefreut so einen Menschen gekannt zu haben. Er hat sich immer wieder Zeit genommen und Fragen beantwortet und ein Wissen weitergegeben, das wahrscheinlich niemand mehr ersetzen kann.

Im letzten Jahr hab ich einige kleine Retusche-Arbeiten für Ihn per Mail erledigt, was Ihn sehr erfreut hat. Die Gespräche, persönlich oder per Telefon, die Briefwechsel, der Gedankenaustausch, das nimmt einem niemand weg.

Es wäre schön gewesen, wenn sein neues Buchprojekt noch realisiert worden wäre. Sein erstes Buch hab ich zu Hause und im Büro, hab viel geblättert die letzten Tage und dabei an Ihn gedacht.

Prof. Dr. Klaus Gerteis Aach bei Trier, Deutschland

... die traurige Nachricht hat mich sehr berührt. Als zunächst eingeschworener Flachfigurensammler habe ich von ihm nur viel gelernt,

seine Begeisterung für seine "Bleisoldaten" hat mich fasziniert und motiviert. Gerne denke ich unter anderem an seinen Besuch im Konzer Museum und an den Erwerb seiner "afrikanischen Post", ein schönes Beispiel seines hinter-sinnigen Humors.

Gisbert Freber Mainz, Deutschland
Völlig überraschend ist Dr. Hans-Henning Roer im Alter von 74 Jahren am 29. Febr. 2012 verstorben. Für alle Sammler, die ihn kannten war er eine Institution in Sachen Bleisoldaten. Für mich war er ein guter Freund und Mentor von dem ich in vielerlei Hinsicht lernen konnte. Es war für ihn eine Freude sein Wissen mit

anderen zu teilen. Speziell auch junge Sammler konnten hiervon profitieren. 1981 erschien sein Buch „Bleisoldaten“ mit dem er als erster im deutschsprachigen Raum auf diese Art Figuren aufmerksam machte. Sein zweites Buch „Alte Deutsche Spielfiguren“ fand das internationale Interesse auch durch seine mehrsprachige Ausgabe. Er hat mit diesem Büchern seiner Liebhaberei und besonders dem Bleisoldaten ein Denkmal gesetzt. Er hat viele Sammlerfreunde für die alten Bleifiguren gefunden und hieraus weltweite Kontakte. Die vielen Postkarten die er an die Sammlerfreunde geschickt hat sind legendar. Jeder, der das Glück hatte ihn persönlich zu kennen wird sich an seinen feinsinnigen Humor und

seine freundliche Art erinnern. Das Spiel mit den alten Figuren war seine Passion. Nach den Regeln eines Tischspiels von Hauser von ca. 1920 hat er unzählige Schlachten mit alten Bleifiguren, aufgestellt nach original Schlachtenplänen, nachgespielt. Seit 20 Jahren habe ich mich immer gegen Ende des Jahres mit Hans-Henning getroffen um die Themen für unsere Sammlertreffen für das kommende Jahr zu besprechen. Was für ein Vergnügen, bei einem guten Glas Wein dies mit ihm festzulegen. Die vielen Schlachten die wir gespielt haben, die unzähligen Figurenmessen, Museen und Auktionen die wir im In- und Ausland besucht haben, - Hans-Henning Du fehlst.



FAS Freunde Alter Spielfiguren

Hinweise auf die aktuellen Termine der FAS finden Sie im Internet unter:

For all News to the FAS-Meetings etc. please look at:

Les informations actuelles pour les réunions de FAS et ses activités vous trouvez au:



<http://fas.gisbert-freber.de/>

Suche/Verkaufe – Anzeigen

Kaufe seltene Uraltfiguren – aus Zinn, Blei oder Masse, Flach- Halb- und Vollplastisch – alle Hersteller - bevorzugt zivile Themen, (Zirkus, Zoo/Menagerie, Stierkampf, Arche Noah, Märchen, Marine, Luftfahrt usw.) möglichst im O-Karton! Nippesfiguren aus Blei, auch Spardosen! Schöne uralte Burgen. Spiele von Scholz, Mainz.
gisbert.freber@gmx.de, Tel. +49 (0) 177 2638186

Aus privatem Bestand preiswert abzugeben div. Bildkalender der Zeiträume 1969 bis 1978, 1984 (einige Einzelblätter); Darstellung: Uniformen 16. bis 19. Jahrhundert, Postillone, Mode, Ritterorden.
Bei Interesse Zusendung spezifizierete Liste.
Kontakt: Klaus Karbach, Klaus.Karbach@t-online oder Fon 02182-3750 mit AB

Klaus Karbach
Interessiert sich für Figuren der Seefahrt (besonders Marine Napoleon I/Nelson, Preußen, Nordmänner). Dazu kommen Spielzeugfiguren durch die Jahrhunderte nicht nur aus Zinn (Pappe, Papier, Holz, Kunststoff, Masse, Holz, Stoff) und Gesellschaftsspiele mit Figuren.

Im Gegenzug kann ich tauschen bzw. abgeben Formen aus Metall und Kautschuk und teilweise Abgüsse aus diesen. Die Formen stammen im wesentlichen von den Firmen Prince August, Schildkröt und Airfix (Bochumer ZFM) und div. andere. Die Formen sind überwiegend original verpackt teilweise in Sonderkästen mit Gießzubehör etc.

Ich freue mich auf Ihren Kontakt.
E-Mail: Klaus.Karbach@t-online.de
+49 (0) 2182-3750 mit AB

Privater Sammler sucht
**von Heyde Nippesfiguren
Zirkus-Hunde (mit Musikinstrumenten)
mit Wackelkopf**

Nur Originale – keine Kopien

Private Collector is looking
for Heyde Knick-Knack dogs
with flexible heads.

Only original old figures
– no copies.

Zbigniew Krawczynski Frankreich
(France) Tel. + 33 611868159

zbigniew.krawczynski@wanadoo.fr



Unsere Neuheiten 2012 wenden sich mit den Serien „Preußisches Infanterie-Lager“ (38mm-Größe, Abbildung im „Musterbuch“) und „Dorf“ (28mm-Größe, 38 Figuren) an die Freunde von Söhlke-Figuren. Das „Dorf“ wird bis Ende 2012 verfügbar sein.

Die aktuelle **Liste aller Neuauflagen seit 1981** sowie weitere Abbildungen können Sie von unserer Internetseite www.heinrichsen.de herunterladen. Dort finden Sie auch Abbildungen der Neuheiten seit 2011 und einige Informationen über unsere Offizin. Sollten Sie keinen Zugang zum Internet haben, kann Ihnen die Liste gegen EUR 2,20 auch per Post zugesandt werden.

Ernst Heinrichsen Zinnfiguren
Postfach 13 01 15
D-90113 Nürnberg

Telefon: +49-(0)911-598 02 54
Telefax: +49-(0)911-598 02 55
Email: zinnfiguren@heinrichsen.de

Begnügen Sie sich nicht mit Kopien - bei uns erhalten Sie Originale!



Dr. Bernd Mrosk

Auktionen & Handel

führendes Spezial- Auktionshaus für Zinn-, Blei-, Massefiguren und Zubehör

- Nachfolger von Kebbels Zinnfiguren-Spezialauktionen -
- seriöse Beratung, Bewertungen, Vermittlung & Handel -

☎ D-06648 Eckartsberga, Alte Straße 205

✉ E-Mail: info@Zinnfigurenauktion.de

☎ Telefon: 034467/40313

☎ Fax: 034467/40314

🌐 www.Zinnfigurenauktion.de

Konto:301 101 6371 **BLZ:**800 530 00

IBAN: DE51 8005 3000 3011 016371

BIC: NOLADE21BLK

Liebe Sammlerfreunde,

Es ist mir eine Freude, Sie zu meinen beliebten Figuren- Spezialauktionen einladen zu dürfen. Die reich farbig illustrierten Kataloge (auf Wunsch auch mit Fotos aller Los-Nummern auf CD) können Sie schriftlich unter obiger Anschrift oder besser über die auch in anderen Fragen sehr informativen Webseiten www.Figuren-Auktion.de oder www.Zinnfigurenauktion.de bestellen. Katalog- Preis: Inland 15€, mit CD 21€, Foto- CD mit Textdokument einzeln 10€; Ausland 18€, mit CD 24€, CD einzeln 13€). Ich biete Ihnen kulturhistorische und museale Zinn-, Blei- und Massefiguren, Blechspielzeug und Zubehör an. Hier wird jeder Sammler etwas für sein Themengebiet finden. Außerdem biete ich jedem Interessierten die Möglichkeit, Figuren im Rahmen der Auktionen abzugeben. Es ist aber auch direkter Ankauf möglich. Nutzen Sie den weltweiten Vertrieb der Kataloge und unsere Kompetenz! Ich freue mich auf Sie.

Ihr Dr. Bernd Mrosk

Dear collectors!

It is my pleasure to invite you to my popular figure auctions. The professionally revised and generously illustrated high-quality catalogues can be ordered either at the address on the top, or via the web sites www.Zinnfigurenauktion.de or www.Figuren-Auktion.de, which provide other useful informations as well. The catalogue is also available with photos of all the lots on CD. Catalogue prices: 18 €, with photo-CD 24 €, separate Photo-CD with catalogue text 13 €. I offer you modern and antique flat figures, full- and semi-round tin, lead and composition figures, tin toys and accessories. So every collector may find something for his favourite topic. I offer anyone interested the opportunity to sell figures. This can be done via auctions, or by direct purchase. Please use the worldwide distribution of the catalogues and our competence!

Sincerely, Dr. Bernd Mrosk



Ein Zinnfiguren Museum der anderen Art

Jährlich kommen über 25.000 Besucher in das wohl schönste Zinnfigurenmuseum Deutschlands. Im Mittelpunkt steht die Geschichte der Kaiserstadt Goslar und des Harzes.

Wechselnde Sonderausstellungen, z.B. in 2012 „Karl May's Reisephantasien“ und „Die Welt der Indianer“, bringen immer wieder Besucher in die Welt der Zinnfiguren.

Die Harzer Wasserwirtschaft, ein System für den frühen Bergbau, wurde 2010 von der UNESCO in die Liste Weltkulturerbe aufgenommen und im Museum entstehen z.Zt. viele Zinnfiguren-Dioramen, die dieses System verständlich machen.

Museumspädagogische Veranstaltungen unter dem Motto: „Anschauen-Lernen-Selbermachen, die Schule im Museum“ treffen immer auf großes Interesse.

Kulturelle Veranstaltungen und auch Kindergeburtstage gehören zum Angebot des Museums.

Freunde und Sammler von Zinnfiguren sollten es nicht versäumen, das Goslarer Zinnfiguren-Museum zu besuchen, denn hier „lebt“ die Zinnfigur wirklich.

Goslarer Zinnfiguren-Museum, Klapperhagen 1, 38640 Goslar

Tel. 05321 / 25 88 9 - zinnfigurenmuseum.goslar@t-online.de

Homepage : www.zinnfigurenmuseum-goslar.de

Öffnungszeiten: April bis Oktober Dienstags bis Sonntags von 10.00 bis 17:00

November bis März Dienstags bis Sonntags von 10:00 bis 16:00 geöffnet

LA BOITE DE SOLDATS

Soldats Anciens de Collection.

Old Toy Soldiers.

Spielfiguren.



Boutique □ Paris, 28 rue Violet 75015. Ouvert : Jeudi, Vendredi et Samedi 15h-19h. Open : Thursday, Friday & Saturday 3pm-7pm.

+ (33) 01 45 78 89 44 / + (33) 06 03 78 28 82 boitedesoldats@wanadoo.fr [Web Site : Boitedesoldats.fr](http://www.boitedesoldats.fr)

THE TOY SOLDIER SHOP OF WASHINGTON, D.C.
503 11th STREET, S.E.
WASHINGTON, D.C. 20003

Specializing in the conversion of your old Britains figures to your instruction; including parties, bands, artillery

—ALL PAINTED TO HIGHEST

offering toy soldiers old and new

Neil Rhodes
Proprietor
202 546 2201
toysoldiershop.com

Telephone 202 546 2201
Neil Rhodes
Proprietor
toysoldiershop.com

THE TOY SOLDIER SHOP OF WASHINGTON, D.C.
503 11th Street, S.E.
Washington, D.C. 20003

HEYDE-REPLIKEN

Serienliste gegen Einsendung von 5,-€ (Briefmarken)

Werner Klotzsche

Kötitzer Straße 34 • 01445 Radebeul
Telefon/Fax 03 51/8 30 11 19

KAUFE – TAUSCHE – VERKAUFE

Vollplastische Zinnfiguren – mit Stand auf der Deutschen Zinnfigurenbörse Kulmbach

WALTER BADUSCHE JR.

55270 Klein-Winternheim • Hauptstraße 10
Telefon 0 61 31/8 51 50 • Telefax 0 61 31/8 96 89

Märkisches Zinnfiguren-Kabinett
sucht antike Exponate der

**Offizin Heyde, Haffner,
Wollner und Spenkuch.**

Bitte alles anbieten unter
Telefon 02359/2259



Bleisoldaten und Zivilfiguren
von Heyde/Dresden

sucht
Markus Grein
Buchrainweg 41
63069 Offenbach/M.
Tel.: +49(0)69 830084

markusgrein@arcor.de

**Greiner, Schneider, HD u.
IDEAL.**

Alles an Dokumentation
gesucht.

Bilder, Bestellungen, Kataloge,
Briefe, Gießformen.

zinnfan.de – 49(0)6192-2060722

Suche alte Spielfiguren

von

Heyde, Haffner oder Spenkuch.

Günter Heinemann

Email: heinemann@versanet.de

PETER EWALD KOVAR

Privater Hersteller von Zingussformen
sowie Zinnfiguren

A 1090 Wien
Liechtensteinstrasse 66/5
Tel&Fax: 0043/1/31 090 10
Email: zinnfigurenawien@tele2.at
www.zinnfigurenoffizin-kovar.info



Aus meinem Sortiment:

30mm/50mm/80mm Flachfiguren • WIEPLA 54mm
vollplastische Miniaturfiguren • WIESPI 55mm Spiel-
zeugfiguren im alten Stil der kuk Armee • Abgüsse
aus musealen Formen (Zerwick/Sichart u.A.) • Weih-
nachtsfiguren und Behang • Gravuren von Schiefer-
steinformen • Restaurierung

Preisliste und Bild-
katalog im Internet
Für Fragen stehe ich
zur Verfügung.



**Ettlinger Zinnfiguren
„Die Besonderen“**

Neugravuren im Stil musealer Figuren:

Weygang, Hilpert, Gottschalk,
Heyde (flach)

Fahrzeuge, Schiffe, Gebäude, Flug-
zeuge in Zinn und Weißblech

u.v.m.

Restaurierungen von musea-
len Zinn -und Bleifiguren,
Schieferformen sowie
Erzgebirge-und Pappmaché-
Figuren

Umfangreiches Eratzteillager:
– Schrott wird zum Leben
erweckt –

Dieter Schwarz, Bachstr.32,
76275 Ettlingen, Tel.: 07243-14597
E-Mail: schwarz.ettlingen@freenet.de
Web: www.ettlinger-zinnfiguren.de





Regular auctions of fine toy figures



Special Auction Services was privileged in June 2012 to sell the important collection of Shamus Wade, the renowned collector and toy soldier designer. We sell fine toy figures in at least five sales each year and are very pleased to help anyone wishing to buy or sell pieces.

Contact: Hugo Marsh or Bob Leggett on + (0)1635 580595

81 New Greenham Park, Newbury RG19 6HW, United Kingdom hugo@specialauctionservices.com



Mercator
deals in interesting toys

We sell vintage toy figures

English makes – Britains, Charbens, Crescent, Hill, Pixyland, Timpo, Wendal, etc, etc, etc.

French makes – Blancherie Frere, Mignot, Quiralu, Starlux etc, etc, etc.

German makes – Elastolin, Hausser, Heyde, Lineol, Spenkuch, etc, etc, etc.

Italian Makes – CC Milano, Chialu, Confalonieri, Nardi, etc, etc, etc.

American makes, Belgian makes, Spanish Makes, etc, etc, etc.

www.mercatortrading.com Newbury, Berkshire. 07887 802932

Alexandre, Aludo, Archer, Ballada, Berdou, Courtenay, Durso, Farish, Giroux, Greenwood & Ball, Haffner, ISAS, Jones, Kentoy, Krolyn, Leyla, Lucotte, Marx, MIM, Neo - Form, Noris, Pech - Hermanos, Pfeiffer, Ping, Segal, SFBJ, Stadden, Tibidabo, Tudor Rose, Vertunni, Xiloplasto, Zang

Heyde-Hunters

Tony Borges / Florian Winckel

Florian and I have written this book not as a reflection of an ideal nor as an historical investigation of the manufacturer Georg Heyde. Others who are more qualified have already done that. Rather this is the story of collectors attracted by the Heyde name. Above all, our purpose is to picture as far as possible exceptional examples of Heyde not yet seen by the public, while concentrating especially on Heyde's civilian figures.

delarosa www.delarosa.lu



**NOW AVAILABLE
LIMITED EDITION**

*more than 350 PHOTOS
order at: toborges@pt.lu*

The World's only **AUCTION HOUSE** dedicated exclusively to **TOY SOLDIERS**

OLD TOY SOLDIER



AUCTIONS USA

TWO MULTI-DAY SALES A YEAR. BID ABSENTEE, LIVE ONLINE OR PHONE.



**We produce the finest quality catalogs,
available online or in print.**

**The most competitive seller's commissions in the industry.
We consistently produce the best result for our consignors.**

**Collectors - make sure you are on our mailing list.
Sellers - make sure you contact us when it is time to sell.**



**View next auction, purchase catalogs or research our extensive online archive
oldtoysoldierauctions.com**



RAY HARADIN
412-343-8733 • 1-800-349-8009
Fax 412-344-5273 • raytoys@aol.com

NORMAN JOPLIN
262-692-3913
otsauctionsusa@yahoo.com

JOE SAINE
419-662-8697
jos@josephsaine.com

Old Toy Soldier Auctions U.S.A. • P.O. Box 13323 • Pittsburgh, PA 15243
412-343-8733 • 1-800-349-8009 • Fax 412-344-5273
otsauctionsusa@yahoo.com • www.oldtoysoldierauctions.com

OTSN's Chicago

Toy Soldier Show

Soldiers, Farm, Circus & Zoo, Old & New
Hyatt Regency Woodfield
Schaumburg, Illinois, USA



For over 30 years collectors of lead and plastic have been gathering every September for a week of buying and selling and fellowship that culminates in our Sunday public show.

300 tables
International Dealers

Always the 4th Sunday
in September

Upcoming Shows

September 22, 2013
September 28, 2014
September 27, 2015

Show Information: Don Pielin: phone 630-497-1239
email: dimestores@aol.com www.toysoldiershow.com
Facebook: Chicago Toy Soldier Show
Contracts, Photos and More Information at our Website!

